Bergglöckchen

Zeitschrift des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine e.V.

Erscheint zwei Mal im Jahr | Ausgabe 01/2010 | Auflage: 1.800 Exemplare
Freitag, 17. April 2010 | Herausgeber: Sächsischer Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine e.V.

Auf ein Wort

Liebe Bergbrüder und Bergschwestern,

wiederum haben wir eine ereignisreiche Vorweihnachtszeit mit vielen Paraden erlebt. Die Publikumsresonanz war erneut überwältigend. Das Wetter hat dieses Mal nur teilweise gut mitgespielt. Extrem waren diesmal besonders die Temperaturen am letzten Adventswochenende. Leider haben die tiefen Temperaturen zu erheblichen Schaden an den Instrumenten geführt. Da hat auch die Verkürzung um einen Bergmarsch zum Abschlusszeremoniell in Annaberg-Buchhotz nicht viel geholfen.

Die Bergparaden der Vorweihnachtszeit wurden von Euch wieder mit großem Einsatz bewältigt. Es ist immer wieder ein erhebendes Gefühl, wie viele Leute uns sehen wollen und wie viel Anerkennung wir für unsere Mühen erhalten. Das ist ein schöner Lohn. Im geschäftsführenden Vorstand wurden einige Änderungswünsche diskutiert und Euch in der Ausgabe Frühjahr 2009 vorgestellt. Leider wurde davon kaum etwas realisiert, oft aus Kostengründen, teilweise aber auch aus Platzgründen. Am 6. Februar 2010 fand in Jöhstadt die Auftaktberatung und Gründung der Vorbereitungskommission für den 4. Sächsischen Bergmanns-, Hütten- und Knappentag statt. Es wurden die weiteren Schritte beraten und vor allen Dingen als der Termin der 25. - 27. Mai 2012 festgelegt. Damit ist die Grundlage für die weiteren Schritte gelegt.

Wie in jedem Jahr hat ein Teil der Vorstandsmitglieder getagt, um eine unserer schwierigsten Aufgaben zu lösen: die Paradeeinteilung. Diese Beratung fand bereits am 20. Februar 2010 statt. Das Ergebnis liegt Euch heute als Entwurf vor. Leider dasselbe Dilemma, im Gegenteil, die Lage verschärft sich, da nunmehr von den Auftraggebern mehr darauf geachtet wird, das vorgegebene Limit einzuhalten. Bisher ist die gravierendste Änderung in Annaberg-Buchholz zu verzeichnen. Von zehn gemeldeten Kapellen konnten nur sieben bestätigt werden. Wir bitten dafür um Verständnis. Neben den üblichen Kriterien für die Auswahl wurden in zunehmenden Maße die Einhaltung der Paradeordnung und angemessene Fahrtkosten berücksichtigt.

Treue Begleiter der vorweihnachtlichen Bergparaden- Pferde und Reiter der Sächsischen Polizeireiterstaffel. Foto: Gerd Melzer

Erneut und zum wiederholten Male mussten wir uns gezwungenermaßen mit der Einhaltung der Paradeordnung befassen. Eine „Besucherin“ wurde durch „befreundete Vereine“ veranlasst, sich mit falschen Behauptungen und Verleumdungen in bezug auf die Einhaltung der Paradeordnung an den MDR und die Oberbürgermeisterin von Annaberg-Buchholz zu wenden. Das geht nun eindeutig zu weit und eine strafrechtliche Verantwortung wird geprüft. Die „befreundeten Vereine“ sollten sich zu erkennen geben, damit nicht die falschen verdächtigt werden.

Die Mitgliedschaft im Landesverband ist jedem freigestellt und freiwillig. Wenn man sich dazu entschlossen hat, muss man die Satzung einzuhalten. Ist man mit der Vorstandsarbeit nicht einverstanden, gibt es reguläre Verfahren über Anträge in der Landesdelegiertenversammlung zur Abwahl und zum Aussprechen des Misstrauens. Meiner Meinung nach haben die angeführten hinterhältigen Methoden im Landesverband nichts zu suchen und die „befreundeten Vereine“ sollten die Konsequenzen ziehen.

Für den gezeigten Einsatz meinen herzlichen Dank und für die zu bewältigenden Aufgaben wünsche ich wiederum viel Freude.

Mit herzlichem Glückauf!
Dr.-Ing. Henry Schlauderer
Vorsitzender

300 Jahre Meißner Porzellan ohne Aue

Werner Finke

Mit der Berichterstattung über das Thema: „300 Jahre Meißner Porzellan“ wurden von Medien einige Unterlassungen und Fehler begangen, die zu berichtigen sind.

So berichtet die „Freie Presse“ am 4. September 2009 über das Kaolinbergwerk Seilitz. 245 Jahre wird von hier Meißen mit Kaolin beliefert. Doch woher bekam die Manufaktur vorher 55 Jahre lang ihren Rohstoff? Das MDR-Fernsehen ließ am 23. Januar 2010 in seiner Ratesendung „Quickie“ die Schnorrsche Erde aus Schneeberg nach Meißen liefern. Aus Schneeberg wurde nie Kaolin geliefert, wohl aber Kobalt zur Herstellung der blauen Farbe für die Porzellanmaler.

Das Bestehen der Weißerdenzeche von Aue, die wesentlich zum Erfolg des Meißner Porzellans beigetragen hat, wird nirgendwo auch nur erwähnt! Die Geschichte der Weißerdenzeche ist im „Bergglöckchen“ 01/07 nachzulesen. Es geht uns keineswegs um Lokalpatriotismus, sondern um die richtige Wiedergabe geschichtlicher Daten.

Seit 1709 wurde die Manufaktur in Meißen regelmäßig mit Kaolin aus Aue beliefert. Am 30. Mai 1711 bittet Johann Friedrich Böttger die Aufsichtskommision das die Schnorrsche Erde nur für ihn abgegeben werden dürfe. Ab 1718 wird Schnorrs Sohn gezwungen regelmäßig zu liefern. Mit der Entdeckung des Lagers in Seilitz um 1764 wird die Produktion in Aue gedrosselt und nach 150 Jahren 1860 eingestellt. Nach alten Bergakten wurden von 1713 bis 1760 53.000 Zentner Kaolin geliefert Die Gesamtproduktion bis zur Einstellung betrug etwa 135.000 Zentner.

Wir hoffen, dass sich die Medien in Zukunft besser über geschichtliche Daten informieren und die Knappschaften des Landesverbandes um Auskunft bitten.

Ehrendes Gedenken der schwersten Grubenkatastrophe im Zwickauer Revier

Horst Uebel

Bereits Wochen vor dem 22. Februar 2010 „belagerten“ die Medien den Vorsitzenden des Steinkohlenbergbauvereins Zwickau, um anlässlich des 50. Jahrestages der Grubenkatastrophe in der 1. Abteilung des VEB Steinkohlenwerk „Karl Marx“ Zwickau das damalige Geschehen zu rekapitulieren und möglichst Neuigkeiten über die Ursache und die Folgen der verheerenden Kohlenstaubexplosion zu erfahren.

Im Rahmen einer städtischen Arbeitsgemeinschaft unter dem Vorsitz des Kulturamtsleiters hatten vier Vereinsmitglieder mehr als 1.000 Seiten von Niederschriften, Protokollen, Skizzen, Fotos und Berichten, die im Verlauf der Ursachenermittlung nach der Öffnung des 1960 abgedämmten Brandfeldes aufgenommen und verfasst worden waren, in staatlichen Archiven aufgespürt und ausgewertet.

Grundsätzlich neue Erkenntnisse zur Explosionsursache konnten dabei nicht gewonnen werden außer der Tatsache, dass aus heute unerklärlichen Gründen die bereits damals zunächst vermutete und später sogar erkannte Ursache durch die Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit verschleiert wurde. So wurde den Zwickauer Bergleuten, der Öffentlichkeit und sogar der Regierung als Ursache eine Schlagwetter-Kohlenstaubexplosion genannt, die durch vorschriftswidrige Sprengarbeit ausgelöst worden sei.

Die Spitze des Trauerzuges auf dem Zwickauer Hauptfriedhof. Foto: H. Müller

Das war eine Behauptung, die recht plausibel erschien und unter den Bedingungen des Geheimnisschutzes der DDR nicht nachprüfbar war. Anhand der nun zugänglichen Akten kann man heute schlussfolgern, dass die Kohlenstaubexplosion durch die Zündung von 8,5 kg Wettersprengstoff und 12 Zündern eines anderen Sprengmeisters, der sich auf dem Weg zu seinem Arbeitsort befand, ausging. Die Frage nach dem Grund der Zündung kann nicht durch objektive Umstände erklärt werden; es kommen ausschließlich subjektive Handlungen in Betracht, die bewusst oder unbewusst herbeigeführt worden waren.

An der bergmännischen Gedenkstätte. Foto: Bergfeld

An dieser Stelle der Ermittlungen liegt die Schwelle zwischen nachträglicher Erkenntnis und reiner Spekulation, die die Bearbeiter nicht überschreiten wollten, denn in dem am 19. Februar 2010 auf einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit vorgestellten Buch „Die Grubenkatastrophe im VEB Steinkohlenwerk „Karl Marx“ Zwickau vom 22. Februar 1960“ werden die damaligen Geschehnisse als Tatsachenbericht nachgezeichnet, in dem für Spekulationen kein Raum ist.

Als der Vorstand zu diesem Thema von Journalisten aller Medien befragt wurde, musste man sich oftmals beherrschen, um auf die teilweise vom puren Unverständnis zu bergmännischen Abläufen geprägten Fragen nicht allzu harsch zu reagieren.

Der Sächsische Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine e.V. trauert um seinen Ehrenvorsitzenden

Bergkamerad

Siegfried Schilling

✳ 2. Juni 1929 ✝ 27. März 2010

Als langjähriger Vorsitzender des Sächsischen Landesverbandes und Ehrenmitglied im Bund Deutscher Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine verlieren wir einen Bergkameraden, der sich immer für die bergmännische Tradition einsetzte.
Der Sächsische Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine wird Bergkamerad Siegfried Schilling ehrend gedenken.

Dr. Ing. Henry Schlauderer
1. Vorsitzender

Horst Klimpel
1. Geschäftsführer

Der Steinkohlenbergbauverein, allen voran der Vorsitzende Klaus Hertel, hat gegenüber den Medien stets die objektive Berichterstattung und vorurteilsfreie Einschätzung gewahrt, auch wenn er damit das Bedürfnis mancher Reporter nach sensationellen Darstellungen nicht befriedigen konnte.

Fakt ist: Vor 50 Jahren kamen 123 Bergleute auf tragische Weise ums Leben, und wir ehemalige Kollegen und heutige Traditionspfleger ehren seit 1990 diese Bergkameraden und gedenken in Würde und Stille aller Opfer des Zwickauer Reviers.

Der 50. Jahrestag war natürlich ein gegebener Anlass, das Gedenken an die Opfer dieser Katastrophe über die alljährliche Stille Kranzniederlegung hinaus zu erweitern. Unter aktiver Mitwirkung unseres Ehrenmitglieds, des Vorsitzenden im Sächsischen Städte- und Gemeindetages, Kreisverband Zwickau, Steffen Ludwig, wurden umfangreiche Vorbereitungen für eine würdige Gedenkveranstaltung getroffen.

Zum bleibenden Gedenken ließ unser Verein eine Bronzetafel mit den Namen der 123 Bergleute gießen, die im Museum für Stadtgeschichte „Priesterhäuser“ ihren würdigen Platz erhält.

8:20 Uhr, zum Zeitpunkt der Explosion, gedachten am 22. Februar schweigend die Anwesenden in der Zwickauer Moritzkirche während des zehnminütigen Geläutes aller Glocken von Zwickau und Umgebung der Opfer dieser Katastrophe.

Unter den ca. 600 Anwesenden befanden sich neben Angehörigen der Toten auch Überlebende und Bergkameraden, darunter auch der Präsident des Sächsischen Oberbergamtes Prof. Schmidt, der Vorsitzende des Sächsischen Landesverbandes, Dr. Henry Schlauderer, der Landrat Dr. Scheuerer sowie einige Bürgermeister

Die ökumenische Gedenkfeier in der Moritzkirche. Foto: Bergfeld

und andere Vertreter des öffentlichen Lebens.

Mit dem Choral „Doch deckt dich auch der Erde Schoß“ leitete der Knappenchor die Gedenkfeier ein. Nach den trostspendenden Worten der ökumenischen Geistlichen erinnerte Pfarrer Eichhorn in seiner Predigt an die damalige Betroffenheit der Bevölkerung und den plötzlichen Schmerz der unmittelbaren Angehörigen. Er mahnte an, diesen Einschnitt in das tägliche Leben nicht zu vergessen und unterstrich die Bedeutung des Lichtes für den Bergmann als Träger der Hoffnung in jeglicher Dunkelheit. Deshalb brannten auch 123 Lichter vor der Bronzetafel mit den 123 Namen.

Andächtige Stille herrschte, als zu dezenten Orgelklängen neben den Namen auch das Alter, die bergmännische Tätigkeit und der Wohnort der Opfer durch die Zwickauer Oberbürgermeisterin und Vereinsmitglieder - ehemalige Kollegen - verlesen wurden.

Nach der Gedenkfeier formierte sich vor der Kirche der Trauerzug, angeführt vom Vorstand des Steinkohlenbergbauvereins und der Oberbürgermeisterin, gefolgt von den Habitträgern des Vereins und der teilnehmenden Abordnungen aus Oelsnitz, Schneeberg, Zwönitz, Hohenstein-Ernstthal, Bad Schlema, Reinsdorf und Kirchberg.

Schweigend verneigten sich die Teilnehmer an der bergmännischen Gedenkstätte auf dem Zwickauer Hauptfriedhof vor den Opfern dieser Katastrophe und allen im Zwickauer Steinkohlenbergbau ums Leben gekommenen Bergleuten.

Nun gilt es nach dieser würdigen Ehrung, die Erinnerung an die Toten wach zu halten, ohne sie in ihrer ewigen Ruhe zu stören, so wie es durch sinnloses Gezänk und Rechthaberei einiger Besserwisser und sensationsgieriger Journalisten im Vorfeld des Jahrestages leider erneut erfolgt war.

Der Sächsische Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine e. V. trauert um seine 1. Schriftführerin

Bergkameradin

Gudrun Riebe

✳ 30. April 1951 ✝ 28. Januar 2010

Mit Gudrun Riebe verliert der geschäftsführende Vorstand eine hervorragende Schriftführerin und einsatzbereite Bergkameradin. Der Sächsische Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine e. V. wird Bergkameradin Gudrun Riebe ehrend gedenken. GLÜCK AUF!

Dr. Ing. Henry Schlauderer
1. Vorsitzender

Horst Klimpel
1. Geschäftsführer

Gedenken an verunglückte Bergleute

Michael Wicklein

Am Nachmittag des 26.12.2009 versammelte sich eine Abordnung unserer Berggrabebrüderschaft Ehrenfriedersdorf im Greifenbachtal. Vor dem Mundloch des „Reichen Silbertroster Erbstollen“ gedachten wir den Opfern des schweren Unglükkes vor genau 240 Jahren, bei dem sechs Bergleute ums Leben kamen.

Der zweite Vorsitzende unseres Vereines, Jan Ulbricht, erinnerte noch einmal an dieses schreckliche Ereignis, das zur Weihnachtszeit so viel Trauer über die Angehörigen und Bergknappen des Reviers gebracht hatte. Damit dieses tragische Geschehen nicht in Vergessenheit gerät, treffen sich Mitglieder unserer Brüderschaft aller fünf Jahre an der Unglücksstelle im Greifenbachtal zur Ehrung der Toten. Darüber hinaus wird jedes Jahr zur traditionellen Mettenschicht auf dem Sauberg an dieses Ereignis erinnert.

Was war damals Weihnachten 1769 geschehen: Der „Reiche Silbertroster Erbstollen“ brachte kein Erz und wurde deshalb zum Zwecke der Entwässerung vorgetrieben. Um das sehr feste Gestein mürbe zu machen, entschloss man sich, über die freien Weihnachtstage Feuer zu setzen. Am Sonnabend, dem 23. Dezember 1769, um zehn Uhr abends wurden die Holzstapel vor Ort angezündet. Am Heiligen Abend nachmittags kontrollierten der Steiger Paul Christian Stöltzel und der Hauer Johann Gottfried Kopper das Feuer im Stollen. In dem 260 m langen Stollen waren die Wetter schwach und das Feuer war wieder erloschen.

Bei dem Versuch, das Feuer wieder an zuzünden, blieb der Hauer Kopper auf dem Tragwerk liegen und der Steiger Stöltzel schaffte es nicht, ihn hinaus zu ziehen. Nur mit großer Mühe gelang es ihm, selbst auf Händen und Füßen kriechend, aus dem Stollen zu kommen. Der Versuch, noch am Heiligen Abend Kopper zu retten, misslang. Von dem verantwortlichen Bergmeister wurde daraufhin verboten, den Stollen zu betreten. Am 25. Dezember waren viele Verwandte und Bergleute vor dem Stollenmundloch versammelt und auf Drängen der Angehörigen wagten, trotz Verbot, zwölf Männer den Stollen zu betreten. Leider gelang die Bergung von Kopper nicht und es konnten nur 7 von ihnen sich selbst retten. Das Aufstellen einer Wache vor dem Stollenmundloch verhinderte, dass weitere Rettungsversuche unternommen wurden.

Ehrung am „Reichen Silbertroster Erbstollen“. Foto: Michael Wicklein

Erst am 29. Dezember 1769 konnten die Verunglückten, im Beisein des Kurfürstlichen sächsischen Bergamtes, geborgen werden und am Sonntag, dem 7. Januar 1770 wurden sie unter großer Anteilnahme der Bevölkerung zu Grabe getragen.

Die Namen der sechs Bergleute sind bekannt:

Johann Gottfried Kopper,
Berghauer, 26 Jahre

Johann Gotthilf Münzner,
Bergmann, 34 Jahre

Johann Benjamin Wendler,
Bergmann, 34 Jahre

Christian Gottlieb Schmeg,
Bergmann, 27 Jahre

Johann Gottlieb Hubert,
Bergmann, 29 Jahre

Johann Christoph Schönherr,
Zimmermann, 26 Jahre

Die Kosten für die Beerdigung wurden von den Gewerken übernommen und auch die Hinterbliebenen erhielten eine Unterstützung. Viele Jahre lang wurde erzählt, dass seit diesem Unglück die Bergleute nicht mehr am Heilig Abend eingefahren sind und diese Tragödie der Beginn der Ehrenfriedersdorfer Mettenschicht war. Doch durch Nachforschungen in alten Akten konnte das widerlegt werden. Es ist erwiesen, dass auch in den folgenden Jahren am Heiligen Abend eine halbe Schicht gearbeitet wurde. Erst nach 1832 wurde er zum vollen Feiertag.

Eine Mettenschicht im Ehrenfriedersdorfer Revier ist zur damaligen Zeit eher unwahrscheinlich, aber es ist nicht auszuschließen, dass die Menschen längere Zeit danach, zu Weihnachten den Verunglückten gedachten. Die Mitglieder unserer Berggrabebrüderschaft tun dies traditionell jedes Jahr bei ihrer Mettenschicht auf dem Sauberg.

Einladung zum 3. Thüringer Bergmannstag

Liebe Bergkameradinnen und Bergkameraden,

der 3. Thüringer Bergmannstag findet vom 2. bis 4. September 2011 in Sondershausen statt.

Mit diesem Bergmannstag wollen wir an den erfolgreichen 1. Bergmannstag 1998 in Nordhausen und an den 2. Bergmannstag 2003 in der Musik- und Bergstadt Sondershausen anknüpfen, die für alle teilgenommenen Vereine und für die Bevölkerung große Erlebnisse waren. Wir haben wieder Sondershausen gewählt auf Grund seiner zentralen Lage zum Harz und Thüringer Wald. Deshalb ist es empfehlenswert, die Veranstaltungstage mit einem Kurzurlaub zu verbinden, um die nähere Umgebung zu erkunden.

Vorläufiges Programm

02.09.2011

16:00 Uhr	*Kranzniederlegung und Gedenken am Gedenkstein.*
9:00 Uhr	*Festveranstaltung zur Eröffnung des Bergmannstages im untertägigen Konzertsaal des Brügmanschachtes (für geladene Gäste).*
19:00 Uhr	*Musikveranstaltung im Festzelt mit einer hochkarätigen Gruppe - bekannt aus Funk und Fernsehen (Eintritt)*

03.09.2011

10:00 Uhr	*Bergbausymposium - „Thüringer Bergbau gestern, heute und morgen."*
14:00 Uhr	*Bergmusik im Festzelt.*
15:00 Uhr	*Empfang des Landrates und des Bürgermeisters im Carl-Schroeder-Saal (für geladene Gäste).*
19:00 Uhr	*Musikabend mit den „Fidelen Schwaben" im Festzelt.*
22:00 Uhr	*Bergmännischer Zapfensteich mit dem Landesbergmusikkorps Sachsen vor dem Marstall des Schlosses.*
23:00 Uhr	*Fortsetzung der Musik im Festzelt.*

04.09.2011

10:00 Uhr	*Bergkapellen spielen im Festzelt und in der Bundeswehrkaserne und Verköstigung der Bergkameraden.*
11:30 Uhr	*Ökumenischer Berggottesdienst in der Trinitatiskirche.*
13:00 Uhr	*Stellen zur Bergparade in der Bundeswehrkaserne.*
14:00 Uhr	*Begrüßung und Eröffnung der Bergparade und Ausgabe der Fahnenschleifen.*
14:15 Uhr	*Abmarsch zum Festzelt.*
15:15 Uhr	*Ausklang mit Bergmusik und Bergbier.*

Übernachtungsbuchungen

Aus dem versandten Gastgeberverzeichnis des Kyffhäuserkreises und aus dem Prospekt des Ferienparkes Feuerkuppe sind die Übernachtungsmöglichkeiten zu entnehmen. Wir bitten Sie, die Buchungen mit den Hotels und Pensionen ***direkt*** *vorzunehmen.*

Dabei empfehlen wir auf Grund der günstigen Preise und der schönen Lage des Ferienparkes vorrangig darauf zurückzugreifen. Der Ferienpark ist 7 km von Sondershausen entfernt und besteht ausschließlich aus sanierten Bungalows. Wir haben in diesem Objekt 600 Bettenplätze reservieren lassen. Wir bitten auf Grund des starken Zuspruches die Buchungen ***bis Mai 2010*** *möglichst durchzuführen. Selbstverständlich sind auch Übernachtungen in den angrenzenden Nachbarkreisen möglich.*

Die aufgeführten Preise sind von 2009 und können sich bis 2011 etwas verändern.

„Glück Auf"
Helmut Grotsch, Landesvorsitzender Thüringen

Traditionen bewahren, Traditionen erleben, Traditionen mit gestalten

10 Jahre Bergbrüderschaft Bad Schlema e.V.
Festwoche vom 28. Juni bis 03. Juli 2010
Informationen unter: www.bergbruederschaft-bad-schlema.de

gefördert durch: Wismut GmbH, Bergbautraditionsverein Wismut, Kulturhaus „Aktivist", Gemeindeverwaltung Bad Schlema, Ring deutscher Bergingenieure Bezirksverein Westsachsen, Sächsischer Landesverband der Bergmanns- Hütten- und Knappenvereine

Diese Anzeige wurde gestiftet von: Andreas Rössel, Am Floßgraben 21, 08301 Bad Schlema
Tel: 03772/326432, Fax: 03772/371976, E-Mail: andreas.roessel@wuestenrot.de
wüstenrot württembergische

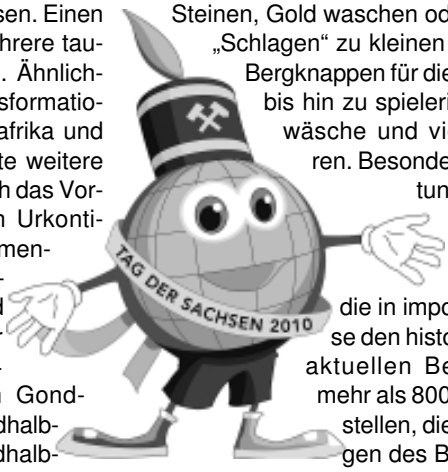
Sachsen feiert am Äquator – Äquatorsteiger „Karli“ grüßt mit „Glück Auf“

Jörg Hascheck, Büro Tag der Sachsen

Mit Oelsnitz und dem Äquator verbindet sich unweigerlich der Begriff der Kontinentalverschiebung, die auf den deutschen Polar- und Klimaforscher Alfred Wegener[1] zurückgeht. Die Idee der Verschiebung kam ihm beim Betrachten einer Weltkarte. Beim Vergleich der atlantischen Küsten von Südamerika und Afrika stellte er eine deutliche Kongruenz der Küstenlinie fest. Zusätzlichen Anstoß erhielt er 1911 beim Vergleich von Pflanzen aus den Küstenregionen von Brasilien und Afrika, die eine verblüffende Ähnlichkeit aufwiesen. Einen Transport von Samen über mehrere tausend Kilometer schloss er aus. Ähnlichkeiten fand er auch in Gesteinsformationen von Gebirgszügen in Südafrika und Argentinien. Wegener sammelte weitere Befunde und erklärte diese durch das Vorhandensein eines ehemaligen Urkontinents, den er Pangaea (zusammenhängendes Land) nannte. Heute weis man, dass sich vor rund 340 Mio. Jahren, die Erde war zu dem Zeitpunkt schon ca. 4 Milliarden Jahre alt, die Platten Gondwana (Volk in Indien) auf der Südhalbkugel und Laurasia auf der Nordhalbkugel aufeinander zu bewegten, kollidierten und so zu einem Gebirge gestapelt wurden.

Somit schließt sich der Kreis um Oelsnitz/Erzgeb., die Steinkohle ursprünglich am Äquator gebildet, liegt heute mitten in Europa, der Äquator und tropische Sumpfwälder sind weit entfernt und doch so nah!

So feiern die Sachsen vom 03. bis 05. September 2010 im erzgebirgischen Oelsnitz den 19. Tag der Sachsen unter eben diesem Motto „Sachsen feiert am Äquator“. Dass es dabei gerade in der ehemaligen Bergbaustadt Oelsnitz/Erzgeb., der Stadt dieses dortigen ganz besonderen Aussichtsturmes und des Bergbaumuseums auch besonders bergmännisch zugeht, ist für Stadt und Organisationsbüro selbstverständlich. So haben sich zahlreiche Aktivitäten angekündigt, die Interessengemeinschaft Mineralogie/Geologie Oelsnitz, das Bergarchiv Freiberg mit einer exklusiven Mineralienschau, der Hohenstein-Ernstthaler Bergbauverein mit bestimmen, schleifen und polieren von Steinen, Gold waschen oder auch das „Schlagen“ zu kleinen und großen Bergknappen für die Mitmacher, bis hin zu spielerischer Goldwäsche und vielem Anderen. Besondere Vorbereitungen betreibt auch die CAP Oelsnitz GmbH, die in imposanter Weise den historischen und aktuellen Bergbau aus mehr als 800 Jahren darstellen, die Auswirkungen des Bergbaus auf gesamtwirtschaftliche, kulturelle, soziale und politische Entwicklung beleuchten und auf interessante bis spielerisch erklärbare Weise darstellen will. Vor allem die Kinder werden zu einem großen „Berggeschrey“ aufgerufen, um nach den Schätzen aus Sachsens Erde zu buddeln.



Für Bergbauunternehmen, Vereine, Forschungseinrichtungen und museale Einrichtungen besteht die Möglichkeit, sich mit eigenen Ständen und Aktivitäten zu präsentieren. Interessierte Vereine oder Unternehmen sollten sich möglichst bald melden bei Dr. Margit Garbe (037298/314136 bzw. m.garbe@cap-oelsnitz-gmbh.de). Bergmännisches für kleine und große Kumpel wird also außergewöhnlich vielseitigst im Sachsentag-Programm sein.

Als absoluten Höhepunkt sollte man sich jetzt schon den Großen Bergmännischen Zapfenstreich mit über 300 Trachtenträgern und drei Bergkapellen am Samstag, dem 4. September, für Abends dick in den „Bergmannskalender“ eintragen. Ein sicher hochemotionales und bleibendes Ereignis - ein Muss für alle Bergschwestern und Bergbrüder. Aber auch der letzte alles abschließende Sonntag wartet mit einem echten Höhepunkt auf. Nicht nur, dass der große Festumzug von je her über 100.000 Besucher anzieht, in einem Teil dieses Umzuges wird der Bergbau und dessen Oelsnitzer Tradition hautnah zu erleben sein.

Wenn man die Organisatoren nun fragt, ob noch etwas typisch bergmännisches aus dem Programm des Sachsentages vergessen wurde zu erwähnen, erhält man stolz die Antwort „Ja, das Meiste. Alles aufzuzählen würde dann ein Buch“.

So können sich alle Bergschwestern und Bergbrüder schon jetzt auf ein echtes bergmännisches Wochenende freuen, welches man sich nicht entgehen lassen sollte. Die Stadt Oelsnitz/Erzgeb. hat sich als Ausrichterstadt des 19. Tages der Sachsen viel vorgenommen und lädt alle Bergmänner recht herzlich ein, zum größten Familien- und Vereinsfest des Freistaates. Na dann „Glück Auf“ und „Auf Wiedersehen“ zum 19.Tag der Sachsen vom 3. bis 5. September in der ehemaligen Bergbaustadt Oelsnitz im Erzgebirge.

Literatur: [1] U. Wutzke, Der Forscher von der Friedrichsgracht, VEB F.A. Brockhaus Verlag Leipzig1988

Gedenken an Grubenunglück

Siegfried Schubert

Anläßlich der 60-jährigen Wiederkehr des Grubenunglücks auf dem ehemaligen Wismut-Schacht 85 - bekannt als „Christoph-Schacht“ im Kiesholz - am 20. Februar 1950 organisierte die Knappschaft Marienberg vor Ort eine Gedenkfeier.

Am 20. Februar 2010, sechzig Jahre nachdem neun junge Bergleute bei einem Wassereinbruch in diesem Schacht ums Leben kamen, führten 50 Personen eine Ehrung durch. Mitglieder der Knappschaften aus Pobershau und Lengefeld sowie Angehörige der verunglückten Bergleute legten Blumen und Gebinde ab.

Musikalisch umrahmt wurde die Feier vom Marienberger Posaunenchor unter der Leitung von Frieder Meier.

Mit einer Schweigeminute und dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Glück auf“ wurde die Ehrung beendet.

15 Jahre Knappschaft Kalkwerk Lengefeld e.V.

Dr. Günther Wieghardt

Zusammenkommen ist ein Beginn - Zusammenbleiben ist ein Fortschritt - Zusammenarbeiten ist ein Erfolg

So oder ähnlich könnte das Leitmotiv gelautet haben, als sich am 5. April 1995 im „Erzgebirgshof“ in Lengefeld 13 Bergbauenthusiasten zusammenfanden, um die Knappschaft Kalkwerk Lengefeld zu gründen. Es war ein längst fälliger Schritt, wie am folgenden Tage die „Freie Presse“ berichtete.

Die Voraussetzungen waren äußerst günstig. Gab es doch das „Technische Denkmal Museum Kalkwerk Lengefeld“, das eine ununterbrochene Abbau- und Verarbeitungsgeschichte der Kalkvorkommen im Lengefelder Wald seit 1528 dokumentiert. In Reichweite setzt die Firma „Geomin Erzgebirgische Kalkwerke GmbH Lengefeld“ seit 1990 bis auf den heutigen Tag diese Tradition fort. Damit hat Lengefeld das einzige noch mit Schachtförderung arbeitende Bergwerk im Freistaat Sachsen, und somit hatte die junge Knappschaft noch aktive Bergleute in ihren Reihen.

Zwei Gründungsmitglieder der Knappschaft haben sich bleibende Verdienste erworben, ohne deren entschlossenes Handeln heute kein Museum Kalkwerk existieren würde. Die Gebäude und Anlagen des einstigen „Fiskalischen Kalkwerkes zu Lengefeld“ waren dem Verfall preisgegeben und sollten abgerissen werden. Ortschronist Jürgen Hänel konnte nach Einstellung der Branntkalkproduktion 1975 die vorgesehene Sprengung der Kalköfen verhindern. Der Lengefelder Lehrer und Historiker Dr. Siegfried Pach setzte sich für den Bestand der Anlagen ein. Er motivierte und begeisterte seine Schüler für den Erhalt eines einmaligen technischen Denkmals in Mitteleuropa. Er gewann Handwerker, Baufachleute und staatliche Stellen für diese Aufgabe und er konnte auch selbst kräftig zupacken. In den Jahren 1978 bis 1990 wurden durch Dr. Pachs unermüdliches Wirken nach heutigen Maßstäben Werte im Umfang von 2,3 Millionen Euro geschaffen.

In ihrer ersten Satzung stellte sich die Knappschaft schon anspruchsvolle Ziele. Neben der Pflege bergmännischer Traditionen und deren Darstellung bei Bergaufzügen, Bergparaden und aktiver Mitwirkung bei den Kalkofenfesten war dies vor allem der Erhalt bergmännischer Sachzeugen im Umfeld des Museums. Es begann mit der Sanierung des historischen Pulverhauses. Dann folgte die Erschließung, Beräumung und Sicherung des Wasserabflussstollens der 1. Sohle des Altbergbaues als knappschaftseigenes Besucherbergwerk. Mit Unterstützung des Betriebes Geomin errichtete die Knappschaft in der Nähe des Ofens 4 einen Gedenkstein für die bei der Arbeit ums Leben gekommenen Kalkwerker. Im Bereich des stillgelegten Kalkbruches „Weißer Ofen“ wurde eine 20 Meter unter der Bruchsohle befindliche Förderstrecke aus dem 19. Jahrhundert entdeckt, mit Kooperationspartnern aufwändig beräumt und letztendlich als Fledermausquartier wieder verwahrt. In den letzten Jahren konnte auf Knappschaftskosten der Förderturm des Schachtes 2 im Museumsbereich restauriert werden.

Förderturm des Schachtes 2 im Museum. Foto: Dr. Günther Wieghardt

Durch Vermittlung des Betriebes Geomin erhielt die Knappschaft Starthilfe durch den „Bergbau-Unterstützungs-Verein Herne-Alt 1872“. Bis heute besteht ein gutes Verhältnis zu diesem Traditionsverein im Ruhrgebiet. Bereits nach fünfjähriger erfolgreicher Arbeit konnte unsere Knappschaft ihrerseits der Knappschaft Blaufarbenwerke Zschopenthal Waldkirchen Unterstützung bei deren Gründung zuteil werden lassen. Freundschaftliche Verbindungen bestehen zum Bergbauverein Rüdersdorf, der auch Lengefeld oft besucht und an Bergparaden im Erzgebirge teilnimmt. In besonderer Erinnerung ist die Teilnahme unserer Knappschaft an der Einweihung von zwei EXPO-Projekten im Museumspark Rüdersdorf durch Ministerpräsident Manfred Stolpe und EXPO-Direktorin Birgit Breuel sowie an der Festwoche zur 750-jährigen Geschichte des Rüdersdorfer Kalkbergbaues.

Ein Kurzbesuch unseres Fahnensteigers Roberto Sachse in Helsinki und der Gegenbesuch des Obersteigers der Firma Nordkalk zusammen mit Vertretern der Stadt Lohja boten 2004 die Voraussetzung einer unvergesslichen Flugreise der Vereinsmitglieder mit Angehörigen nach Finnland. Das Programm umfasste Befahrung der Grubengebäude des Bergbaubetriebes Nordkalk, Treffen mit Kulturschaffenden, Teilnahme am Apfelfest in Lohja, Gottesdienst in der deutschen Gemeinde in Helsinki und Stadtrundfahrt in Helsinki.

Forschungen zur Einlagerung von Kunstschätzen im Kalkwerk Lengefeld im Jahre 1945 und zur Geschichte des Kalkbergbaues waren ein bevorzugtes Arbeitsgebiet unseres verstorbenen Vereinsmitgliedes Dr. Siegfried Pach. Aus seiner Feder stammt das viel beachtete Buch „Geheimdepots im Erzgebirge - Schatzkammern auf Zeit“ und er erwarb sich große Verdienste um die Wiederbeschaffung verschollener Kunstwerke. Auf seine Anregung und unter seiner Redaktion entstand das Buch „475 Jahre Kalkbergbau in Lengefeld“, an dem auch Autoren der Knappschaft, der Firma Geomin und des Naturschutzes beteiligt sind.

Mit großzügiger Unterstützung durch das Institut für Werkstoffwissenschaft der Technischen Universität Chemnitz und nach Konsultation mit den Staatlichen Naturhistorischen Sammlungen Dresden konnten Forschungen zum Mineralbestand

im Umfeld des Lengefelder Dolomitmarmors durchgeführt und die Ergebnisse publiziert werden. Als Beispiele seien die Identifizierung des Bleisulfosalzes Meneghinit und des Magnesiumturmalins Dravit genannt.

Eine turbulente Phase begann für die Knappschaft ab Herbst 2005. Nach betriebsbedingten Kündigungen des Personals sollte das Museum Kalkwerk Lengefeld per 31. Oktober 2005 geschlossen werden. Da die Stadt Lengefeld offenbar kein eigenes Konzept zum weiteren Betrieb dieses einmaligen technischen Denkmals hatte, bot die Knappschaft der Stadtverwaltung an, das Museum Kalkwerk durch eigene Mitglieder zu bewirtschaften. Der Anfang 2008 nach langwierigen Verhandlungen abgeschlossene Betreibervertrag ermöglichte die Wiedereröffnung des Museums und setzte in der Knappschaft neue Ideen und Begeisterung für eigenständige Leistungen frei. Leider erwies sich ein von der Stadtverwaltung durchgesetzter Museumsleiter als Fehlgriff und musste nach wenigen Wochen wieder entlassen werden. In dieser schwierigen Phase war die Berichterstattung in der Tagespresse alles andere als hilfreich. Trotz eines sehr guten Betriebsergebnisses musste die Knappschaft nach einem Jahr den Museumsbetrieb wieder an die Stadtverwaltung Lengefeld abgeben.

Mit nur noch drei Gründungsmitgliedern aber mit tatkräftigen Neuzugängen geht die Knappschaft Kalkwerk Lengefeld nach Höhen und Tiefen in ihrer noch jungen Geschichte optimistisch in ihr neues Arbeitsjahr.

10 Jahre Hüttenknappschaft „Blaufarbenwerk Zschopenthal“

Olaf Bitterlich

Die Hüttenknappschaft „Blaufarbenwerk Zschopenthal“ im erzgebirgischen Waldkirchen begeht im Jahr 2010 den 10. Jahrestag ihrer Wiedergründung mit dem 2. Hüttentag. Landtagsabgeordneter Prof. Dr. Günther Schneider hat die Schirmherrschaft für die Veranstaltung am 2. Pfingstfeiertag übernommen, Dafür wurden drei Bergkapellen verpflichtet. 18 befreundete Berg- und Hüttenknappschaften haben bisher ihre Teilnahme signalisiert.

Vom Sächsischen Landesverband wurde der Knappschaft aus gegebenem Anlass die Ausrichtung des Bergmeisterpokals 2010 übertragen, für den bisher 6 Knappschaften gemeldet haben. Da der Hüttentag parallel zum 15. Mühlentag stattfindet, in den die im Zschopenthal ansässige Rolle-Mühle eingebunden ist, erwarten die Veranstalter erneut eine große Besucherresonanz.

Als die Gemeinde Waldkirchen im Jahre 1999 den 650. Jahrestag ihrer Ersterwähnung beging, war klar, dass im Festumzug an die ehemalige Farbmühle im Ortsteil Zschopenthal erinnert werden musste. Das Blaufarbenwerk Zschopenthal, das von 1687 bis 1848 im damals selbständigen Gutsbezirk in der „Zschopauaue unter dem Dorfe Waldkirchen“ Kobalterz zu „Blauer Farbe“ verhüttete, war schließlich über 160 Jahre bedeutender Arbeitgeber. 1848, im Jahre der Verlegung der Farbmühle nach Niederpfannstiel, hatte die Knappschaft ihren letzten Auftritt in Waldkirchen, als Grünhainichen in einem Festgottesdienst aus der Kirchenparochie Waldkirchen verabschiedet wurde.

Mit Fördermitteln des damaligen Amtes für Ländliche Neuordnung konnte das Habit für einen Offizianten und acht Hüttenarbeiter gefertigt werden, die nach vielen Jahren im Festumzug wieder an das Wirken der Farbmühle erinnerten.

Als das Heimatfest Geschichte war, beschlossen 12 Mitglieder des Erzgebirgischen Heimatvereins Waldkirchen e. V., „die Schachthüte kommen nicht in den Schrank“. Sie gründeten als Vereinsmitglieder am 14.07.2000 die Hüttenknappschaft „Blaufarbenwerk Zschopenthal“. Tatkräftige Unterstützung erfuhr die wiedergegründete Knappschaft von den Bergkameraden der Knappschaft Kalkwerk Lengefeld, mit denen auch die ersten Aufzüge bestritten wurden. Bereits im August des gleichen Jahres wurde die Aufnahme in den Sächsischen Landesverband bestätigt.

Die Gewinnung von Kindern und Jugendlichen wurde als Schwerpunkt der Vereinsarbeit forciert. Bereits zum 1. Hüttenquartal zählte die Knappschaft 15 Mitglieder. Da zunächst keine Sponsorengelder einflossen, verzichteten die Mitglieder lange Zeit auf die Rückerstattung von Fahrgeldern, um neue Mitglieder einzukleiden. Vereinsräume im Stallgebäude der ehemaligen Farbmühle wurden von den Mitgliedern in Feierabendarbeit ausgebaut. Als im Jahre 2002 das Jahrhunderthochwasser die Zschopauaue überflutete, standen die Gebäude fast 2 Meter tief unter Wasser. Dank des ausgereichten Fluthilfeprogramms wurde die denkmalgeschützte Bausubstanz im Jahre 2004 grundhaft saniert.

Fahnenweihe Pfingsten 2001 in Waldkirchen. Foto: E. Börner

Heute gehören 28 aktive Mitglieder zur Knappschaft, die jährlich zu mehr als 20 Bergaufzügen aufmarschiert. Mit dem Hüttentag, der im Abstand von fünf Jahren stattfindet, will die Knappschaft an das montangeschichtliche Erbe Waldkirchens erinnern.

Jahrhunderthochwasser am 13. August 2002 im Hof des ehemaligen Blaufarbenwerkes. Foto: O. Bitterlich

Bergmeisterpokal 2010

Die Hüttenknappschaft „Blaufarbenwerk Zschopenthal“ richtet den Bergmeisterpokal 2010 anlässlich des 2. Hüttentages am 24. Mai (Pfingstmontag) im Hof des ehemaligen Blaufarbenwerkes in Waldkirchen/Erzgeb. aus.

Beginn des Wettkampfs ist auf 10 Uhr festgesetzt.

Teilnahmemeldungen erbittet die Knappschaft bis 30. April 2010. Disziplinen und Austragungsmodus gehen den teilnehmenden Mannschaften Anfang Mai schriftlich zu.

Bergbrüderschaft Bad Schlema schaut auf erfolgreichstes Jahr zurück

Andreas Rössel

Im Januar ist - wie in jedem Jahr - erst mal alles vorbei. Jetzt werden die Ereignisse des Vorjahres noch einmal ausgewertet und für die Chronik aufbereitet. Jetzt können wir das alte Jahr „abrechnen". Und das, was da so zusammen kam, war ein hartes Stück Arbeit in Verbindung mit einer ordentlichen Portion Erfolg, das können wir jetzt schon sagen. So ein Jahr gab es in der Bergbrüderschaft Bad Schlema noch nicht, und es wird uns sehr schwer fallen, die Erfolge in Zukunft noch zu übertreffen.

Der Januar 2009 war zwar etwas ruhiger, aber wie sich herausstellte nahmen wir Schwung, um ab Februar bis Jahresende bei über 70 Vereins- und bergmännischen Veranstaltungen im Einsatz zu sein. Darunter waren besondere Höhepunkte, wie im Februar die Besichtigung des „Markus-Semmler-Stolln" mit unserer Vereinsjugend. Jugendveranstaltungen haben bei uns im Verein eine feste Größe.

Der größte Höhepunkt im letzten Jahr war für uns der Besuch zur 700-Jahrfeier in Zinnowitz. Wir wurden zur Mitgestaltung des Festumzuges eingeladen, denn ab 1953 wurde Zinnowitz Ferienort der SDAG Wismut. Die Enteignung vieler Hotelbesitzer durch die Wismut ist den älteren Zinnowitzern noch unter dem Namen „Aktion Rose" bekannt. Eine Erinnerung, die nicht gerade positiv ist, aber mit zur Geschichte des Ortes gehört. Viele Bergleute der Wismut konnten über 30 Jahre lang ihren Jahresurlaub in Zinnowitz an der Ostsee verbringen. Diesen Abschnitt durften wir darstellen und so Grüße aus Bad Schlema an die Ostsee bringen. Besonders erfreulich war dabei, dass im Nachhinein eine Zuschauerin aus Zinnowitz uns Ihre Videoaufnahmen vom besagten Festumzug im Dezember 2009 in Bad Schlema überreichte. Dies zeigt uns, wie stark die Wismut noch bei den Einwohnern des Seebades Zinnowitz verwurzelt ist.

Aber auch unser Sommerfest oder unsere Teilnahme beim „Staawerfen" in Wildbach wurden von den Mitgliedern rege angenommen. Ehrensache war natürlich die Teilnahme an den Veranstaltungen zum Tag des Bergmanns am 4. Juli 2009 in Bad Schlema. Nach der Kranzniederlegung am Ehrenhain wurde eine Stele aus Anlass der Würdigung der Übergabe des sächsischen Umweltpreises an die Wismut GmbH und die Gemeinde Bad Schlema eingeweiht. Auch zum Festumzug zur 850 - Jahrfeier in Lauter nahmen wir teil. 26 Trachtenträger präsentierten den Abschnitt des Wismutbergbaus.

Eine Herzensangelegenheit war uns das überbringen der Glückwünsche an Konrad Barth. Er feierte am 6. Oktober 2009 seinen 70. Geburtstag. Konrad Barth ist Bergmeister des Sächsischen Landesverbandes und Ehrenmitglied der Bergbrüderschaft Bad Schlema. In einer kleinen Runde wurde so manche Geschichte aus der Vergangenheit erzählt. Eine Geschichte kennt bestimmt jeder! Die Geschichte des stärksten Radiumbades der Welt, das zum Uranbergbauort wurde. Der Bergbauort, der zum „Tal des Todes" gemacht wurde und die Auferstehung daraus zum Kurort Bad Schlema. Der „Barth Kon" hat ganz entscheidenden Anteil daran, dass aus dem „Tal des Todes" wieder ein Kurort Bad Schlema entstand. Er war der Visionär und hat es verstanden, Anfang der 1990er Jahre, weitere Entscheidungsträger für seine „ verrückten" Ideen zu begeistern. Das Ergebnis kann heute jeden Tag bestaunt werden. Konrad, wir danken Dir, wünschen Dir alles Gute und noch viele (un)ruhige Jahre.

Im Oktober fand auch unser 9. historisches Bergquartal statt. Dabei konnten wir auch zahlreiche Gäste begrüßen wie zum Beispiel unseren Landrat a. D. Karl Matko mit Gattin und Vertreter befreundeter Bergbrüderschaften. Zu diesem Bergquartal konnten wir unter anderem auch die sehr positiven Zahlen der Mitgliederentwicklung veröffentlichen. Unser Verein wuchs im letzten Jahr auf eine beachtliche Mitgliederstärke an. Immer wieder melden sich weitere interessierte Bürger aus Bad Schlema und Umgebung, um bei uns Mitglied zu werden. Unsere Vereinsräume sind schon seit geraumer Zeit viel zu klein, aber jetzt platzen wir förmlich aus allen Nähten. Die Wismut GmbH hilft uns nun unbürokratisch und überlässt uns einen weiteren Raum für unsere Vereinsarbeit, den wir in den nächsten Wochen herrichten werden. So entschärfen wir unsere Platzprobleme zumindest für die nächsten zwei bis drei Jahre.

Auch ein Thema zum Bergquartal unserer Bergbrüderschaft ist unser bevorstehendes 10-jähriges Vereinsjubiläum im Juli 2010. In der Woche vor dem Tag des Bergmanns am 3. Juli wird es eine Veranstaltungsreihe geben. Die Festwoche findet dann Ihren Höhepunkt mit einer Bergparade und einem anschließenden Festakt im Kulturhaus „Aktivist". Die Vorbereitungen dazu laufen. Wir sind uns sicher, dass der Tag des Bergmanns in Verbindung mit unserem Gründungsjubiläum ein ganz besonderer Höhepunkt wird.

Zum Jahresabschluss nahm die Bergbrüderschaft dann während der Winterbergparaden 2009 innerhalb von vier Wochen an 15 bergmännischen Veranstaltungen teil. Die Vorzeichen waren allerdings nicht so gut, dass Alles zu schaffen. Immerhin fehlten uns sechs tatkräftige Mitglieder zu den Bergparaden. So mussten wir unter anderem auf unseren Bergkameraden Felix Wels, der noch zum Bundeswehreinsatz in Afghanistan war, verzichten. Nach Abschluss aller Bergparaden konnten wir dennoch 329 Einsätze von Vereinsmitgliedern zählen, neun mehr als im Vorjahr. Bei allen Veranstaltungen des Sächsischen Landesverbandes übertrafen wir die bestätigten Teilnehmerzahlen.

Damit können wir sagen, das Jahr 2009 war das bisher erfolgreichste Jahr seit Bestehen der Bergbrüderschaft. Für dieses Jahr tun sich aber bereits neue Herausforderungen auf, die bewältigt werden wollen. Wir gehen es mit Zuversicht und Optimismus an.

Abschlusszeremoniell zur traditionellen Bergvesper am 14.12.2009 mit befreundeten Bergbrüderschaften vor dem Kurbad Actinon in Bad Schlema.
Fotos: Uwe Zenker

30 Jahre Bergknappschaft Johanngeorgenstadt

Matthias Krauß

Am 27. Februar 2010 beging die Stadt Johanngeorgenstadt ihren 356. Stadtgründungstag.

Aus diesem Anlass, fand wie immer seit 1991, eine kleine Bergparade statt. Neben der Bergkapelle Johanngeorgenstadt nahmen noch sechs weitere Knapp- und Brüderschaften aus dem Altlandkreis Aue-Schwarzenberg teil. Die anwesenden Bergbrüder aus Breitenbrunn, Rittersgrün, Sosa, Schwarzenberg und Schneeberg, waren aber auch gekommen um mit der Bergknappschaft Johanngeorgenstadt das 30-jährige Jubiläum der Neugründung festlich zu begehen.

Nach der Parade und dem anschließenden Berggottesdienst ging es dann gemeinsam mit den vielen Ehrengästen, unter anderem Landtagspräsident Dr. Matthias Rößler, Landrat Frank Vogel und Alexander Krauß (MdL) als auch den Gästen und Bergbrüdern zu einer großen Feierstunde in die Pension und Gasthof Stiehler nach Steinbach. Nach der Begrüßung und einem Grußwort durch den Bürgermeister, Holger Hascheck, wurde von Bergmeister Matthias Krauß ein längerer Wort- und Bildvortrag über die letzten 30 Jahre zu Gehör gebracht. Neben den ganz normalen Bergparaden in der Adventszeit, die auch schon zu DDR-Zeiten stattfanden, waren die Bergknappen bei vielen besonderen Anlässen und Jubiläen mit von der Partie.

Einige Höhepunkte:

1981 Fahnenweihe der Bergknappschaft in Johanngeorgenstadt

1987 750 Jahre Berlin

1988 Großes Pioniertreffen in Karl-Marx-Stadt

1990 Erste Bergparade im Westen, noch ohne eine D-Mark in der Tasche

1991 Nach 53 Jahren Pause wieder eine Parade zum Stadtgründungstag am 23. Februar

Erster gesamtdeutscher Bergmannstag in Aalen

1992 Das erste mal im Saarland zur Bergparade

1995 11. Europäischer Knappentag in Ungarn

Internationaler Trachten- und Schützenumzug in Mühldorf am Inn

1999 7. Österreichischer Knappentag in Pöllau

2000 Übernahme Betreibung Schaubergwerk durch die Bergknappschaft

10 Jahre Deutsche Einheit in Dresden

2002 12. Europäischer Knappentag in Arnoldstein/Österreich

2004 350 Jahre Johanngeorgenstadt

1. Kumpeltreffen in unserer Stadt

2007 3. Sächsischer Bergmannstag in Johanngeorgenstadt

15 Jahre Randfichten

2008 16. Saarländischer Bergmannstag in Dorf im Warndt

2009 40 Jahre Saarländischer Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine mit anschließender Grubenfahrt in 1000 Metern Teufe

In all diesen Jahren haben bis zum heutigen Tag zwei der noch verbliebenen Gründungsmitglieder stets der Bergknappschaft die Treue gehalten. Man muss aber auch erwähnen, von den jetzigen Mitgliedern, waren 13 Bergbrüder schon bei der Fahnenweihe 1981 mit dabei.

Fotos: Feierstunde zum Jubiläum im Bergknappschaft Johanngeorgenstadt

Besonders seit der Übernahme der Betreibung des Lehr- & Schaubergwerkes Frisch Glück kann sich die Bergknappschaft noch viel stärker den in der Satzung festgelegten Aufgaben, Pflege und Erhaltung wertvollen bergmännischen Brauchtums und des volkskundlichen Erbes des Erzgebirges, Wahren und Mehren des Ansehens des Bergbaues und der Bergleute, widmen.

Alle Gastredner, unter anderen auch unser Landrat Frank Vogel, lobten nicht nur die geleistete Arbeit, sondern besonders freute es den Landrat, dass wir Wert auf dieses

30-jährige Jubiläum der Neugründung legten und nicht wie von einigen anderen praktiziert, 2012 den 350. Jahrestag der Gründung der Bergknappschaft Johanngeorgenstadt feiern.

Abschließend kann man sagen, es war eine gelungene Festveranstaltung, zu der sehr viele geladene Gäste erschienen waren und im Anschluss nach einem üppigen Essen auch noch viele intensive Gespräche geführt wurden.

Stammtische des Knappenvereins Altenberg beleben die Vereinsarbeit

Heinz Bernhardt

Bergparaden oder Bergaufzüge sind immer Höhepunkte im Vereinsleben des Knappenvereins. Wertvoll ist es aber auch, wenn die Mitglieder in ihre Bergbaugeschichte, besonders ihrer Region, einbezogen werden. Wenn sogar noch einige Geschichtslücken geschlossen werden können, die durch den Brand im Mai 1945 mit der Vernichtung aller Bergbau-Archivunterlagen in der Faktorei des Zwitterstockbetriebes entstanden sind, dann ist es eine sinnvolle Aufgabe. So erst kürzlich geschehen mit der Übergabe eines Erbstollnregisters aus dem 16. Jahrhundert an das Bergbaumuseum Altenberg.

Monatlich führt der Verein einen Stammtisch durch, der auch offen für Bergbauinteressierte ist. Mit Themen zur regionalen aber auch weltweiten Bergbaugeschichte gestalten wir bereits seit der Gründung des Vereins 1994 durch Vereinsmitglieder oder Sach- und Fachkundige des Bergbaus diese Abende. Der damalige Vorsitzende unseres Vereins und heutige Vorsitzende des Landesverbandes Dr.-Ing. Henry Schlauderer hatte diese Idee verwirklicht. Sie wird bis heute erfolgreich fortgesetzt. Ein Rückblick auf einige der letzten Themen soll aufzeigen, wie breit gefächert allein das Gebiet Bergbau sein kann.

So berichtete Dr. Rainer Sennewald über den Stand des Projektes Grubenwasserhaltung in der Grube Zinnwald. Ein Vorhaben, das sich im Zusammenhang mit den Folgen des Hochwassers von 2002 erforderlich machte. Es hatte sich die Situation ergeben nicht nur dem Besucherbergwerk Zinnwald sondern auch für die Ortslage größte Sicherheit zu geben. Es wurden unbekannte Zuflüsse erfasst sowie die Lagerstätte grundhaft entwässert und teilweise ausgebaut. Für die umfangreichen bergmännischen Arbeiten wurde der Albertschacht aufgewältigt. Im Jahre 1853 war der Schacht mit dem Tiefe Hilfe Gottes-Stolln durchschlägig und in den 1940-er Jahren endgültig abgeworfen worden.

Aufgestelltes Grubengeleucht zum Vortrag Dipl.-Geologe Andreas Benthin Altenberg, Gaststätte „Zur Pinge“ 9. Dezember 2008. Foto: Heinz Bernhardt

Berndt Fischer, Aurora-Erbstolln Dorfhain, beim Vortrag 20 JahreBergbautraditionsverein Altenberg in der Gaststätte „Zum Erzgebirge“ am 10. März 2009. Foto: Heinz Bernhardt

20 Jahre Bergbautraditionsverein Gewerkschaft Aurora-Erbstolln war ein Vortrag, der durch den Vorsitzenden Berndt Fischer selbst gehalten wurde. Es ist nur ein kleiner aufgewältigter Stollnbereich, den der Verein für seine Führung nutzen kann. Aber bis auf das 16. Jahrhundert wird vermutet geht die erste Suche nach Silber zurück und endete nach vielen und längeren Stillständen erst Ende des 19. Jahrhunderts. Bereits 1986 begannen unter dem Kulturbund die ersten Aufgewältigungen für die spätere Nutzung als Schaubergwerk.

Der Vortrag vom Dipl.-Geologen Andreas Benthin zum sächsischen bergmännischen Geleucht mit den fast 50 aufgestellten verschiedensten Grubenlampen fühlte von der Froschlampe, der Siclierheitslampe aus dem Steinkohlenbergbau bis zu den heutigen noch gebräuchlichen elektrischen Batteriegeleucht. Altenberg hatte bis 1953 die Karbidlampe vor Ort und dann erst begann die Einführung des elektrischen Geleuchts als Hand- oder Kopflampe.

Ein weiterer Vortrag des Altenberger Museumsleiters Christoph Schröder hatte die Geschichte des ehemaligen Schaubergwerkes Heinrichsohle zum Inhalt. Jahrhunderte alte Abbaubereiche der Altenberger Grube konnten erstmals 1931 zur Befahrung für Bergbaufreunde und Interessierte freigegeben werden. Mit einem Fahrstuhl (keine Fördermaschine) konnten die Besucher bis auf das Niveau der Heinrichsohle durch einen 51 m-Blindschacht einfahren. Während des Krieges lief seit 1944 dort eine geheime Kriegsproduktion. Im Oktober 1949 begannen wieder die Führungen. Am 1. Oktober 1953 musste die Anlage wegen der übergreifenden erweiterten Erzentnahmen des Betriebes Zinnerz Altenberg abgeworfen werden.

Der Bergbaufachmann Jens Kugler aus Kleinvoigtsberg hatte die Einführung des Drahtseiles im sächsischen Bergbau zum Thema, aber auch die Entwicklung des Drahtseiles allgemein bis zur Produktionsreife. Während noch 1834 im Erzbergbau des Harzes als erstes die Hanfseile eingeführt wurden, ging es bald zu den Drahtseilen über. Im Altenberger Römerschacht, dessen Erzförderung 1850 von der 1/2 1. Gezeugstrecke (später die 1. Sohle) begann, wurden 1849 Eisendrahtförderseile aufgelegt.

Weitere Vorträge von Holger Lausch, besonders sein Fachgebiet der Altbergbau, führte zum Goldbergbau in Rosia Montana (Rumänien). Es war ein recht ungeordneter aber gezielter alter Bergbau. Heute

Termine für kostenlose bergmännischer Führungen sächsicher Vereine

Führungen im Besucherbergwerk Stollnsystem „Am Graben“ mit Bergbau- und Geologiemuseum in 08107 Kirchberg finden statt am: 6. Juni und 2. Oktober 2010 Beginn jeweils 13:00 Uhr

Bingeführung in Geyer - Treffpunkt am Huthaus an der Binge - Dauer ca. 1 Stunde in 09468 Geyer finden statt am: 26. Juni, 31. Juli, 14. August, 11. September und 2. Oktober 2010

Alle Angaben ohne Gewähr

wird versucht einiges der Nachwelt zu erhalten. Sein zweiter Vortrag als Jahresabschluss im Dezember 2009 befasste sich mit Filmausschnitten zur Himmelfahrt-Fundgrube Freiberg. Besonders alte Grubenbaue aus dem 14. bis 19. Jahrhundert sowie historische Wasserräder und Wasserturbinen waren Inhalt.

Zu erwähnen sind auch solche interessante Beiträge von Volkmar Scholz vom Sächsischen Oberbergamt über das Oberungarische Bergrevier oder von Rolf Mögel vom Förderverein Geologie Tharandter Wald über seine Reise zur Mineraliensuche in Namibia.

Alle Vorträge wurden durch DVD bzw. Videoaufzeichnungen oder einer Bilderauswahl bereichert.

Dafür ein Dankeschön, auch an hier nicht genannte Vortragende für die großzügige Bereitschaft der Autoren. Unseren Mitgliedern aber auch Interessierten wollen wir auch weiterhin den Altbergbau, Erlebtes oder auch Neues auf dem Gebiet des Bergbaus nahe bringen .

Zum Stammtisch im Dezember überraschten uns die Wirtsleute der Gaststätte „Zur Pinge“ mit einem deftigen Bergmannsessen, dafür vielen Dank und ein herzliches Glückauf!

Wir waren dabei … „1000 Paragraphen... - Was muss ich wirklich wissen?“

Dr.-Ing. Henry Schlauderer

Seit Jahren besteht ein Kooperationsvertrag zwischen dem Sächsischen Blasmusikverband/Bläserjugend Sachsen und dem Sächsischen Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine. Dazu gehört auch, dass wir die umfangreichen Weiterbildungsangebote des Sächsischen Blasmusikverbandes nutzen können. Bisher erfolgte das in geringem Umfang auf musikalischem Gebiet.

Natürlich haben wir auch große Berührungspunkte im Vereinsrecht. Das betrifft uns alle. Wir haben aber nicht die Kraft, solche umfangreichen Veranstaltungen durchführen. Erstmalig konnten wir in größerem Umfang das Seminarangebot zum Vereinsrecht nutzen. Wir spürten schon lange, dass unsere Kenntnisse auf diesem Gebiet lückenhaft sind. Daher kam uns das Angebot „1000 Paragraphen... Was muss ich wirklich wissen?“ wie gerufen. Erfreulicherweise fand dieses Angebot bei unseren Mitgliedsvereinen eine breite Resonanz. Vom Sächsischen Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine nutzten 45 Teilnehmer das Angebot. Zur großen Teilnehmerzahl von uns gesellten sich weitere 13 Teilnehmer vom Sächsischen Blasmusikverband, so war der Seminarraum gut gefüllt.

Das Themenspektrum war sehr umfangreich und reichte von der Vereinssatzung über Haftungsfragen bis zur Künstlersozialkasse und GEMA. Nun ist dieser Stoff etwas trocken und es war nicht immer leicht, längere Zeit aufmerksam zu folgen. Aber Rechtsanwalt Petzold hat die Gabe, alles sehr anschaulich darzustellen und durch teilweise kuriose Beispiele aus seiner Praxis aufzulockern.

Belebt wurde das Seminar auch durch die Möglichkeit, Fragen zum Verständnis zu stellen. Für die meisten Vereine ergibt sich sicher Handlungsbedarf, um der Rechtslage immer hundertprozentig gerecht zu werden. Für mich persönlich war interessant, dass in vielen Fällen Auslegungsmöglichkeiten, in Abhängigkeit von der konkreten Situation, sogar manchmal eine widersprüchliche Rechtslage besteht. Dazu gab es häufig die Aussage: „Es kommt darauf an!“. Schließlich sollte man bei jedem Rechtsstreit abwägen, ob es sich „lohnt“. Mitunter sind die Folgekosten eines Streites höher als der Streitwert.

Montage: Andreas Haeßler

Innerhalb eines solchen Seminars können nicht alle Probleme umfassend behandelt werden. Sehr wertvoll sind deshalb die übergebene Ausarbeitung, die die wichtigsten Dinge in verständlicher Form zum Nachlesen und Erinnern enthält sowie die Literaturhinweise. Drei dicke Wälzer hatte der Referent mitgebracht. Schon daraus kann man ersehen, wie umfangreich und für den Laien unübersichtlich das Themenspektrum ist.

Eine kleine Meinungsumfrage zeigte, dass das Seminar von den meisten Teilnehmer sehr positiv eingeschätzt wurde. Natürlich ist es hilfreich, wenn man mit der Materie schon etwas vertraut ist und damit Vergleiche zu den Problemen im Verein ziehen kann. Einige wenige Teilnehmer haben schon alles gewusst, was ich auf grund der Komplexität der Materie für unwahrscheinlich halte.

Der Erfolg einer solchen Veranstaltung hängt auch immer von den Rahmenbedingungen ab. Diese kann man nur loben. Unterbringung, Verpflegung und Organisation waren sehr gut. Dafür möchten wir uns bei dem Team des Kinder- und Erholungszentrums „Am Filzteich“, Schneeberg, und beim den Organisatoren vom Sächsischen Blasmusikverband, besonders bei den Frauen Grüneberg und Haslinger recht herzlich bedanken.

Zum Schluss möchte ich mich auch beim Referenten, Rechtsanwalt Petzold bedanken. Auch bei uns tauchen ab und zu Rechtsprobleme auf. Wenn er uns in die Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Blasmusikverband mit integriert, wäre das für uns im Bedarfsfall sehr hilfreich. Wir wissen oder glauben nun, im Vereinsrecht kennt er sich aus und eine Zusammenarbeit ist bestimmt angenehm.

Am 19. Januar 2010 rief der Große Bergfürst unseren Bergbruder und Ehrenmitglied

Gerhard Pollmer

geb.20.10.1923 gest.19.01.2010

zur letzten Schicht.
Gerhard Pollmer war fast ein halbes Jahrhundert Mitglied der Berg-, Knapp- und Brüderschaft Jöhstadt. Er hat sich in dieser Zeit stets aktiv für den Erhalt und das Fortbestehen unserer Knappschaft eingesetzt. Viele Jahre nahm er als Bergschmied an Bergaufzügen und Paraden teil. Auch als seine Gesundheit eine aktive Teilnahme nicht mehr erlaubte, war er als Zuschauer bei vielen Auftritten der Brüderschaft anwesend. Wir werden Seiner stets in Ehren gedenken,

die Mitglieder der Berg-, Knapp- und Brüderschaft Jöhstadt e.V.

Ältestes Mitglied feierte seinen 95. Geburtstag

Hans-Jürgen Pausch

Am 18. März 2010 feierte unser Bergbruder Walter Schmidt seinen 95. Geburtstag. Er dürfte damit auch zu den ältesten Bergbrüdern des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereinen gehören. Den Bergschwestern und Bergbrüder der Knappschaft Breitenbrunn ist es ein aufrichtiges Bedürfnis, diesen Anlass zur besonderen Gratulation zu nutzen.

Lieber Walter, vor ca. 25 Jahren bist Du in den damals wiedergegründeten Knappschaftsverein eingetreten und zähltest damit schon damals zu den Ältesten. Aktiv hast Du den Verein mitgestaltet und die Vereinsarbeit durch Deine Ideen und tatkräftige Mitarbeit geprägt. Die Bewahrung von Heimatgeschichte im Allgemeinen und die Traditionspflege des bergmännischen Brauchtums im Besonderen war von Anfang an Dein wichtigstes Ziel. Mit dem Breitenbrunner Bergbau bist Du durch Deine Vorfahren besonders eng verbunden. Als Du 1915 in Breitenbrunn im Ortsteil Halbemeile als 4. Kind Deiner Eltern geboren wurdest, war es noch gar nicht so lange her, dass Dein Urgroßvater als Eigenlöhner den Stolln „Gott gibt Glück mit Freuden“ in Halbemeile betrieb. Du hast uns oft von den schweren, aber trotzdem glücklichen Zeiten Deiner Kindheit und Jugend erzählt.

In die Schule bist Du in Böhmisch Halbmeile gegangen. Die enge Verbindung zur Natur hast Du jeden Tag gelebt. Nach und nach hast Du Dich an den täglichen Arbeiten in Feld und Wald beteiligen müssen. Alles, was nicht selbst produziert wurde, musste aus Breitenbrunn oder Rittersgrün herangeschafft werden bzw. Eure Produkte wurden dort verkauft. Das war natürlich in den langen Wintermonaten besonders beschwerlich. Im Jahr der Weltwirtschaftskrise hast Du die Schule beendet und wolltest eine Maurerlehre beginnen. Das klappte wegen der beginnenden Arbeitslosigkeit nicht und deshalb hast Du als Ungelernter in verschiedenen Papier- und Pappenfabriken Dein tägliches Brot verdient. Später hast Du geheiratet und es kamen zwei Kinder, ein Junge und ein Mädchen.

1941 wurdest Du eingezogen und musstest in den Krieg. Als Flak-Soldat warst Du in Russland und in Frankreich. Gefangenschaft blieb Dir Gott sei Dank erspart. Aber die ersten Jahre nach dem Krieg waren Jahre besonderer Entbehrung. Bei der Wismut gab es bessere Verpflegung und Verdienstmöglichkeit. Deine Familie konntest Du so besser unterstützen. Als Lehrhauer hast Du 1949 auf der „Margarethe“ in Breitenbrunn begonnen. Später hast Du als Hauer und Schichtsteiger auf dem „Juli-Schacht“ auf dem Sauberg und im Schacht 51b in Johanngeorgenstadt gearbeitet. 1959 ging im oberen Erzgebirge die Wismut-Ära langsam zu Ende. Bis zur Rente warst Du Hausmeister im Ferienheim „Altenburg“.

Ein Leben lang gearbeitet und nun plötzlich Ruhe - das ging nicht. Mit 60 hast Du angefangen zu Schnitzen. Die gelungensten Arbeiten hast Du verschenkt oder stehen bei Dir in der Wohnung. Und dann kam der Knappschaftsverein. Vereinsräume aufbauen und ausgestalten. In der Weihnachtszeit die Bergparaden. Dann die Idee Deines Cousins, den Stolln Eures Urgroßvaters als Besucherbergwerk zugänglich zu machen. Beim Kupferbergerfest in Medenec bist Du regelmäßig mit dabei. Die Quartalsversammlungen unseres Knappschaftsvereins sind für Dich ein Muss.

Deinen Haushalt versorgst Du größtenteils noch selbstständig. Über 50 Jahre warst Du mit Deiner Frau verheiratet. Heute besuchen Dich Deine zwei Kinder, drei Enkel und vier Urenkel regelmäßig. Du interessierst Dich für die tägliche Politik genauso wie für die Heimatgeschichte. Siehst regelmäßig fern oder hörst Radio. Den Arzt brauchst Du zum Glück nicht regelmäßig.

Für den Fernsehfunk hast Du die Schneeschuhe noch mal angeschnallt. Du bedauerst, dass die Augen das Schnitzen nicht mehr zulassen. Du würdest gern noch ein

mal an einer großen Bergparade teilnehmen. Bei Veranstaltungen der Knappschaft im Ort bist Du aber mit dabei. Im letzten Jahr bist Du die Parade aus Anlass der 450. Kirmes unserer Kirche mitgelaufen.

Lieber Walter, wir sind stolz auf Dich. Wir sind stolz, so einen Altvater der Knappschaft zu haben.

Lieber Walter, wir bewundern Dich wegen Deiner Energie und Deiner Lebensfreude. Wir wünschen Dir von ganzen Herzen, bleib weiterhin so gesund und agil, erlebe noch viele schöne Tage mit Deinen Lieben. Die Mitglieder und der Vorstand der Knappschaft danken Dir für Deine Einsatzbereitschaft für die Belange der bergmännischen Traditionspflege.

Lieber Walter, in unserem Ort gibt es jetzt schon einige 100jährige. Wir wünschen Dir, dass Du auch dazu gehören wirst.

Mitglieder und Vorstand
Knappschaftsverein Breitenbrunn

Das sächsische Münzsystem nach der Münzordnung von 1500

Nominal	Gulden	Schreckenberger	Zinnsgroschen	1/2 Schwertgroschen	Pfennig	Heller
Gulden	1	7	21	42	252	504
Schreckenberger	1/7	1	3	6	36	72
Zinnsgroschen	1/21	1/3	1	2	12	24
1/2 Schwertgroschen	1/42	1/6	1/2	1	6	12
Pfennig	1/252	1/36	1/12	1/6	1	2
Heller	1/504	1/72	1/24	1/2	1/2	1

Ein Schreckenberger

Festwoche zum Vereinsjubiläum der Bergbrüderschaft Bad Schlema

Andreas Rössel

Wie schnell doch die Zeit vergeht. Es ist kaum zu glauben. Dennoch sind bereits zehn Jahre vergangen. Am 5. Juli 2010 kann die Bergbrüderschaft Bad Schlema, auf das erste Jahrzehnt der Vereinsgeschichte zurückschauen. Sicherlich ist das im Vergleich zu anderen Bergbrüder- und Knappschaften ein sehr junges Jubiläum und dennoch sind wir stolz in den zurückliegenden Jahren, ein fester Bestandteil in der Traditionspflege, speziell des Wismutbergbaus, geworden zu sein.

Die Feierlichkeiten zu unserem Jubiläum beginnen bereits am Montag, dem 28. Juni 2010. Mit einer Veranstaltungsreihe, die sich über die gesamte Woche erstrecken wird, erinnern wir an Meilensteine der Ortsgeschichte und der Geschichte der Wismut in unserer Region. Als Referenten konnten wir u.a. Konrad Barth gewinnen. Er wird nicht nur über den Bergbau in unserer Heimatgemeinde berichten sondern auch über seine langjährige Tätigkeit für unseren Ort. Aber auch die Goethe - Freunde kommen auf ihre Kosten. Erhard Kühnel wird in seinen Vortrag über den Bergbau im Erzgebirge, zu Zeiten als der berühmte Dichter hier weilte, erzählen.

Ein Höhepunkt wird die Filmschau sein. Die Filme der Wismut sind etwas ganz besonderes, für eingefleischte Bergbauinteressenten einfach ein Muss. Interessant wird auch der Fanstammtisch mit Autogrammstunde mit Spielern des EHV Aue. So wird es Tag für Tag in dieser Woche Veranstaltungen geben, um auf den Höhepunkt einzustimmen, das Vereinjubiläum der Bergbrüderschaft Bad Schlema.

Am 3. Juli 2010, zum Tag des Bergmanns in Bad Schlema, beginnen die Festlichkeiten unseres Jubiläums ab 09:30 Uhr mit einem Bergaufzug. Sieben Bergbrüderschaften aus unseren Landkreis werden vom Bad Schlemaer Rathaus über die Markus- Semmler- Straße und die Lößnitzer Straße zum Ehrenhain nahe des ehemaligen Schachtes 250 marschieren. Dort werden wir gemeinsam mit dem Traditionsverein Wismut, dem Ring Deutscher Bergingenieure Bezirksverein Westerzgebirge sowie weiteren teilnehmenden bergmännischen Traditionsvereinen mit einer feierlichen Kranzniederlegung, der verunglückten Bergleute gedenken. 11 Uhr findet im Kulturhaus „Aktivist“ der Festakt „10 Jahre Bergbrüderschaft Bad Schlema“ statt.

Das Kolloquium zum Thema „Die finale Flutung an den wichtigsten Grubenbau-Standorten der Wismut“ schließt an den Festakt an. Weiterhin werden durch die Wismut GmbH und der befreundeten Vereine von 11 bis 15 Uhr Haldenbefahrungen ermöglicht. Ebenfalls von 13 bis 15 Uhr kann die Wasserbehandlungsanlage an der Mulde besichtigt werden. Am Schacht 371 ist von 13 bis 16 Uhr die Mineraliensammlung zur Besichtigung geöffnet. Ab 10 Uhr sind Befahrungen im Besucherbergwerk Schacht 15-II-b möglich. Das Museum Uranbergbau kann von allen Teilnehmern des Kolloquiums der Zeit von 10 bis 16 Uhr kostenfrei besucht werden.

Zum Abschluss des Tages des Bergmanns gibt es am Nachmittag ab ca. 14 Uhr im Freigelände des Kulturhauses „Aktivist“ ein Fass Freibier und die Gruppe „Epilog“ gestaltet ein kleines Musikprogramm für alle Gäste.

Wir laden hiermit alle interessierten Bürger und natürlich auch alle Freunde unseres Vereins zu den Veranstaltungen in der Festwoche und zum Tag des Bergmanns nach Bad Schlema mit einen herzlichen „Glück Auf“ ein.

Informationen: www.bergbruederschaft-bad-schlema.de

Schneeberger Bergbrüder sausen zu Tal

Anja Rothemann

Nicht nur zu den Bergparaden ist die Bergbrüderschaft „Schneeberger Bergparade“ aktiv, auch sportlich zeigen sie Leistung.

Schon beim Drachenbootrennen auf dem Schneeberger Filzteich waren sie mit am Start. Diesmal haben sich die Bergbrüder etwas ganz besonderes ausgedacht. Das WOK-Rennen am Hirschkopf-Hang in Carlsfeld. Die Idee kam den beiden Bergkameraden Ray Lätzsch und Mike Rothemann beim Skifahren. Am Samstag, dem 6. März trat das Team der „Berggeister“, mit Ray Lätzsch, Mike Rothemann, Nico Vieweg und Anja Rothemann, gegen ca. 150 andere WOK-Piloten an. Der Vorsitzende Ray Lätzsch mit der Startnummer 45 sauste mit einer sagenhaften Zeit von 34 Sekunden als erster aus dem Team den Hang hinunter.

Es folgten Mike Rothemann und später Nico Vieweg und Anja Rothemann. Mit einer durchschnittlichen Zeit von 24,25 Sekunden haben die „Berggeister“ das Rennen gemeistert. Wie immer sollte der Spaß im Vordergrund stehen. Nächstes Jahr wollen die Bergkameraden sich wieder der Herausforderung stellen und den Hang hinuntersausen.

Foto: Anja Rothemann

500 Jahre Bergstadt Hohenstein

André Schraps

Lithografie Hohenstein um 1840 - Repro: André Schraps und Hohenstein heute. Foto: André Schraps

Als die Stadt Hohenstein vor nunmehr 500 Jahren von der damals regierenden Witwe Anna Gratiosa von Schönburg den Stadtbrief erhielt, war der Ort „uff dem Hohenstein“ oder „zum Hohenstein“ durch den Bergbau zu einer bedeutenden Größe angewachsen.

Aus verschiedenen Quellen können wir lesen, dass der Bergbau hier, wohl zu den ältesten am Nordrand des Erzgebirges zählt. Die ersten Bergleute sollen um das Jahr 1320 aus Schlackenwerth (Ostrov) in Böhmen gekommen sein „und einen großen Bau, der unter der Stadt Hohenstein liegt,“ getrieben haben.

Aus der Zeit der Besiedlung Hohensteins, gibt es auch heute noch zahlreiche Stollen im Stadtzentrum, die tief in den Berg getrieben wurden. Sie dienten nicht ausschließlich der Erzgewinnung. Durch die geographische Lage am Berg war Trinkwasser knapp und wurde in den Stollen gesammelt, die oft in den Kellern der Häuser mündeten.

Um 1500 wurde ein neues Grubenfeld am Zechenberg erschlossen. Die Gruben „St. Lampertus“, „St. Anna“, „Wille Gottes“, um nur einige zu nennen, brachten reiche Ausbeute an Gold, Silber, Kupfer und Arsenik.

Das Berggeschrei lockte nicht nur Bergleute, sondern auch Händler und in erster Linie natürlich mit dem Bergbau in Verbindung stehende Gewerke an. Kurfürst Johann Georg I. ließ 1610 ein Bergamt in Hohenstein einrichten, welches jedoch schon bald mit dem Scheibenberger Bergamt und 1787 zusammen, mit dem Annaberger Bergamt vereinigt wurde.

Wie an anderen Orten, kam der Bergbau immer wieder durch Kriege, Seuchen oder weil der Ertrag nicht lohnte, zum erliegen. Der letzte größere Versuch, den Bergbau in Hohenstein wieder aufleben zu lassen, unternahm man 1873 mit der Gründung einer neuen Gewerkschaft. Als Hauptförderschacht wurde der Lampertus-Richtschacht abgeteuft und eine 12 PS starke Dampffördermaschine eingebaut.

Die Förderung wurde im Jahre 1910 aufgegeben, die Gewerkschaft „St. Lampertus samt Zubehör“ mit Jahresende 1911 aufgelöst. Damit endete die Zeit des Bergbaus in der Stadt.

Unabhängig vom Bergbau entwickelte sich vor allem die Herstellung von und der Handel mit Webwaren.

Bereits 1517 ließen sich Leineweber in der Stadt nieder, die 1538 die Leineweberinnung gründeten. Anfang des 18. Jahrhunderts kamen die Strumpfwirker dazu. Der Bau der Eisenbahnlinie Chemnitz-Zwikkau, 1855 bis 1858 und die Nähe zum sächsischen Manchester, wie Chemnitz genannt wurde, begünstigte die Entwicklung der Textilindustrie. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatten sich viele namhafte Firmen in der Stadt etabliert und gaben den Einwohnern Lohn und Brot. Bis in die 1990er Jahre waren zahlreiche Webereien, Strumpfwirkereien, aber auch Maschinenbaubetriebe hier vertreten.

Heute bemühen sich die Mitglieder des Freundeskreis Geologie und Bergbau e.V. darum, dass der Hohenstein-Ernstthaler Bergbau nicht in Vergessenheit gerät. Am alten Bergbaustandort des St.Lampertus-Schachtes, ist es seit 2008 wieder möglich, nach unter Tage zu fahren. Die Arbeitsgruppe Bergbau versucht in mühevoller Arbeit, weitere, alte Grubenbaue für Interessierte zu erschließen.

Die Tradition beleben wir besonders gern, wenn wir als Mitglied des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine, unsere alte Bergstadt bei Bergaufzügen vertreten dürfen.

In einer Festwoche vom 6. bis 13. Juni 2010 wird das Stadtjubiläum gefeiert.

Unseren Verein ehrt im Besonderen, dass an Stelle eines Festumzuges, ein großer Bergaufzug am Sonntag, den 6. Juni 2010, den Höhepunkt der Feierlichkeiten bilden soll. Dazu wurden über 600 Trachtenträger und Bergmusikanten eingeladen. Sie und alle Gäste heißen wir in Hohenstein-Ernstthal herzlich willkommen.

Informationen: www.lampertus.de und www.hohenstein-ernstthal.de

Quellen: Otto Sebastian, Entstehung und Entwicklung der Bergstadt Hohenstein; Hohenstein-Ernstthal 1927

„Vielfalt tut gut“ - meint auch die Bergbrüderschaft Bad Schlema

Andreas Rössel

Die Bergbrüderschaft Bad Schlema arbeitet dieses Jahr am Bundesprogramm „Vielfalt tut gut - Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ im lokalen Aktionsplan der zukünftigen Einheitsstadt Silberberg bestehend aus den Orten Lößnitz, Aue, Schneeberg und Bad Schlema mit. Unter der Überschrift „Von der regionalen Traditionspflege zum europäischen Verständnis“ erarbeitet der Verein dazu ein Projekt und kooperiert mit weiteren Trägern.

Der Verein hat sich die Traditionspflege im Erzgebirge zur Aufgabe gemacht. Der Erzbergbau vergangener Jahrhunderte sowie der spätere Abbau von Uran durch die Sowjetisch-Deutsche Aktiengesellschaft Wismut hat die Region stark geprägt und eine eigene regionale Kultur und Brauchtum entstehen lassen. In den Zeiten des technischen Fortschritts, einhergehend mit Werteverlusten besonders in der jugendlichen Gesellschaft wird Tradition häufig belächelt und wenig gepflegt. Zum Teil ist von Deutschtümelei oder gar nationalistischen Erscheinungsformen zu hören, zumal es sich bei der Traditionspflege des neuzeitlichen Bergmännischen auch um Uniformierung handelt.

Die Bergbrüderschaft Bad Schlema leistet seit Jahren daher Aufklärungsarbeit und begeistert auch wieder junge Menschen für die Traditionspflege. Dabei werden den Schülern und jungen Bergbrüdern traditionelle, aber auch gesellschaftlich notwendige Werte für ein harmonisches und tolerantes Zusammenleben in unserer Gesellschaft vermittelt. Bergbruder zu sein heißt nicht nur eine Uniform tragen, sondern auch Bescheid zu wissen über deren Bedeutung und Herkunft, heißt Geschichte aufzuarbeiten über die Arbeitsweise der SDAG Wismut und deren Beschäftigte die durch die Nachkriegswirren zum Wismutbergbau gekommen sind. Viele Umsiedler und Vertriebene kamen 1946 in den sächsischen Uranbergbau nach Aue und Schlema. So entstand durch den Zuzug dieser vielen damaligen Fremden in unserer Region eine neue europäische Kultur die wir heute noch in Bad Schlema spüren können. Es ist die Geschichte unserer Großväter und Väter die wir erforschen, und die Erkenntnisse für die heutige Gesellschaft dokumentieren.

Diesem Ansatz will das Projekt mit zum 13. Europäischen Knappen- und Hüttentag vom 26. bis 30. Mai 2010 nach Ungarn, in die Stadt und Region Pecs mit nehmen und ihn mit dort lebenden Jugendlichen diskutieren. Pecs ist eine der Kulturhauptstädte 2010. Auch in Ungarn gibt es gesellschaftliche Probleme, insbesondere mit rassistischen Einstellungen gegenüber ethnischen Minderheiten, wie Sinti und Roma. Die Frage, was Menschen anderer Länder, mit Blick auf unsere Geschichte, zu Uniform tragenden Deutschen sagen, beschäftigt die Teilnehmer und sie möchten diese mit den ungarischen Jugendlichen diskutieren. Gleichzeitig regt dieser Austausch die Teilnehmer beider Länder an, über die eigene Lebenssituation nachzudenken und eigene Potentiale zu entdecken sowie diese im Alltag zu nutzen. Der Besuch von Pecs wird bereichert mit einer gemeinsamen Stadtbesichtigung incl. Besuch der großen neoromanischen Kathedrale, deren vielfältige Nutzung und entsprechende Umbauten in der Geschichte, durch mehrere Religionsgemeinschaften heute im ökumenischen Sinne dargestellt wird. Die Teilnehmer werden an einer Ökumenischen Messe in der Kathedrale teilnehmen. Es wird einen fachlichen und kulturellen Ausflug zu den Denkmälern und Sehenswürdigkeiten von Pecs und Umgebung geben. Einige Teilnehmer werden an der Fachkonferenz: „Herausforderungen des Umweltschutzes im Bergbau und Hüttenwesen“ teilnehmen. Natürlich gehören auch ein gemeinsames Abendessen zum „Bergmannsabend“ auf dem EXPO-Gelände dazu, sowie eine Kranzniederlegung am Knappendenkmal mit Pflanzung eines Gedenkbaumes. Der Höhepunkt wird die große europäische Bergparade sein, bei der Teilnehmer aller europäischen Gastvereine mitwirken.

Die Projektverantwortlichen stellen das Vorhaben auch anderen befreundeten Vereinen vor und laden zur Teilnahme ein. Noch sind Restplätze frei. Der geringe Eigenbeitrag von 150 EUR sollte kein Hinderungsgrund sein sich in dieses interessante Projekt mit einzubringen.

Sollten sich Vereine spontan für die Teilnahme interessieren, dann rufen Sie einfach den Projektverantwortlichen Andreas Rössel, Tel.: 03772/326432, an.

gefördert durch:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

VIELFALT TUT GUT.

Bergbau-museal

Die Ehrenfriedersdorfer Radpumpe

Michael Wicklein

Eine der bedeutendsten Erfindungen des erzgebirgischen Bergbaues ist seit 2008 in Ehrenfriedersdorf wieder zu sehen. Im Besucherbergwerk auf dem Sauberg wurde mit finanzieller Unterstützung der Stadt Ehrenfriedersdorf und des Freistaates Sachsen ein Wasserrad eingebaut. Ein Wasserrad im Bergbau ist eigentlich nichts Besonderes, könnte man denken, nicht so bei diesem.

Wasserrad der Ehrenfriedersdorfer Radpumpe. Foto: Jan Ulbricht

Zurück in die Geschichte des Bergbaues - Anfang des 1600 Jahrhunderts. 1516 kam es zu einem großen Wassereinbruch im Sauberger Revier und einige Gruben unter dem Niveau des Oberen Sauberger Stollens waren abgesoffen. In den folgenden Jahren wurde die Wasserhaltung im Revier immer schwieriger. Die Leistung der Kunstpumpen reichte nicht mehr aus, das Wasser zu heben. In der Zeit um 1540 arbeiteten Ehrenfriedersdorfer Kunstmeister daran, die Wasserhaltung zu verbessern und Kunstgezeuge mit besserer Leistung zu entwikkeln. Dabei kamen sie auf die geniale Erfindung des Krummzapfens, der es ermöglichte, eine Drehbewegung in eine Auf- und Abbewegung umzuwandeln. In Verbindung mit einem beweglichen Gestänge (Pleuel) und der Kopplung von mehreren Pumpensätzen übereinander konnte aus größeren Teufen Wasser gehoben werden.

Der Erfinder und Erbauer dieser Radpumpe ist der Ehrenfriedersdorfer Kunstmeister Balthasar Zeiner. Nachgewiesen ist, dass 1545 eine von ihm gebaute Radpumpe mit 3 übereinander angeordneten Saugsätzen im vorderen Sauberger Revier in Betrieb war. Sie wurde vom Wasser des Röhrgrabens angetrieben und hob in der Stunde 420 Zuber Wasser (ca. 38 m^3) auf 70 Fuß hoch (ca. 20 m). Der Schneeberger Kunstmeister Bernhard Widmann, verbesserte 1553 die Leistung dieser Radpumpe auf eine Förderhöhe von 155 m. Ab 1558 wird die Ehrenfriedersdorfer Radpumpe im Freiberger Revier vom Kunstmeister Martin Planer eingesetzt. Die Erfindung dieser Ehrenfriedersdorfer Radpumpe beschreibt schon Georgius Agricola in seinem Buch „De re metallica“, leider ohne den Erfinder zu nennen. Durch viele Übersetzungen des Buches wurde die Ehrenfriedersdorfer Pumpenkunst in der ganzen Welt bekannt.

Bei Aufwältigungsarbeiten wurde im Jahr 2000 eine Radkammer am Heinzenschacht entdeckt. Dieser befindet sich in Nähe des Alexander-Tagesschachtes beim Tiefen Sauberger Stolln. Im Schacht wurden Teile einer Pumpe gefunden, die jetzt im Museum auf dem Sauberg ausgestellt sind. Untersuchungen ergaben, dass sie in der Zeit um 1563 in Betrieb war. Das Auffinden von diesem Originalstandort einer Ehrenfriedersdorfer Radpumpe war der Anlass, sie zu rekonstruieren. Damit wurde ein wichtiges Zeitzeugnis aus der Geschichte des erzgebirgischen Bergbaues dem Besucher wieder zugänglich gemacht.

Befahrung im Steinkohlenbergwerk Prosper-Haniel V, Schacht 10 in Bottrop

Dr. Wolfgang Dallmann

Am 16. Oktober 2009 hatte die Arbeitsgruppe „Bergmannslied“ Gelegeṅheit, in Bottrop ein Steinkohlenbergwerk zu befahren. Es war nun schon unsere fünfte Exkursion, die uns nach vorangegangenen Exkursionen nach Pribram/Tschechien, Goslar, Hohenstein-Ernstthal und Walbrzych/Polen[1] wieder auf bergbauliche Spuren geführt hat.

Einen Termin für eine Befahrung in einem produzierenden Steinkohlenbergwerk zu bekommen, ist nicht einfach. Dafür gibt es lange Wartezeiten und irgendwie braucht man wohl auch persönliche „Beziehungen“. So gesehen, muss man diese Befahrungsmöglichkeit für uns als Glücksfall betrachten, denn in nicht allzu ferner Zeit dürfte es wohl mit solchen Befahrungen in deutschen Steinkohlenbergwerken für Besuchergruppen überhaupt endgültig zu Ende sein.

Gegenwärtig gibt es noch sechs aktive Bergwerke, die in Deutschland Steinkohle fördern und seit 1998 in der Ruhrkohle AG (RAG) zusammengeschlossen sind. In diesen 6 Bergwerken werden jährlich 22,6 Millionen Tonnen Steinkohle gefördert, womit zur Zeit noch insgesamt 31500 Mitarbeiter beschäftigt sind. Obwohl mit der Steinkohle noch 25 % unseres Energiebedarfes gedeckt werden, hat der Steinkohlenbergbau ein Akzeptanzproblem. „Keiner hat etwas gegen Steinkohle, aber alle haben etwas gegen deutsche Steinkohle“, wurde uns bei der Befahrung erklärt. Diese mangelnde Akzeptanz wird vor allem damit begründet, dass der Abbau der Steinkohle jährlich mit 2,6 Milliarden Euro subventioniert werden muss. Hierzu gibt es seit 2007 eine „Kohlepolitische Vereinbarung“ mit Gesetzescharakter, in der vorgesehen ist, die Fördermenge bis 2012 auf 12 Millionen Tonnen zu reduzieren und den Steinkohlenbergbau bis 2018 vollständig auslaufen zu lassen, obwohl die Steinkohlenvorräte bei diesem Förderniveau noch für Jahrhunderte ausreichen würden. Allerdings enthält die Vereinbarung eine Revisionsklausel, nach der der zeitliche Ablauf der Schließung 2012 noch einmal überprüft werden muss.

Neben den Subventionen tragen aber auch die Bergschäden in den betroffenen Bergbauregionen durch übertägige Bodenabsenkung, die sich vor allem als Gebäudeschäden bemerkbar machen, zu der sehr geringen Akzeptanz des Bergbaus im Allgemeinen und des Bergmannsberufes im Besonderen bei. Deshalb unternimmt die RAG große Anstrengungen, für die Steinkohleförderung zu werben, wozu auch das großzügige Befahrungsangebot für interessierte Besucher gehört. Dabei muss man bedenken, dass es sich hier nicht um Besucherbergwerke handelt, sondern um aktive Bergwerke bei voller Produktion.

So fuhren wir auf der Zeche Prosper-Haniel V, Schacht 10 in Bottrop an. Nach einer ausführlichen Information zur Situation des Steinkohlenbergbaus im Ruhrgebiet, einer arbeitsschutztechnischen Unterweisung, in der auch der Gebrauch des Selbstretters erläutert wurde, erhielten wir unsere Befahrungskleidung und wurden mit weiteren Sicherheitsgegenständen wie Handschuhe, Schutzbrille, Staubmaske, Gehörschutz und einer Wasserflasche ausgerüstet. Schließlich hatte jeder von uns, zusammen mit Kopflampe und Selbstretter, Ausrüstung im Gewicht von 7 kg am Körper. Dann ging es zur Hängebank von Schacht 10.

Der Schacht 10 wird nur für die Seilfahrt und zum Hängen von Material verwendet. Die Kohleförderung erfolgt dagegen auf dieser Zeche allein mit einem Gurtbandförderer in einem 3653 m langen Förderberg, der 1987 in Dienst gestellt wurde und durch den die Kohle aus 783 m Tiefe direkt in die Aufbereitungsanlage transportiert wird. Der Gurtbandförderer ist so gestaltet, dass auf dem abwärts laufenden Unterband zugleich Waschberge aus der Aufbereitung wieder nach Untertage gefördert werden können. Die Waschberge verbleiben jedoch nicht im Bergwerk, sondern werden über einen anderen Schacht im weitläufigen Grubenfeld (4,7 ´ 6,2 km) wieder nach über Tage zur Aufhaldung gefördert. Das erscheint zunächst widersinnig, hat jedoch den Zweck, einen übertägigen Transport der Waschberge von der Aufbereitung zur Halde unter Nutzung öffentlicher Verkehrswege zu vermeiden.

Unsere Seilfahrt führte uns bis auf eine Tiefe von 1027 m. Eine Mannschaftsfahrung unter Tage ist in diesem Schacht nicht für alle Bergleute vorgesehen, d. h. die meisten der anfahrenden Bergleute müssen den Weg vom Füllort zu den Abbauorten zu Fuß bewältigen, was teilweise mehr als 1 Stunde dauert. Deshalb sind manche Strebe auch mit 5 Schichten belegt, da die effektive Arbeitszeit vor Ort bei langer Wegstrecke nur 5 bis 6 Stunden beträgt. So standen nun auch uns 3 km Fußmarsch zu einem Abbaustreb bevor. Zum Glück ging es bergabwärts. Dabei bewegte uns jedoch der Gedanke, wie der Rückweg zu schaffen sei. Doch dazu erwartete uns dann noch eine Überraschung.

Die Strecken waren einheitlich mit einem Querschnitt von 27 m² aufgefahren. Bemerkenswert war, dass alle Transporte schwebend über eine unter die Firste gehängte Einschienenhängebahn erfolgten. Ein söhliger Schienentransport ist hier nicht möglich, da auf Grund des enormen Gebirgsdruckes die Streckensohle ständigen Verwerfungen ausgesetzt ist.

Wir waren überrascht, auf unserem Wege an verschiedenen Stellen unter Tage explosionsgeschützte Computerarbeitsplätze vorzufinden. Hier haben die Steiger die Möglichkeit, spezielle Betriebsunterlagen (z. B. Zeichnungen) abzufragen und auszudrucken oder Eintragungen zum Schichtverlauf zu machen oder auch das Internet zu benutzen.

Ziel unserer Befahrung war natürlich ein Streb, in dem uns ein moderner Steinkoh-

lenabbau gezeigt werden sollte. Ein Streb ist ein relativ schmaler Gewinnungsraum zwischen zwei parallelen Strecken, der durch einen hydraulisch betriebenen Schildausbau offen gehalten wird. Im Streb sorgen ein Kohlenhobel für den Abbau und ein Kettenkratzerförderer für den Abtransport der Kohle. Die Länge des Strebes beträgt bis zu 400 m, auf der einen Seite der Kohlenstoß, auf der anderen Seite das zu Bruch gehende Gebirge. Die Strebhöhe richtet sich nach der Flözmächtigkeit und beträgt in dieser Schachtanlage im Mittel 2 m. Der Schildausbau stellt ein in der Höhe hydraulisch verstellbares Stützgerüst dar und besteht aus 1,5 m breiten Einzelelementen, die entsprechend dem Abbaufortschritt automatisch nachgerückt werden. Hinter dem Schildausbau geht der freie Hohlraum sofort zu Bruch.

Eigentlich ist in einem solchen Streb, wo sich alles automatisch - quasi wie von Geisterhand - bewegt, kein Platz mehr für den Menschen. Deshalb war es für uns besonders beeindruckend, als wir uns auf allen Vieren durch engste Querschnitte in einem Gewirr von Hydraulikstempeln in den Streb zwängten, um den hochtechnisierten Steinkohlenabbau live zu erleben.

Den Rückweg sollten wir auf selbem Wege zurücklegen. Hier erfuhren wir, dass die zum Kohletransport benutzten Gurtbandförderer von den Bergleuten auch zur Mannschaftsfahrung benutzt werden dürfen. Und das stand uns nun als Überraschung bevor. Während die Bergleute an bestimmten Auf- und Abstiegsstellen direkt auf das laufende Band aufsteigen, wurde für uns Ungeübte das Band angehalten, wir durften in Ruhe unsere liegende Position einnehmen und dann ging die Fahrt, die an jeder Tragrolle mit einer Bauchmassage verbunden war, los. Selbstverständlich wurde das Band auch zum Absteigen wieder angehalten. So wurde uns der anstrengende Anstieg über ca. 80 Höhenmeter zum Füllort teilweise erspart.

Nach Ausfahrt, Duschen, Umkleiden und einer warmen Suppe ging eine hochinteressante Befahrung in einem Schacht des von der Stilllegung bedrohten Steinkohlenbergbaus unter Führung des Ruhrkohle-Bergmanns Thomas Hütter zu Ende.

1 Siehe Bergglöckchen 02/2008, S. 4-5

Stehende Ovationen im ausverkauften Gewandhaus Leipzig

Franziska Schröder

Am 19. Dezember 2009 um 13 Uhr war es wieder soweit: Zirka 75 Musiker des Landesbergmusikkorps Sachsen und der Bergkapelle Schneeberg nahmen, von tosendem Beifall begleitet, auf der Bühne des Gewandhauses zu Leipzig ihre Plätze ein.

Die Nerven der Amateurmusiker zum Zerreißen angespannt. Kurzes Einstimmen. Durchatmen. Dann geht es endlich los: Dirigent Jens Bretschneider, der die Programmgestaltung und musikalische Gesamtleitung der Veranstaltung inne hatte, betritt die Bühne und wendet sich den Bläsern des Blechbläserquintetts oben auf den Rängen zu.

Die „Glück Auf - Fanfare“ ertönt und spätestens zum Einmarsch der Bergbrüderschaft Schneeberger Bergparade unter der Leitung von Bergkamerad Ray Lätzsch zu den Klängen des „Steigermarsches“ hält es keinen der knapp 2000 Besucher mehr auf den Plätzen.

Einige Stunden zuvor: Bei klirrender Kälte besteigen die Musiker die Busse in Schneeberg und Umgebung. Ein großes Ereignis steht wieder einmal bevor. Es ist schließlich nicht alltäglich und erst Recht nicht selbstverständlich, im Gewandhaus zu gastieren. Lange und anstrengende Proben liegen hinter den Mitwirkenden. Dazu kommt noch die stressige Adventszeit, die allen in den Knochen liegt.

Im Gewandhaus angekommen wird man schon ungeduldig von den Verantwortlichen erwartet, schließlich steht noch die Generalprobe mit Ton- und Lichttechnik an. Beim verspäteten Mittagessen bekommt kaum jemand einen Bissen runter. „Hoffentlich kommt mein erster Trompetenton sauber...“, „Das Klarinettensolo muss diesmal klappen!“ - Gedanken konzentrierter, kauend vor sich hin starrender Musiker.

Nein, selbstverständlich ist es wirklich nicht, in diesem Konzerthaus aufzutreten. Umso mehr Grund, dem schwer erkrankten Landesbergmusikdirektor Hermann Schröder, der dieses Engagement ins Leben gerufen hat, Respekt zu zollen. Bereits zum dritten Mal ist die Veranstaltung „Bergmannsweihnacht“ im Leipziger Gewandhaus ein voller Erfolg. Der riesige Konzertsaal war bereits Monate zuvor restlos ausverkauft. Bergmännische Traditionen scheinen besonders zur Weihnachtszeit ein Exportschlager aus dem Erzgebirge zu sein. Doch fernab vom hektischen Weihnachtsmarkttrubel ist diese Veranstaltung etwas ganz Besonderes.

Landesbergmusikkorps im Gewandhaus Leipzig

Das Landesbergmusikkorps Sachsen, die Bergkapelle Schneeberg, der Singkreis Neustädtel, die Freiberger Bergsänger sowie Gernot Müller an der Orgel brachten bergmännische, weihnachtliche und klassische Melodien zu Gehör. Highlights in diesem Programm waren unter anderem Wagners „Einzug der Gäste auf der Wartburg“ und die Ouvertüre aus der „Feuerwerksmusik“ von Georg Friedrich Händel. Solistisch überzeugten Christian Scheller mit dem Medley „Lob der Bergleute“ und Markus Müller als „Bergknabe“. Besonders charmant führte Moderatorin Katja Reither durchs Programm.

Nach der Zugabe „Stille Nacht, heilige Nacht“ waren dann aber doch alle Mitwirkenden froh, diesen Giganten hinter sich gebracht zu haben. Einmal mehr konnten die engagierten Vereine des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine ihr professionelles Können unter Beweis stellen. Für 2011 ist bereits die nächste „Bergmannsweihnacht“ im Gewandhaus zu Leipzig geplant.

Blechbläserquintett des Musikkorps unter Leitung von Klemens Markert.
Fotos: Alexander Abé

20 Jahre Sächsischer Blasmusikverband - 6. Landesblasmusikfest in Frankenberg

Angela Ziller

Der Sächsische Blasmusikverband veranstaltet in seinem 20. Jubiläumsjahr das 6. Landesblasmusikfest. Er lädt Blasorchester, Spielmannszüge, Fanfaren- und Schalmeienzüge sowie Bläserensembles aus Sachsen, Deutschland und Europa vom 20. bis 22. August 2010 nach Frankenberg ein. Der Sächsische Blasmusikverband (SBMV) erwartet zum deutschland- und europaweit ausgeschriebenen Landesblasmusikfest circa 2.000 MusikerInnen.

Eine Onlinekampagne stimmt auf das Musikertreffen ein: Vor wenigen Tagen ging die Internetseite „www.landesblasmusikfest.de“ online. Teilnehmer, Gäste und Interessierte finden hier alle Informationen zum Fest. In Kürze stellen sich die Orchester mit einer eigenen Seite vor; der stets aktualisierte Programmablauf und Hintergründe zu den einzelnen Festhöhepunkten stehen bereit.

Dass die Blasmusik ein modernes, vergnügtes und verbindendes Hobby ist, sollen Kreative im Rahmen eines Fotowettbewerbes beweisen. Der SBMV sucht dabei das „Gesicht des Landesblasmusikfestes“ - die Gewinner finden sich als Testimonials auf der Internetseite, auf Plakaten und Werbematerialien wieder.

Eine Medienkampagne, konzipiert durch die Dresdner Agentur „mdc - media.design.communication“, begleitet das Landesblasmusikfest. Der SBMV nutzt das Fest, um die „Marke“ SBMV stärker zu etablieren. So verknüpft das neue Festlogo den SBMV auch visuell noch enger mit der Traditionspflege und Innovation der Bläsermusik im Sächsischen Blasmusikverband.

Bereits 33 Vereine und Ensembles haben sich bislang zum Landesblasmusikfest angemeldet; Nachmeldungen sind in den nächsten Wochen noch möglich. Vereine und Ensembles können sich problemlos über die Internetseite registrieren.

13. Europäisches Blasmusikfest / 19. Internationales Musikfest in Bad Schlema

Dajana Tischer

Vom 17. bis 19. September 2010 veranstaltet der Musikverein Bergmannsblasorchester Kurbad Schlema das 13. Europäische Blasmusikfestival/ 19. Internationales Musikfest auf dem Festgelände in der Marktpassage in Bad Schlema.

Das Publikum erlebt an diesen drei Tagen ein Blasmusik-Feuerwerk von Swing und Big-Band-Sound über Volksmusik und Arrangements moderner Rock- und Popmusik bis hin zu konzertanter und klassischer Blasmusik.

Erstklassige Orchester aus zwölf europäischen Ländern mit insgesamt etwa 800 Musikern bestreiten ein Nonstop-Programm mit über 60 Konzerten, das im Wechsel auf zwei Bühnen in einem Festzelt mit 4.000 Sitzplätzen dargeboten wird. Angesagt haben sich u.a. „D’af en Toeters XL“ aus den Niederlanden, „The Dublin Concert Band“ aus Irland und die „Musikkapelle Anras“ aus Österreich.

Das gesamte Festgelände ist behindertenfreundlich ohne Barrieren gestaltet. Zwei große Festumzüge mit jeweils 1.000 Mitwirkenden umrahmen das Musikevent.

Das Jugendblasorchester des Gastgebers.
Foto: Archiv Bergmannsblasorchester Kurbad Schlema

Das Europäische Blasmusikfestival / Internationales Musikfest gilt als ein einzigartiges Musik-Highlight, zu dem jährlich tausende musikbegeisterte Besucher aus allen Bundesländern und dem europäischen Ausland pilgern. Karten sind zum Preis von 10 Euro (Freitag, Sonntag) bzw. 12 Euro (Samstag) an den Tageskassen oder über den Musikverein Bergmannsblasorchester Kurbad Schlema erhältlich.

Informationen: *Tel. 03771/2534030; bbo.schlema@t-online.de; www.bergmannsblasorchester.de*

Die nächste Ausgabe vom
Bergglöckchen
erscheint am 13.11.2010

Gesundheitsbad “ACTINON”
täglich geöffnet von 9 bis 23 Uhr
Ambulante Radonkuren bei
- Erkrankungen des Bewegungsappartes & chronischen Schmerzzuständen z. B. Rheuma, Arthritis, ,Arthrosen
- Erkrankungen der Atemwege und Haut u. v. m.

Weitere Informationen:
Kurgesellschaft Schlema mbH • Richard-Friedrich-Boulevard 7
08301 Bad Schlema • Tel. 03771 2155 - 00 oder 2155 - 09

Bergmusikkorps wählt Vorstand

Johannes Ullrich

Das Bergmusikkorps „Frisch Glück“ Annaberg-Buchholz/Frohnau hat in seiner jährlichen Hauptversammlung Heinz-Hasso Roscher, einstimmig als 1. Vorsitzenden des Klangkörpers wiedergewählt. Er steht nun schon seit 30 Jahren an der Spitze des Vereins.

Trotz seiner 69 Jahren ist der Vollblutmusikant noch voll bei der Sache und bewältigt die Vereinsarbeit mit gewohnter Sorgfalt. Das ist nicht immer einfach, denn die Bürokratie macht auch vor unserem Verein keinen Bogen. Da müssen Anträge gestellt, Termine koordiniert, Sponsoren gesucht und Gespräche geführt werden. Dazu kommen noch die wöchentlichen Musikproben und natürlich die Auftritte.

In diesen Jahren war es immer sein Anliegen, die Qualität des Orchesters zu halten und zu verbessern. Dabei hat er es auch für sehr wichtig gehalten, den Nachwuchs für die Musik zu begeistern. Obwohl es im Orchester viele Jugendliche gibt, sieht er im Nachwuchsbereich Nachholbedarf. Junge Musiker, die durch sechs Instrumentallehrer eine solide Ausbildung im Verein erhalten, stehen durch Weggang zum Studium, Umzug oder auswärtiger Arbeit dem Orchester nicht mehr im vollen Umfang zur

Das Bergmusikkorps „Frisch Glück“ beim 513. Bergstreittag in Schneeberg am 22. Juli 2009. Foto: Gerd Melzer

Verfügung. Deshalb wird in den Grundschulen des Landkreises nach Nachwuchs gesucht. Das hat nicht immer den gewünschten Erfolg, da gerade in Ganztagesschulen eine große Palette von anderen Aktivitäten angeboten werden.

Unterstützung bei dieser Arbeit erhält er jetzt vom neuen 2. Vereinsvorsitzenden. Der Cranzahler Ulli Mann wird ihm bei der Erledigung der vielen Aufgaben zur Seite stehen. Er ist seit dem Gründungsjahr 1981 Mitglied im Verein.

Das Hauptaugenmerk des Klangkörpers wird in diesem Jahr, neben Konzerten und Bergparaden, vor allem auf die Vorbereitung des 30jährigen Bestehens des Vereins gerichtet sein. Es soll in würdiger Form am Anfang des neuen Jahres gefeiert werden. Bei der Bewältigung der vielen Aufgaben wünschen wir den Vorstand ein gutes Händchen und viel Erfolg.

Hohe Auszeichnung für Oberbergmusikmeister Helmut Göhler

Dr. Roland Achtziger

Zum Jahreskonzert des Bergmusikkorps Saxonia Freiberg am 7.11.2009 in der Konzert- und Tagungshalle Nikolaikirche wurde dem langjährigen musikalischen Leiter Oberbergmusikmeister Helmut Göhler eine ganz besondere Ehre zuteil: Aus den Händen des Präsidenten des Sächsischen Blasmusikverbands (SBMV) Thomas Firmenich nahm er die „Verdienstmedaille in Gold mit Diamant“ der Bundesvereinigung Deutscher Musikverbände nebst Urkunde „für 50 Jahre vorbildliche Tätigkeit zur Förderung der Musik“ entgegen. Mit dieser selten vergebenen Auszeichnung wird Helmut Göhlers langjähriges Wirken als aktiver Musiker und als musikalischer Leiter gewürdigt, das 1959 mit dem Eintritt in das „Blasorchester der Bleierzgruben Freiberg“ begann. Im späteren Blasorchester des Berg- und Hüttenkombinats „Albert Funk“ war er bereits ab 1975 stellvertretender Orchesterleiter, zunächst für Otto Archner und von 1980 bis 1997 für Horst Sellack. 1997 übernahm Helmut Göhler die künstlerische Leitung des 1991 gegründeten Bergmusikkorps Saxonia Freiberg. Anlässlich seines 40-jährigen Orchesterjubiläums wurde ihm 1999 der seltene Titel eines „Oberbergmusikmeisters“ vom Landesverband Sächsischer Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine e. V. verliehen und 2007 wurde sein langjähriges und vielfältiges musikalisches Wirken mit dem Bürgerpreis der Stadt Freiberg gewürdigt.

Zum Jahreskonzert 2009 präsentierte das beliebte Blasorchester die Früchte der von Helmut Göhler und seinem Sohn Jens durchgeführten Probenarbeit. Höhepunkte des Konzerts, das wie jedes Jahr vor vollem Hause stattfand, waren diesmal sicherlich der Auftritt des Russisch-Horn-Ensembles unter Leitung von Jens Göhler, die Erstaufführung des Pioniermarsches von Otto Archner, den Helmut Göhler für das Bergmusikkorps arrangierte und nicht zuletzt das Debüt der erst zwei Monate zuvor gegründeten Nachwuchsgruppe des Bergmusikkorps unter der Leitung von Carmen Fuchs: 5 junge Musikantinnen (darunter zwei Enkelinnen von Helmut Göhler) und zwei junge Musikanten zeigten einem begeisterten Publikum, was sie in dieser kurzen Zeit bereits einstudiert hatten.

Nach der Pause übernahm Jens Göhler den Dirigentenstab und entführte das Orchester und die Zuhörer auf eine kurzweilige musikalische Reise nach Italien, Spanien und Böhmen. Im Anschluss an den offiziellen Teil des Konzerts dankte die Vorsitzende Ines Laubenstein den musikalischen Leitern und nahm zusammen mit SBMV-Präsidenten Thomas Firmenich die Würdigung und Auszeichnung von Oberbergmusikmeister Helmut Göhler mit der

Oberbergmusikmeister Helmut Göhler bedankt sich für die Auszeichnung. Foto: Lutz Teubner

Verdienstmedaille in Gold mit Diamant vor. Dieser ließ es sich natürlich nicht nehmen, die drei Zugaben des Bergmusikkorps mit angehefteter Medaille zu dirigieren. Traditionsgemäß ist der letzte Titel immer der Steigermarsch, dessen fünf Strophen vom Publikum lautstark mitgesungen werden, sodass auch dieses Jahreskonzert mit einem kräftigen „Glück auf, Glück auf“ endete.

Das besondere Konzert – Saigerhüttenkapelle spielt für Taufstein

Udo Brückner

Mit einem Konzert für den Dachstuhl der Oberneuschönberger Bergkirche begann vor vier Jahren das Engagement der Saigerhüttenkapelle Olbernhau-Grünthal bzw. des Blasorchesters Olbernhau für den guten Zweck.

Ein Jahr später wurde mit einem Benefizkonzert Geld für das Geläut der Dörnthaler Kirche gesammelt. Im vergangenem Jahr wurde für die Unterstützung des Saigerhüttenvereins musiziert. Nun brauchte der Taufstein der Olbernhauer Kirchgemeinde Hilfe - und die Musiker standen hier in einer ganz besonderen Tradition. 1640 wurde der hölzerne Taufstein von der Saigerhüttenknappschaft Grünthal der Kirchgemeinde Olbernhau gestiftet. Die „Nachfolger“ der Grünthaler Knappen wollten nun mit einem bergmännisch Benefizkonzert zum Erhalt des historisch wertvollen Taufsteines beitragen.

In das Konzert wurde die Fastnachtsschicht der Saigerhüttenknappschaft eingebettet. Diese Schicht geht auf eine über 400 Jahre lange Tradition der Grünthaler Hüttenleute zurück und ist vergleichbar mit dem Berghauptquartal der Bergleute. Für die fachgerechte Restaurierung des Taufsteines und der Taufschale wurden 9.000 Euro veranschlagt. Durch Spenden der Kirchgemeinde sind bislang 6.000 Euro gesammelt worden. Das Benefizkonzert sollte nunmehr der Fehlbetrag einspielen.

Überaus positiv wurde das bergmännisch Benefizkonzert der Saigerhüttenkapelle Olbernhau-Grünthal am 28. Februar 2010 aufgenommen. Die über 430 Besucher des Konzertes in der Olbernhauer Stadtkirche - darunter Prof. Dr. Günter Schneider (MdL), Landrat Frank Vogel und Bürgermeister Dr. Steffen Laub - zeigten sich im Anschluss an das Konzert sehr überrascht vom gehörten Programm. Neben sächsischen Bergmärschen brachten die Grünthaler Hüttenmusiker mehrere Choräle von Johann Sebastian Bach, fünf kleine geistliche Stücke von Anton Bruckner, Henry Purcell und Ludwig van Beethoven sowie bergmännische Lieder und Choräle zu Gehör. Das Konzert wurde durch die Klangfülle der 49 Musiker und der fulminanten Akustik der Stadtkirche zu einem besonderen Erlebnis, welches im Anschluss auch die Herzen und Geldbörsen für den guten Zweck öffnete und damit die Restaurierung des Taufsteines sicherten. Pfarrer Beier brachte es bei seinem Schlusswort auf den Punkt als er sagte: „Wenn man die Musik unmittelbar in Geld umrechnen könnte, dann würde ich mir jetzt nicht Gedanken machen, wie wir den Taufstein sanieren und restaurieren, sondern was wir mit den Überschüssen machen“.

Benefizkonzert in der Stadtkirche.

Das einmalige Konzert brachte 3.100 Euro an Spendengeldern für den Taufstein zusammen, der somit restauriert werden kann. Auch Tage später noch gingen bei Dirigent und Vorstand positive Resonanzen zum Konzert ein, worüber sich die Musiker besonders freuten. Die Saigerhüttenkapelle und die Saigerhüttenknappschaft wurden von der „Kirchenstiftung für den Erhalt des kirchlichen Lebens in Olbernhau“ für das Benefizkonzert mit je einem Stifterbrief „ehrenhalber” ausgezeichnet.

Übergabe der Stiftungsbriefe. Fotos: Kristian Hahn

Bergbautraditionen

Es qualmte auf der Schindlerhalde

Andreas Haeßler

Dr. Henry Schlauderer, Vorsitzender des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine, hat am Sonntag, dem 12. Juli 2009 auf der Schindlerhalde in der Bergstadt Schneeberg einen Erdmeiler entfacht. Innerhalb einer Woche wurden darin 13 Meter Holz zu Holzkohle verschwelt.

Der Europische Köhlerverein hat zum zweiten Mal auf diesem Areal einen Meiler aufgestellt. 2009 erneut auf Einladung der Bergsicherung Sachsen.

„Wir wollen mit diesem traditionellen Erdmeiler an die vor 520 Jahre erstmalige Erwähnung der Fundgrube Anna und Schindler erinnern“, begründet Franz Riebisch, Geschäftsführer der Bergsicherung Sachsen, seine Einladung an den Köhlerverein. Am darauffolgenden Freitag wurde der Meiler gelöscht, aus dem die Köhler rund eine Tonne Holzkohle gewinnen konnten. Die frische Holzkohle wurde verpackt und zum Verkauf angeboten. Ein zünftiger Frühschoppen begleitete das Entfachen des Meilers und den Verkauf der Holzkohle auf der Schindlerhalde.

Den Erdmeiler haben die Köhler mit schwarzen Sand abgedeckt. „Wenn er mit diesem Material abgedeckt wird, nennen wir ihn „Pastor“, im Gegensatz zum „Förster“. So wird er genannt, wen er mit grünem Reißig abgedeckt wird“, informierte Heinz Sprengel, der Präsident des EuropäischenKöhlervereins die Besucher beim Entfachen des Meilers.

Kurt Jacob und Heinz Sprengel von Europäischen Köhlerverein helfen Henry Schlauderer beim Entfachen des Erdmeilers, den die Köhler wegen seiner Machart „Pastor“ nennen. Foto: Andreas Haeßler

Einen würdigen Platz für den Neustädler Brendelstein!

Peter Schöffler

Es ist der Gedenkstein für einen der größten Söhne der Schneeberg/Neustädler Bergbaugeschichte: Christian Friedrich Brendel. Er war ein weit über Sachsen hinaus bekannter Kunstmeister, Bergbauingenieur und Maschinendirektor.

Zur Geschichte des Gedenksteins: Im Frühjahr 1937 wurde dieser ca. 1,80 m breite und 2,00 m hohe „Findling“ aus dem Kaltenbach in Saupersdorf bei Kirchberg geborgen. Noch im Sommer desselben Jahres wurde er zu Ehren Christian Friedrich Brendel an der Ostspitze der so genannten Schindlerhalde in Neustädtel aufgestellt und war von weitem gut einzusehen. Darüber befand sich damals die Anlage des Schindlerschachtes. Heute ist dort der Firmensitz der Bergsicherung Sachsen.

Christian Friedrich Brendel, wurde am 26. Dezember 1776 im Huthaus der Fundgrube (FG) Peter und Paul geboren, gestorben ist er am 20. November 1861 in Freiberg. „Er arbeitete sich vom schlichten Bergknappen zum hervorragenden Kunstmeister im sächsischen Bergbau empor.“ Diese großen Worte stehen eingemeißelt im festen Granit.

2003 reifte der Gedanke, dank der Genehmigung durch das Oberbergamt die FG Peter und Paul nach historischen Vorlagen neu zu gestalten. Interessenlosigkeit und der Zahn der Zeit hatten arge Spuren hinterlassen. Wir begannen mit der Freilegung des Kunstgrabens und der Rösche, in diesem früher das Wasser des Filzteiches, eines der wichtigsten und gewaltigsten Bauwerke der sächsischen Bergbaugeschichte floss.

Nach freilegen des wichtigsten Hauptwasserverteilers des Neustädler Reviers kam die Ernüchterung. Die Mauerung des Schachtes war zerstört! Die Wismut hatte ganze Arbeit geleistet. Was blieb war Hoffnung und wie weiter?

Durch verantwortungsvollen Sachverstand und Weitsicht wurde möglich, was hoffnungslos erschien. 2008/2009 wurde der Schacht bis auf die ca. 44 Meter tiefe Griefener-Sohle rekonstruiert. Von hier ist ein großes Grubenfeld zum Neustädtler Hüttengrund bis zum Schwalbener Flügel befahrbar.

Hauptwasserverteiler und ca. fünf Meter Schachtkopf sind in historischer Schachtmauerung hergestellt. Auf dem Schacht erstellt der Bergbauverein eine neue Kaue nach originalen Vorgaben. Nun soll die „Anlage“ am Geburtshaus von Brendel mit dem Gedenkstein noch aufgewertet werden. Hier wäre ein würdiger Platz und sollte die Besucher der Schneeberg/Neustädtler Bergbaulandschaft an den großen Bergmann erinnern. Bergbauverein, Bergbrüderschaft, Erzgebirgsverein und Heimatfreunde unterstützen das Vorhaben.

Der Brendelstein am jetzigen Standort. Foto: Anja Rothemann

Freie Presse und Schneeberger Stadtanzeiger berichteten und warben um Akzeptanz. Um eine mehrheitliche Zustimmung, für die Umsetzung des Gedenksteines zu erreichen, fand eine Begehung und Erläuterung mit den Stadträten vor Ort statt. Weitere Unterstützung erhoffen wir uns durch die Leser des „Bergglöckchen“ und vor allem durch die Mitglieder des Sächsischen Verbandes des Bergmanns, Hütten und Knappenvereine und natürlich auch durch die Mitglieder des Erzgebirgsvereines und den Lesern von „Glückauf“.

Die bewegte Geschichte des Brendelstein begann 1937 mit dem Aufstellen an der Schindlerhalde. Nach dem Krieg begann auch in Neustädtel ein neues Bergeschrei (Uran wurde gebraucht!). Mit den neu geförderten Bergmassen wuchs die Halde und es drohte die Beschädigung bzw. Verschüttung. Heimatfreunden um den Schneeberger Artur Günter ist es zu verdanken, dass der Stein gerettet wurde.

Warum er ans sogenannte Bortenreutherhaus (Museum) kam, weiß heute keiner mehr. Die damaligen „Kulturfachleute“ dachten mehr praktisch als fachlich. Lange stand er nicht in Schneeberg und kam bald wieder nach Neustädtel. Leider wurde auch da, wie ich finde, dieser neue Ort aus der Not heraus gewählt. Denn in dieser „schlichten Ecke“, im Hof der Neustädler Grundschule findet er kaum Beachtung, fernab der Bergbaulandschaft.

Als Kletterwand für die „Kids“ ist er zu schade. Mit Kulturgütern dieser Art muss einfach würdevoller umgegangen werden. Christian Friedrich Brendel ist mit seinem Werk für den erzgebirgischen und sächsischen Bergbau unbestritten einer der wich-

Peter Schöffler vor dem gemauerten Eingang der Rösche zu Peter und Paul. Foto: Schneeberger Stadtanzeiger

tigsten Bergbautechniker in seiner Zeit.

Die Schneeberg/Neustädtler Bergbaulandschaft soll ein Teil des Unesco-Welterbe Projektes Montanregion Erzgebirge werden. Deswegen bin ich felsenfest überzeugt: der Brendel-Gedenkstein gehört, weil er ein Unikat ist, in diese Bergbaulandschaft, an sein Geburtshaus dem Huthaus der FG Peter und Paul. Hier sollte er gerade wegen seiner wechselvollen Geschichte seine endgültige Heimat finden. Ein feierlicher Rahmen, sollte es gelingen, würde das Vorhaben abrunden.

Nochmals meine Bitte an alle Bergbau und Heimatfreunde um Unterstützung, auch schriftlich.

Kontakt zum Autor

Peter Schöffler
FG Peter Und Paul 2a
08289 Schneeberg
Telefon 03772/371130

Verein für das nächste Jahrzehnt gerüstet

Hartmut Weiße

Festschrift mit guter Bilanz von 15 Jahren Vereinsarbeit

Ende 2009 erschien die „Festschrift 15 Jahre BTV Wismut". Sie ist eine Bilanz erfolgreicher Vereinsarbeit. Dietmar Müller, Mitglied des Vorstandes des Bergbautraditionsvereines Wismut (BTV), unterstrich: „Wenn man rückschauend bilanziert, dann können wir voller Stolz sagen, dass der BTV Wismut in den vergangenen 15 Jahren viele der bei seiner Gründung gestellten Ziele verwirklicht hat. Wenn auch die Sanierungsarbeiten durch die Wismut GmbH in absehbarer Zeit zu Ende gehen - das Betätigungsfeld für den Bergbautraditionsverein Wismut ist noch lange nicht ausgeschöpft. Neue Generationen wachsen heran, stellen ihre Fragen und erwarten Antworten. Diese müssen wir geben!"

2009 - ein erfolgreiches Vereinsjahr

Auch 2009 war ein gutes Jahr in der Entwicklung des Bergbautraditionsvereins Wismut. Zwischen Bannewitz bei Dresden, Bad Schlema und Sorge-Settendorf in Thüringen wurden Projekte wie weitere Stationen der Straße der Bergbau-Kultur fertiggestellt. Die Einweihung des Wandbildes „Friedliche Nutzung der Kernenergie" in der Resurrektion Aurora krönte die gemeinsamen Bemühungen des BTV Wismut, der Wismut GmbH, des Landkreises Altenburger Land und der Gemeinde Löbichau.

Die Regionalgruppen in Chemnitz, Aue, Ostthüringen und Bannewitz beleben mit ihren Aktivitäten das kulturelle Leben in ihrem Wirkungskreis und sind zu echten Heimstätten für alle interessierten Bürger, vor allem der früheren und heutigen Wismut-Angehörigen geworden. Ein herausragendes Ergebnis ist der 1000. Stein für die Schmirchauer Höhe, der von den Geraern Margita und Günther Oehler im Andenken an den Hauer Willy Oehler gespendet wurde. Ein neues Kapitel der Vereinsarbeit könnte in den kommenden Jahren durch die Zusammenarbeit mit dem vor kurzem in Moskau gegründeten russischen Wismut-Verein aufgeschlagen werden. Der Vorstand des BTV und die Geschäftsführung der Wismut GmbH vereinbarten Grundsätze für die Zusammenarbeit auf den Gebieten Öffentlichkeitsarbeit, Regionalkoordinierung und Traditionspflege.

2010 - Fertigstellung der begehbaren Landkarte auf der Schmirchauer Höhe

Zentrum des Förderprojektes ist die Schmirchauer Höhe - ein Höhenzug, der über dem Tagebau Lichtenberg durch Umlagerung der südlich der A 4 gelegenen Halden entstand. Auf ihrem Plateau wird bis Juni 2010 eine begehbare Landkarte entstehen, eine Station der von Drosen bis Sorge-Settendorf führenden Straße der Bergbau-Kultur. Mit Ortschaftssteinen wird an die vom Uranerzbergbaus betroffenen Orte erinnert, mit Firmensteinen an Firmen, die an der Sanierung beteiligt waren und mit Namenssteinen an die Berg- und Sanierungsarbeiter der Wismut. Bis Ende des II. Quartal 2010 soll die Begehbare Landkarte fertiggestellt sein, um die Eröffnung anlässlich des Tages der offenen Tür der Niederlassung Ronneburg am 26. Juni 2010 sicherzustellen.

Für die Realisierung der begehbaren Landkarte sind im vergangenen Jahr 51.000 EUR Fördermittel vom Amt für Landentwicklung und Flurneuordnung Gera (ALF) bereitgestellt worden. Davon wurden noch 2009 11.700 EUR für öffentliche Aufträge vergeben. Die Namenssteine sind angeliefert, die Produktion der Namensschilder kann im I. Quartal 2010 beginnen. Die Bauarbeiten an der begehbaren Landkarte beginnen im Frühjahr 2010 mit dem Blick auf ihre Eröffnung am 26. Juni.

Die Vergabe von Namensteinen hat eine erfolgreiche Entwicklung genommen, die weit über die ursprünglichen Planungen hinausgeht. Ende 2009 waren 1.061 Namenssteine vergeben. Aufgrund der bisherigen Planungen können in einer ersten Phase noch 300 Namenssteine vergeben werden. Erweiterungen sind möglich, um dem nach der Eröffnung der begehbaren Landkarte zu erwartenden Ansturm von Interessenten gerecht zu werden. Vor allem hofft der BTV Wismut auf Steine von Partnerfirmen der Wismut und Gemeinden.

Die Arbeiten auf der Schmirchauer Höhe sollen nach den Planungen des BTV Wismut mit der Aufstellung eines ca. 20 m hohen Grubengeleuchts Ende 2011 beendet werden. Anlass der Einweihung könnte der 20. Jahrestag der Gründung der Wismut GmbH im Dezember 2011 sein.

Vorstandswahlen im März - Weichenstellung für die Zukunft

Der BTV Wismut wählt am 24. März 2010 einen neuen Vorstand. Bewährte Mitstreiter, wie z. B. der Schriftführer, Dr. Runge, werden aus Altersgründen aus dem Vorstand ausscheiden.

Erfreulich ist, dass die Kontinuität in der Vorstandsarbeit durch nachrückende Mitglieder gewährleistet wird, die sich am 24. März zur Wahl stellen. Auch die Nachfolge des Vereinsvorsitzenden wurde vorausschauend geregelt. Prof. Schmidt sei hiermit ausdrücklich für seine langjährige Tätigkeit gedankt. Diese Wahlen werden die Weichen in die Zukunft des Vereins stellen.

Bereits Ende 2009 übergab Roland Prokop den Vorsitz der Regionalgruppe Ostthüringen an Friedrich Wilhelm Thie. Der neue Vorsitzende der Regionalgruppe ist eng mit der Wismut in Ostthüringen verbunden. Als Geschäftsführer der EXPO-Gesellschaft war er Ende der neunziger Jahre maßgeblich an der Gestaltung des EXPO-Begleitprojektes Wismut 2000 beteiligt. 2010 und 2011 wird seine wichtigste Aufgabe die Leitung der Bauarbeiten auf der Schmirchauer Höhe sein. Als ehemaliger Abteilungsleiter Regionalkoordinierung der Wismut GmbH bringt er dazu die besten Voraussetzungen mit.

Ein besonderer Dank gilt dem aus seinem Amt als Schatzmeister ausscheidenden Bergkameraden Dr. Rolf Gräbner, welcher aber seine Funktion als Leiter der Regionalgruppe Chemnitz und als Ansprechpartner des Landesverbandes beibehält.

Das Erbe des Blaufarbenwerks- 375 Jahre Geschichte der Nickelhütte Aue

Dr. Mike Haustein

Wie hat es ein Unternehmen, das 1635, zur Zeit des 30-jährigen Krieges gegründet wurde vermocht, bis heute am Markt zu bestehen? Diese Frage drängt sich angesichts des Jubiläums, das die Nickelhütte Aue GmbH in diesem Jahr begehen kann, geradezu auf. Um eine Antwort zu erhalten, müssen wir uns zurück begeben in die lange und wechselvolle Geschichte des Betriebes, die gleichsam einen bedeutenden Abschnitt des sächsischen Montanwesens widerspiegelt.

Als Veit Hans Schnorr d. Ä. am 20. Februar 1635 ein Privileg der Gebrüder von Schönburg, Herren der Grafschaft Hartenstein, zum Bau und Betrieb der „Farbmühle am Pfannenstiel“ erhielt, legte er nicht nur den Grundstein zu einer dauerhaften Unternehmung, sondern auch zu einem Wirtschaftssyndikat, das mit seinen Kobaltfarben lange Zeit den Weltmarkt beherrschte. Dabei war die Werksgründung inmitten des 30-jährigen Krieges ein durchaus gewagtes Unterfangen. Nur zwei Jahre zuvor, 1633, war Schneeberg von kaiserlichen Soldaten geplündert worden. Der Bergbau lag danieder, Kobalterze und Kobaltkonzentrate, die einstmals besonders von den Holländern zur Erzeugung von Fayencen, Delfter Kacheln u. ä. nachgefragt wurden, waren zu einer beinahe unverkäuflichen Ware geworden. Für Schnorr bot diese Situation den Vorteil, den Rohstoff für sein Werk sehr günstig beziehen zu können, allerdings musste er auch das Risiko, dass eine plündernde und brandschatzende Soldateska das Aufgebaute jederzeit wieder zunichte machen konnte, in Kauf nehmen.

Der Wagemut des Gründers zahlte sich aus. Sein Blaufarbenwerk entwickelte sich so gut, dass weitere Unternehmer seinem Beispiel folgten. Es entstanden die Werke in Oberschlema (1644), bei Annaberg (1649) und Schindlerswerk bei Bockau (1649). Auch in dem kleinen Ort Jugel bei Johanngeorgenstadt existierte kurzzeitig eine Farbmühle, die aber bereits 1677 wieder geschlossen wurde. Der Standort des Annaberger Werkes an der Sehma stellte sich schon bald als ungünstig heraus, da nicht genügend Brennholz beschafft werden konnte. Unter der Regie eines Herrn von Berbisdorf, einem bedeutenden Montanunternehmer seiner Zeit, wurde es 1687 bei Waldkirchen an der Zschopau neu errichtet.

Ursprünglich bestanden demnach fünf Blaufarbenwerke, denen je ein Fünftel des in Sachsen geförderten Kobalts zugesichert wurde. Um eine Konkurrenz untereinander auszuschließen, verständigte man sich auf Produktionsquoten, Festpreise und einen gemeinsam organisierten Verkauf der Waren. Schließlich kam es 1694 zum Abschluss eines „Kompaniekontraktes“, in dem sich die bestehenden Sächsischen Blaufarbenwerke Pfannenstiel, Oberschlema, Zschopenthal und Schindlerswerk zum „Blaufarbenwerkskonsortium“ zusammenschlossen. Veit Hans Schnorr d. J., der Sohn des Pfannenstieler Werksgründers hatte maßgeblichen Anteil an der Entstehung dieses Monopols. Darüber hinaus besaß er die St. Andreaszeche, die lange Zeit das Kaolin für die Meißner Porzellanmanufaktur lieferte. Die Gründung von Carlsfeld und der Bau der dortigen Kirche gehen ebenfalls auf ihn zurück.

Niederpfannenstiel,
Hauptwerk des Sächsischen Privatblaufarbenwerksvereins im Jahre 1860.

Das Konsortium stieg zu Beginn des 18. Jahrhunderts zu einer mächtigen Wirtschafts-vereinigung auf, das ob seiner straffen Organisation weithin als die „Feste Hand“ bekannt wurde. Der Bedarf an Escheln (feine blaue Farbe) zum Bleichen von Leinwand, Papier und Naturfasern wuchs enorm an. Couleure und Safflor wurden in großen Mengen zur Erzeugung von Glasuren u. ä. ins Inn- und Ausland geliefert. Auch der Schneeberger Kobaltbergbau, der zu dieser Zeit der bedeutendste der Welt war, gelangte unter konsortschaftliche Kontrolle. Alle Belange der Produktion wurden streng geheim gehalten, Fremden war der Zugang zu den Werken untersagt. Frühe soziale Einrichtungen, wie die erste deutsche Betriebskrankenkasse, die 1717 im Pfannenstieler Werk ins Leben gerufen wurde, trugen wesentlich dazu bei, die Farbwerker an ihre Unternehmen zu binden.

Bis ins beginnende 19. Jahrhundert hinein sicherte demnach das Konsortium den Bestand der einzelnen Werke. Durch die nun aufkommende ausländische Konkurrenz, die Erfindung des kobaltfreien Ultramarins und überhaupt die hereinbrechende Industrialisierung veränderte sich das wirtschaftliche Umfeld und manövrierte das Sächsische Blaufarbenwesen zunehmend in die Krise. Nun war es die Wandlungsfähigkeit des Konsortiums, die den wirtschaftlichen Ruin abwenden konnte. Im Jahre 1848 wurde der Privatblaufarbenwerksverein gegründet, der seinen Sitz im nunmehrigen Hauptwerk Niederpfannenstiel bezog. Das Werk Zschopenthal wurde aufgelöst und Schindlerswerk 1855 in eine Ultramarinfabrik umgewandelt. Diese Konsolidierungsmaßnahmen in Verbindung mit der Entwicklung neuer Produkte konnten den wirtschaftlichen Ruin des Industriezweiges abwenden. Ab 1851 erzeugte Niederpfannenstiel Würfelnickel, das besonders von Argentanfabriken und später von der stahlveredelnden Industrie nachgefragt wurde. Nickel, Kobaltoxid, Wismut sowie andere Buntmetalle und Legierungen ersetzten nun nach und nach die traditionellen Blaufarbenprodukte. Bedeutende Technologen und Chemiker wie Clemens Winkler, der spätere Freiberger

Abb. 2: Die 1867 von Clemens Winkler hergestellten und auf der Pariser Weltausstellung präsentierten ersten Gusstücke von Nickel und Kobalt waren nur eine von vielen neuen Entwicklungen des Niederpfannenstieler Blaufarbenwerks im 19. Jahrhundert. Die einzigartigen Objekte befinden sich heute an der TU Bergakademie Freiberg

Professor und Entdecker des Germaniums, ermöglichten durch ihre Forschungen die Umsetzung dieser Innovationen. Die ersten größeren Gussstücke aus Nickel und Kobalt wurden 1867 auf der Weltausstellung in Paris präsentiert.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war der Privatblaufarbenwerksverein in Niederpfannenstiel zu einem weltweit agierenden Unternehmen geworden. Der erste Weltkrieg unterbrach die bestehenden Handelsbeziehungen, nach dem Krieg tat man sich sehr schwer an die alten Verbindungen wieder anzuknüpfen. Das Niederpfannenstieler Werk, das bisher einen selbständigen Gutsbezirk mit etwa 80 Einwohnern,

meist Werksangehörigen bildete, wurde 1921 in die Stadtgemeinde Aue eingegliedert. Die offizielle Bezeichnung lautete nun „Hütten- und Blaufarbenwerk Aue“. Noch einschneidender aber waren die Auswirkungen des zweiten Weltkrieges. Dabei waren die Enteignung der wenigen privaten Anteile (etwa 13 % der Werte) zum 1. Januar 1947 und die Überführung in „Volkseigentum“ weniger von Bedeutung, als die Auswirkungen des von der Sowjetischen Besatzungsmacht im Aue- Schlemaer Raum vorangetriebenen Uranbergbaus.

Tatsächlich begann schon kurz nach Kriegsende, im Dezember 1945 das dunkelste Kapitel der Werksgeschichte. Auf Befehl der Sowjets mussten Betriebsangehörige Versuche zur Aufbereitung von Uranerz anstellen, im August 1947 wurde ein Teil des Auer Hüttenwerks von der SAG Wismut beschlagnahmt. Die Uranaufbereitung, von der Wismut als „Objekt 100“ bezeichnet, breitete sich wie ein Geschwür im Werk aus. Schließlich wurde der beschlagnahmte Bereich 1957 an die Hütte zurückgegeben. Um die Produktion des noch stärker vom Uranbergbau in Mitleidenschaft gezogenen Blaufarbenwerkes Oberschlema mit aufnehmen zu können, kamen bis 1965 umfangreiche Rekonstruktionsmaßnahmen zur Ausführung. Leider ging dabei ein großer Teil der historischen Bausubstanz des Werkes unwiederbringlich verloren. Der VEB Nickelhütte Aue spezialisierte sich u. a. auf die Verwertung buntmetallhaltiger Abfälle, wodurch sich für die an chronischem Divisenmangel leidende Planwirtschaft der DDR bedeutende Einsparungen ergaben. Auch BiCoNi-Erze, die beim Uranbergbau quasi als Nebenprodukt abfielen, wurden verarbeitet.

Historische Gebäude der Nickelhütte Aue GmbH. Errichtet 1848, im Jahre 2002 detailgetreu restauriert.

Nach der politischen Wende geriet der Betrieb, wie so viele andere ehemalige VEB´s auch, in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Doch die Privatisierung glückte. Das Engagement von Siegfried Jacob, einem Unternehmer aus dem Ruhrgebiet und der Wille der Belegschaft das Unternehmen fortzuführen, ermöglichten den Neustart in der Marktwirtschaft. Es begann eine fast beispiellose Erfolgsgeschichte. Der Umsatz stieg kontinuierlich an, heute beschäftigt das Unternehmen mehr Mitarbeiter als vor 1990. Der Betrieb spezialisierte sich auf Recyclinglösungen in einem mittelgroßen Marktsegment. Buntmetallhaltige Abfälle, wie Industriekatalysatoren, Flugstäube und Ätzlösungen, sind die Erze des 21. Jahrhunderts, die als Rohstoffe in der Nickelhütte zum Einsatz kommen. Metallkonzentrate sowie Nickel-, Kupfer- und Kobaltsalze gelangen als Produkte des Unternehmens in den Wirtschaftskreislauf zurück.

Der wirtschaftliche Erfolg der Nickelhütte kommt einer ganzen Region zu gute. Vielfältig ist das finanzielle und materielle Engagement des Betriebes für Sport, Kultur und Denkmalschutz. Die eigene Geschichte, die aufs engste mit dem Montanwesen des Erzgebirges verwoben ist, betrachtet das Unternehmen gewissermaßen als Verpflichtung, sich für den Erhalt von Denkmalen und Brauchtum aus dem heimischen Bergbau und Hüttenwesen einzusetzen. Es geht dabei um nicht weniger als um die Bewahrung des ideellen und materiellen Vermächtnisses unserer Vorfahren. Der verantwortungsbewusste Umgang mit der firmeneigenen historischen Bausubstanz ist dabei schon fast selbstverständlich, darüber hinaus werden aktuell u. a. die Restaurierung des Auerhammer-Herrenhauses und des Pochwerkes der Grube „Wolfgangmaßen“ in Schneeberg unterstützt.

Anm.: Eine ausführliche Darstellung der wechselvollen Geschichte des Sächsischen Blaufarbenwesens enthält das Buch „Das Erbe des Blaufarbenwerks“ von Dr. Mike Haustein, das im Juni 2010 erscheint.

Reinsdorf im 19. Jahrhundert - Vom Bauerndorf zur Industriegemeinde

Rudolph Vogl

Mit dem Patent von James Watt im Jahre 1769 für seine Erfindung, die Dampf-maschine, begann ein neues Zeitalter.

Die wegen des Holzreichtums wenig geachtete Steinkohle (nur zur Aufbereitung von Erzen und für Schmiede) gewann als Heizmaterial zunehmend an Bedeutung.

Zudem eröffnete die Dampfmaschine bislang verwehrte Möglichkeiten für das Vordringen in die Tiefe, das Heben von Lasten, den Transport von Mensch und Material und die Beherrschung von Wasserzuflüssen im Schacht.

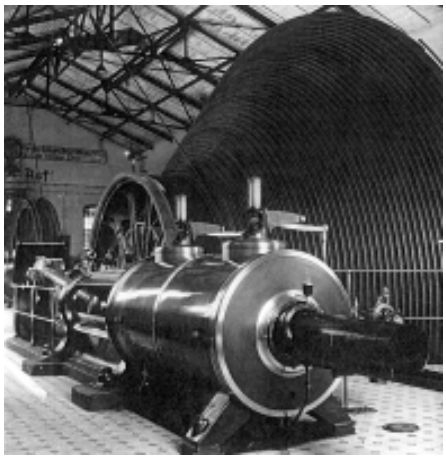
Die Erschließung des Zwickauer Steinkohlevorkommens im Tiefbau zum Einen und die Herstellung von Kraft- und Arbeitsmaschinen als Voraussetzung hierzu beflügelte alles Schaffen. Hier waren es Hüttenwerke, Gießereien, Maschinenfabriken, Stahlbau und Seilereien; für Reinsdorf die Aufforderung der Herrschaft zu Wildenfels zur Suche nach Steinkohle.

Bohrungen wurden niedergebracht in Härtensdorf, Schönau, Vielau und Reinsdorf. Zum Teufen und schachtnahen Abbau von Kohle kamen die ersten Dampfmaschinen im Jahr 1839 für den Wagnerschacht und die Illing‘schen Gruben zum Einsatz. Der Maschinenbau Brod &. Stiehler in Zwickau lieferte die 16 PS starken Kolbendampfmaschinen - Einzylindrig, stehend, mit Balancier. In einem Flammrohrkessel mit Kohlefeuerung wurde ein Druck von drei bis vier atü erreicht; der Kessel stand neben dem Schacht in Lehm gestampft. - Die Kosten für die industrielle Gewinnung von Steinkohle überforderte den Einzelnen und Unternehmen mussten gegründet werden.

Allein für Reinsdorf waren es der Zwickau-Oberhohndorfer Steinkohlenbauverein:

- Sarfert &. Wiede, danach zur Gewerkschaft Morgenstern
- Kunze &. Gen, dann Florentin Kästner
- Die 3 Fritzen, Gutsbesitzer als Unternehmer.

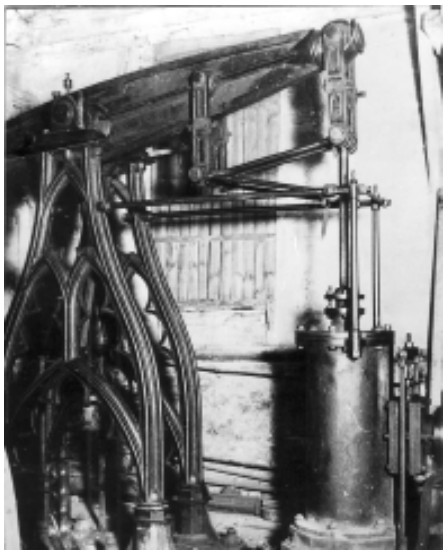
Durch die Ausgabe von „Kuxen“ (Aktien) wurden Bemittelte animiert, Anteile mit



Spiralkorb linke Seite der Zwillingsfördermaschine Morgensternschacht III. Foto: Rudolph Vogl

Aussicht auf Gewinn zu erwerben, Kapital wurde dadurch neben dem Eigenaufkommen gebildet.

Das Kohleunterirdische gehörte zum Landbesitz und musste, in der Hoffnung auf Fündigkeit, von den Unternehmen erworben werden. Nach Klärung der Finanzie-



Balancier zur stehenden Kolbendampfmaschine für Bobinenförderung Morgensternschacht II. Foto: Heimatverein Reinsdorf

Zwillingsdampffördermaschine rechte Seite mit Seiltrommel Florentin-Kästner-Schacht. Foto: Rudolph Vogl

rung, Abschluss von Planung über Standort, Ausrüstung und Personalfragen, wurden ab 1857 die Schächte niedergebracht.

In Zwickau boten die Maschinenbetriebe Brod &. Stiehler sowie Friesner, Hofmann und Zinkeisen und die Königin Marienhütte in Cainsdorf ihre Erzeugnisse an.

Die stehende Kolbendampfmaschine mit Balancier wurde bei 4-6 atü Druck auf bis zu 60 PS gesteigert. Den Problemen für Standfestigkeit und dem Anfahren in gewählter Kolbenstellung begegnete man mit der liegenden Ausführung, mit Exzenter-Schiebersteuerung und oft Schwungrad. Die für die Massenförderung leistungsschwachen Dampfmaschinen fanden Einsatz zur Betätigung der Wasserkunst. Das Wasser wurde angesaugt - in Stufen zu je acht Meter gehoben - und goss dort aus. Dazu waren Umsteigbühnen mit Wasserbottich erforderlich, bis die oberste Pumpe das Grubenwasser ins Freie befördern konnte. Auf dem Morgensternschacht I wurde z. B. die Abteufmaschine als Antrieb im Fallort benutzt. Zwei Seile wurden von Übertage bis ins Füllort geführt um Hunte aus dem Fallort zum Schacht zu ziehen.

Die Pressluft wurde zum wichtigen Helfer Untertage, durch Ausblasen für Wetterbewegungen, für Haspel, Kolbenpumpen und bergmännischem Werkzeug. Hierzu der Bau von Kolbenkompressoren, als Antrieb die Dampfmaschine. Für den Maschinenbetrieb wurde immer mehr Dampf in Menge, Druck und Temperatur benötigt. Kesselhäuser wurden unabdingbar. Antriebsleistungen von 100 bis 2.000 PS wurden geplant, entwickelt und geliefert. Mit Zwillingsmaschinen wurde die doppelte Leistung erreicht und auch der unrunde Lauf wesentlich verbessert (versetzte Kurbel).

Die Entwicklung galt auch den Seilträgern. Die Bobine hatte Vorteile, die große Last am abgewickelten Seil im Füllort und die geringe Last am aufgewickelten Seil- an Hängebank, mit den ungleichen Geschwindigkeiten während eines Treibens und dem nicht zur Drehung neigendem Flachseil. Vergleichbares sollte mit dem Spiralkorb erreicht werden, wobei das Rundseil in Rillen vom geringsten zum größten Durchmesser und umgekehrt geführt wurde. Es gab die Eintrommelförderung, wobei ein Seil ab und das andere aufgewickelt wurde- meist mit ausrückbarer Kupplung, die die abwärtsgehende Überlast nutzte. Die Zweitrommelfördermaschine wurde mit Los- und Festtrommel ausgeführt und damit das Abschließen und das Fördern wahlweise von verschiedenen Sohlen ermöglicht. Schließlich wurde die Treibscheibe mit Ober- und Unterseil (Gewichtsausgleich), wegen der günstigen schmalen Bauweise und auch dickem Seil etwa aus dem Verhältnis 1:100 vom Seildurchmesser zu Treibscheibendurchmesser entwikkelt.

Eine bessere Nutzung der Dampfkraft ermöglichte die Zwillings-Tandem-Fördermaschine, wobei der im Hochdruckzylinder teils entspannte Dampf im Niederdruckzylinder weitere Leistung erbrachte.

War der Betrieb mit Kolbendampfmaschinen anfangs robust bei wenig sauberen Standort, so wurden die Fördermaschinengebäude später für den Betreiber oft mit Kacheln, Fließen und Hochglanz der bewegten Teile zum Vorzeigeobjekt.

Das Ende der Förderung im Zwickauer Revier, im Jahr 1976, vollzog sich parallel zum Ende des Dampfmaschinen Zeitalters.

Bergbaugeschichte vom Rand des Erzgebirges

Christian Trachbrodt

Im heutigen Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge befindet sich der Kurort Berggießhübel. Was die wenigsten wissen, seine Geschichte verdankt der Ort dem Bergbau. Erst durch das im Jahr 2006 neu geschaffene Besucherbergwerk „Marie Louise Stolln“ wurde die Stadt bergbaugeschichtlich auch im Erzgebirge wieder bekannt. Da das hier in alter Zeit gefundene Eisen und Kupfer längst verarbeitet und auch schon wieder verrostet ist, erlangte Berggießhübel nie so viel Ansehen wie andere Bergstädte in Sachsen.

Trotzdem wurde in den vergangenen 150 Jahren zu der Bergbaugeschichte Berggießhübels in Schriftform sehr viel berichtet. Wann die Besiedlung der heutigen Ortslage tatsächlich erfolgte, konnte bis zum heutigen Tag leider nicht herausgefunden werden. Das Harzer Bergleute die damals böhmische Vogtei „Gottlauia“ gründeten, scheint denkbar, sollte aber durch altbergbauliche Funde in Dippoldiswalde, die bis in das Jahr 1180 zurück reichen neu überdacht werden. Schließlich befindet sich Berggießhübel nur etwa 25 Kilometer entfernt. Interessanter Weise beschränkte sich der Bergbau hier nicht nur auf Eisen, es wurde auch Kupfer gefunden.

Um so verwunderlicher ist es, dass in der Anfangszeit Eisen gefördert, dieses aber durch seinen hohen Kupferanteil als unbrauchbar angesehen wurde. Erst später erfolgte der Abbau von Kupfer und dann ab 1870 wieder die verstärkte Gewinnung von Eisen. In alten Urkunden findet sich für das Jahr 1418 ein erster Hinweis, dass „seit 30 Jahren Holz aus der Zeidelweide zu den Bergwerken bei Gottleuba“ gefahren wurde. Damit erscheint erstmals die Jahreszahl 1388 für einen möglichen Bergbaubeginn in der ehemals böhmischen Vogtei Gottleuba. Zu dieser gehörend, begann von dort aus der Bergbau auf der heutigen Stadtflur von Berggießhübel. In einer Urkunde von 1447 wird erstmals ein Eisenbergwerk „der Witeberg und der Gießhobel“ als Bergbauflur genannt. Durch den 1459 geschlossenen Vertrag zu Eger erlangte der sächsische Markgraf wieder den Besitz der Pirnaer Pflege. Im Jahr 1463 kaufte der Landesherr Berganteile auf und ernannte einen ersten Bergmeister. 1466 folgte Hans Cluge als Bergmeister nach Berggießhübel. Die Landesherren bezeichnen diesen als „obersten Bergmeister in allen unsern Landen, ausgeschlossen zu Freiberg“.

Von 1607 ist ein erstes Risswerk über die Bergwerksanlagen überliefert. Bereits 1630 waren etwa 90 Gruben mit 300 Bergleuten bekannt und in Betrieb. 1726 wurde der Friedrich Stolln (heute Marie Loui-

se Stolln, Besucherbergwerk) aufgefahren. Bis 1768 besaß das „Bergstädtlein Gießhübel“ ein eigenes Bergamt, dann vereinigt mit Glashütte erfolgte 1783 der Übergang an das Altenberger Bergamt. 1793 erlangte die Gewerkschaft der „Mutter Gottes Fundgrube“ die Konzession zur Errichtung eines Kupfer- und Vitriolwerkes, welches dann später von 1850 bis 1911 als Oberhammer zur Stabeisen- und Raffinierstahlproduktion genutzt wurde.

Zahlreiche Kriegswirren und deren Folgen in den vergangenen Jahrhunderten zwangen den Bergbau oft zum Stillstand. 1825 versuchte man noch einmal den Bergbau neu zu beleben. Dazu wurde der „Zwiesler Tiefe Erbstolln“ mit Staatsmitteln aufgefahren und bis 1853 betrieben. Der Stollen erreichte dabei eine gerade Länge von 1020 m bis in das „Martin Zeche Erzlager“. Durch die einsetzende Industrialisierung im 19. Jahrhundert, der europäischen Stahl-Überproduktion und dem günstigeren Einkauf von Rohstoffen auf dem damaligen Weltmarkt verlor der Bergbau endgültig an Bedeutung.

Von 1892 bis 1895 erfolgte auch in Berggießhübel als letztem sächsischen Eisenerzrevier die Grubenstilllegung, die landesweit schon vorausgegangen war. So wurde dann am 25. August 1925 im „Zwiesler Tiefen Erbstolln“ die letzte Schicht gefahren. Ein Bergbauversuch von 1938 bis 1942 blieb erfolglos. Damit endeten im Jahr 1925 insgesamt 537 Jahre urkundlich belegbarer Bergbau.

Durch die günstigen geologischen Bedingungen zwischen dem Erzgebirge und dem Elbtalschiefer wird seit 1957 der 1886 aufgefahrene „Hildebrandt Stolln“ als seismologisches Observatorium zur seismischen Überwachung genutzt.

Eine gern gestellte Frage bezieht sich immer auf Fördermengen von einzelnen Gruben. So wurden beispielsweise nur aus dem heutigen Marie Louise Stolln, ab 1726 beginnend etwa 157.000 Tonnen Eisenstein, 637 Tonnen Kupfererz und 1669 Tonnen Vitriolkies gefördert. Des weiteren wurden 117,65 Tonnen silberhaltiges Erz gewonnen und den Freiberger Hüttenwerken zugeführt. Das Kupfer- und Vitriolwerk in Berggießhübel lieferte dazu (als Teil der Bergwerksanlage) 3,99 Tonnen Vitriol und 34 kg rote Farbe. Die großen Mengen an Eisenstein wurden aus dieser Bergwerksanlage aber erst ab 1870 unter dem Eigentümer Hermann Gruson gefördert (Gruson, Buckau bei Magdeburg, Erfinder des Hartgusses, dann später Krupp-Gruson). Die genannte Fördermenge zeigt auch die Ergiebigkeit des Erzlagers über die Jahrhunderte hinweg.

Grubenfeldvermessung „MGF ZOM 1725“ Missgönnt Glück, 2 Oberer Mass 1725. Foto: Christian Trachbrodt

Gleichzeitig zum Bergbau begann ab 1722 das Kur- und Badewesen. Dieses hatte seinen Ursprung in heilkräftigem Wasser, welches Bergleute in einem Stollen fanden. Es war aber auch wiederum der Bergbau, der zum Niedergang des Kur- und Badewesens führte. Aufgefundene Heilquellen und Brunnen versiegten durch den weiteren Fortgang von Bergwerksanlagen. Seit 1934 haben die Wasserheilmethoden von Pfarrer Sebastian Kneipp Einzug in Berggießhübel gehalten. Dazu nutzte man wiederum das Wasser aus den in der Zwischenzeit stillgelegten Bergwerksanlagen. Das Kur- und Badewesen wird bis heute fortgeführt, es entstanden neue Kurkliniken für die Patienten, Wanderwege und Aussichtspunkte wurden erschlossen und werden heute von den Gästen rege genutzt.

Dem interessierten und aufmerksamen Besucher zeigen sich dabei heute noch zahlreiche Sachzeugen unserer Bergbaugeschichte. Neben dem Besucherbergwerk finden sich, wenn auch im Waldgebiet versteckt, Stollenmundlöcher, alte Schachthalden, verschlossene Schächte und Denksteine mit Inschriften. Eine Vielzahl von historischen Stätten sind mit Informationstafeln beschildert. Es besteht auch die Möglichkeit von Rundwanderungen zur Bergbaugeschichte rund um die alte Bergstadt, dem heutigen Kurort Berggießhübel.

Bergbauobjekte der Kirchberger Bergbrüder

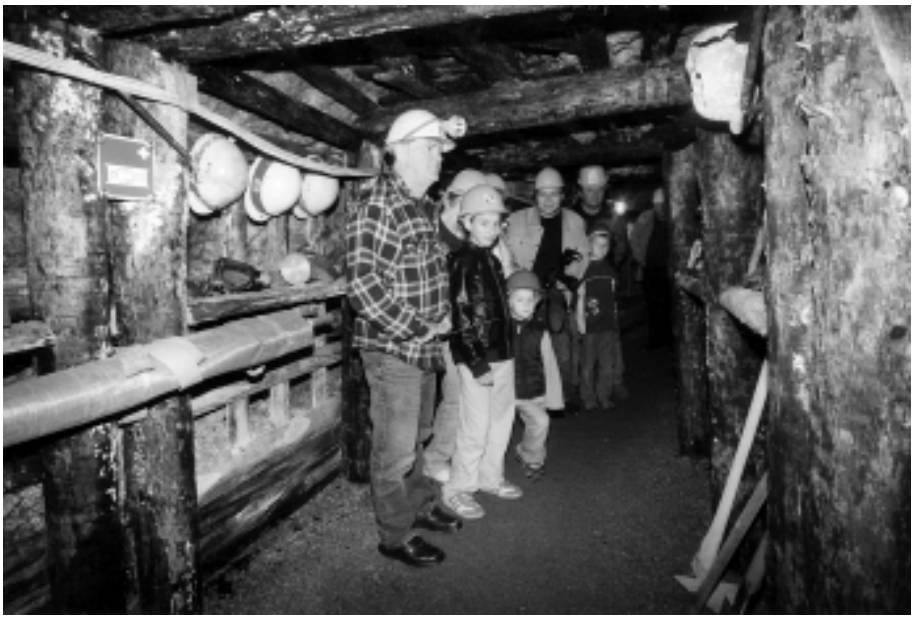
Wolfgang Prehl

Besucherbergwerk Stollnsystem „Am Graben“

Das Besucherbergwerk „Am Graben“ wurde nach einjähriger Aufwältigungszeit im Oktober 2001 im historischem Altstadtbereich der sächsischen Siebenhügelstadt Kirchberg als einziges begehbares im Altkreis des Zwickauer Landes eingeweiht.

Hier wurden im 17. Jahrhundert zwei alte Sollen auf der Suche nach Erzen im Kirchberger Granit am Fuße des Geiersberges aufgefahren. Im 18. Jahrhundert erweiterten die Bierbrauer von Kirchberg die vorhandenen Stollen zu einer unterirdischen Kelleranlage für die Bier- und Lebensmittellagerung.

1940 erfolgte der Ausbau zum Luftschutzkeller, in welchem 1945 bei der Bombardierung von Kirchberg viele Menschen Zuflucht und Schutz suchten. Nach dem Krieg gerieten die alten Stollensysteme in Vergessenheit und wurden mit Müll zugeschüttet. Ab 2000 erfolgte in Kirchberg ein


Geführte Besuchergruppe im Eingangsbereich – Deutscher Türstockausbau

neues Berggeschrei. Der Verein der Kirchberger Natur- und Heimatfreunde, Fachbereich Altbergbau, wältigte die alten Stollen auf und seit diesem Zeitraum wird aktiv die Bergbaugeschichte in Kirchberg und Umgebung wieder ins rechte Licht gerückt.

Besonderheiten im untertägigem Bereich des Besucherbergwerkes sind verschiedene Türstockausbauarten, Spuren von Schlägelarbeiten in den alten Stollenbereichen, herrliche Aussinterungen von Calzit, Mangan- und Eisenerz sowie die Darstellung der Einheit von Naturschutz und Bergbau.

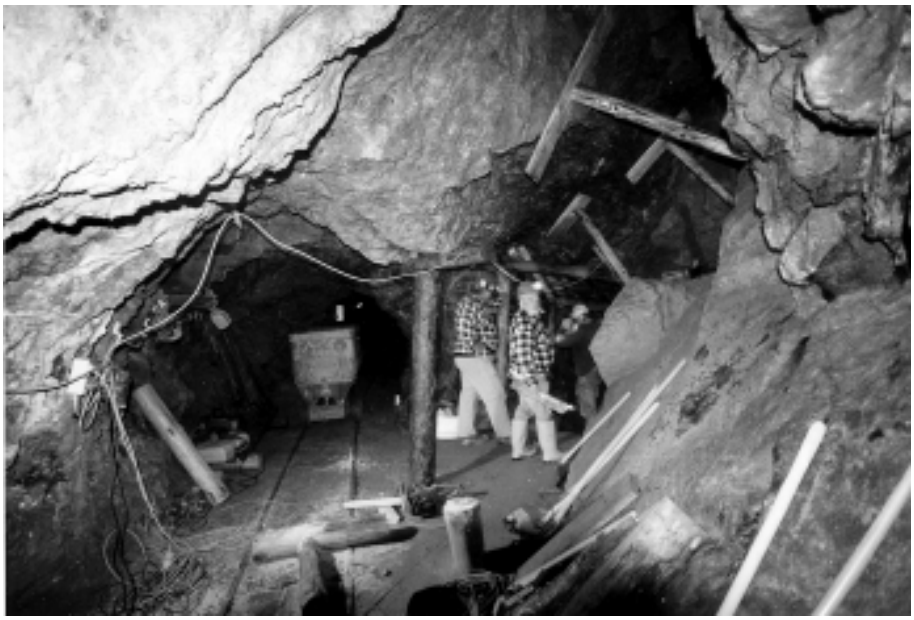
Im Komplex des Besucherbergwerkes wurde 2007 ein Heimatmuseum eröffnet, in dem Bergbau, Geologie und Heimatgeschichte der Region dargestellt werden.

Ein besonderer Höhepunkt am 6. Juni diesen Jahres, zum Borbergfest der Stadt Kirchberg, wird die feierliche Übergabe des „Hoffnungsstollens“ in den geführten untertägigen Bereich unseres Besucherbergwerkes sein. Seit dem Jahr 2005 wurde vom „Hoffnungsstolln“ zum „Grabenstolln“ ein neuer Querschlag von rund 25 m Länge aufgefahren und somit wird die untertägige Besucherstrecke von rund 207 m auf 332 m erweitert

Traditionsbedingt, Kirchberg erhielt 1710 die Bergfreiheit und wurde Bergstadt, setzen die Kirchberger Bergbrüder, gegründet 2002, nach langjähriger Ruhephase die Arbeit der Altvorderen fort.

Natur- und Bergbaulehrpfad „Zum Hohen Forst“ mit Vereinsbergwerk „Engländerstolln“

Der Natur- und Bergbaulehrpfad „Zum Hohen Forst“ wurde 2002 eingeweiht in Verbindung mit der Gründung der Kirchberger Bergbrüder. Der Rundwanderweg (Länge fünf Kilometer) erschließt ein mittelalterliches Bergbaugebiet vor dem 13. Jahrhundert. Auf elf Schautafeln werden Bedeutung und Geschichte dargestellt. Im Zentrum des Bodendenkmales befinden sich der Pingenzug des „Martin - Römer - Stollns“, alter Berbau auf Silbererz, die umwallte Bergbausiedlung „Fürstenberg“ und zum Schutz der Bergbauanlage eine Turmhügelburg. Neben den historischen Bergbauzeugnissen können auf dem Lehrpfad auch die Schönheiten von Natur und Landschaft sowie ökologische Aspekte erlebt werden.



Untertägige Arbeiten von der Süd – Ost – Strecke des Engländerstollns zur Aufwältigung des Martin – Römer - Stollns

Unser Vereinsgrundstück „Zechenplatz“ mit dem „Engländerstolln“ kennzeichnet die Station 3 des Lehrpfades. Seit dem Jahre 2000 wird hier an den Halden und Bergwerksanlagen gearbeitet. Der sogenannte „Engländerstolln“ wurde von 1943 bis 1945 als Wolframiterkundung von englischen Kriegsgefangenen unter Anleitung deutscher Bergleute aufgefahren. Im Jahr 1991 wurde das Mundloch von der Bergbaubehörde aus Sicherheitsgründen mit einer Betonplombe verwahrt. Nach zähem Ringen erhielten wir mit Unterstützung des NABU-Landesverbandes Sachsen, zwecks Fledermausschutz, die Genehmigung zur Aufwältigung des Grubenbaues welche im Jahr 2003 erfolgte. Seit diesem Zeitraum wurde der Engländerstolln koplett mit Gleisen ausgestattet, die Beleuchtung installiert und 2004 zum Tag des Denkmals die ersten untertägigen Führungen organisiert.

Mit Genehmigung des Oberbergamtes und unter dessen Aufsicht erfolgten bis jetzt in vielen ehrenamtlichen Stunden weitere Arbeiten im genannten Grubenbereich. Ein alter Schurfschacht, der 1945 mit Massen verfüllt wurde, konnte komplett wieder aufgewältigt werden und 140 Hunte uber den untertägigen Bereich auf die Halde abgefahren werden. Seit 2007 wurde auch der alte „Martin - Römer - Stolln“ aufgewältigt und bis Stollenende in nördlicher Richtung voll befahrbar gemacht. Hier wurden viele Zeitzeugen, alter Blindschacht, Quartalswinkel und Lachterzeichen mit Jahreszahl in den alten Stollen gefunden. Auch in diesem Jahr werden die Arbeiten in unserem Vereinsbergwerk fortgesetzt - die weitere Aufwältigung des „Martin - Römer - Stollens“ in südlicher Richtung, der Ausbau des Wetterschachtes und die ständigen Sicherungsarbeiten im gesamtem Grubenbau. Einen besonderen Schwerpunkt bildet der weitere Ausbau des „Zechenplatzes“ mit einem geplanten Huthausbau. Dieser soll Mittelpunkt der historischen, ökologischen und touristischen Vernetzung im Rahmen der Montanregion Erzgebirge im Zwickauer Landkreis sein; als Zentrum des Natur- und Bergbaulehrpfades, Teil der Montanlandschaft um Schneeberg und somit Bestandteil des geplanten UNESCO- Weltkulturerbeprojektes.

Auch im Jahr 2010 wird zum Tag des offenen Denkmals, am 12. September, der Natur- und Bergbaulehrpfad „Zum Hohen Forst“ mit unserem Vereinsbergwerk „Engländerstolln“ von 10 bis 18 Uhr zugänglich sein.

Kontaktadresse:

Kirchberger Bergbrüder
NABU – Landesverband Sachsen e. V.

Ortsgruppe Kirchberg, Innungsstraße 18, 08107 Kirchberg; Tel.: 037602/6032 und 037602 – 65666; Fax: 037602/65667

Internet:

www.kirchberger- bergbrueder.de
e-mail: nabu-og-kirchberg@t-online.de

Bergbrüderschaft Geyer - Eine Tradition wird wiederbelebt

Fredy Vogel

Es lebt fast nur noch in der Tradition, das Bergbaurevier „Erzbergbau“ in St. Joachimsthal, voran der weit sichtbare Förderturm des Schachtes „Einigkeit“, wenn man von Sachsen kommend in den Bergbauort hinein fährt.

Es hat sich nicht allzu viel seit dem Jahr 1971, als die Bergbrüder aus Geyer mit 17 Kameraden im Joachimsthaler Schacht eingefahren sind, im Ort geändert. Das Fördergerüst bzw. die gesamte Seilfahrtsanlage, so konnte uns der Schachtleiter Ing. Jiri Pihera berichten, wurde gründlich erneuert, sowie die zwölfte Sohle auf der sich die radonhaltigen und hochradioaktiven Wässer ergießen, wurde rekonstruiert.

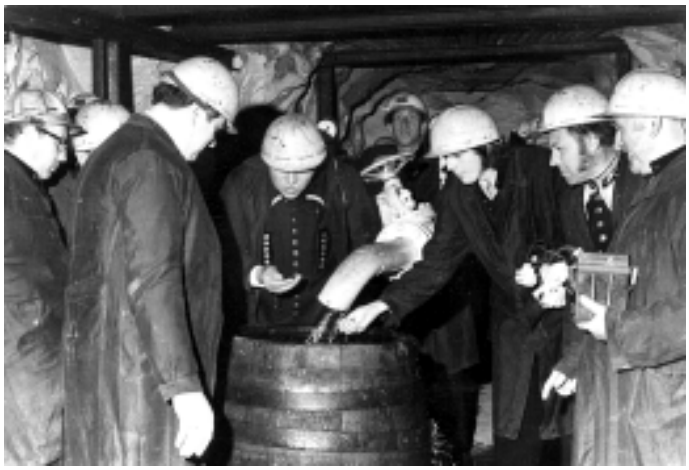
Die damalige Bergkameradschaft war sehr herzlich, geprägt von mehrmaligen gegenseitigen Besuchen unter Leitung vom Museumsleiter in St. Joachimsthal Dr. Ing. Urban sowie Bergbrüdern und von Gerhard Schierig Leiter der Bergbrüderschaft Geyer. Aus nicht bekannten Gründen endete diese Bergkameradschaft nach vielen Jahren. Die jetzt noch aktiven Bergbrüder aus dieser Zeit wie Fredy Vogel und W. Heuschkel sowie Ingrid Kadner haben sich dieser Zeit besonnen und das Ziel gesetzt, diese schöne kameradschaftliche Tradition wieder ins Leben zurückzurufen.

So machten sich die stellvertretende Vorsitzende der Bergbrüderschaft Geyer Ingrid Kadner und der Obersteiger Fredy Vogel am 24. August 2009 auf den Weg nach St. Joachimsthal, genauer gesagt zum Schacht „Svornost“, auf deutsch „Einigkeit“ genannt. Auch dort erinnerte man sich, durch Bilder dokumentiert, an dieser Freundschaft, d. h. wir wurden sehr freundlich beim Schachtleiter und vom deutsch sprechenden Kumpel Albert Iser herzlich empfangen. Rasch kamen wir ins fachliche Gespräch und so konnten wir eine Einfahrt zur 12. und tiefsten Sohle sowie eine Besichtigung der Übertage-Schachtanlagen für die geyerschen Bergbrüder für den 12. September 2009 organisieren.

Also fuhren wir fünf Bergbrüder in Tracht mit einem Umhang geschützt unter der Leitung des tschechischen Bergbruders Albert Iser bis zur 12. Sohle, also 493.3 m im Schacht ein. Es erfolgte dabei eine fachlich interessante Diskussion über bergmännische Probleme. Vorbei ist das Berggeschrei alter Jahre, vorbei der sowjetische Uranbergbau. Teilweise und aus ökonomischen Gründen wurden die alten Schächte geschlossen. Nur in die „Einigkeit“ wird weiter eingefahren. Aber nicht um des Erzes willen, sondern um die vier radonhaltigen und warmen Quellen zu erhalten und dieses Wasser über den Stollen „Curie“ den Joachimsthaler Badehäusern zuzuführen. Quellen können tückisch sein, sich ihre eigenen Wege bahnen oder gar versiegen. Diese Quellen haben wir geyerschen Bergbrüder auf einer interessanten bergmännischen Untertage-Exkursion in ca. 2,5 Stunden erkundet. Bei dieser 12. Sohle haben wir auf einer Länge von ca. 7,5 km die Quellen sowie die technischen Anlagen zur Wassergewinnung kennen gelernt. In diesem Bereich sind bis zu 20 Kumpels und zum Teil auch Bergbrüder beschäftigt. Durch Tiefbohrungen wird zusätzlich ca. 500 m ins Naturgeschehen eingegriffen, um die erforderliche Wassermenge für Heilzwecke zu garantieren. Das ist eine humanistische Aufgabe, die der tschechische Staat subventioniert. Fast alle der im Schacht Beschäftigten sind Mitglieder in der Bergbrüderschaft Joachimsthal und zugleich Aushängeschild für den Kurbetrieb in der Bergstadt. Von der Schachtleitung spürten wir viel Herzlichkeit beim Umgang mit der alten bergbrüderlichen Tradition. Die Joachimsthaler Bergkameraden tragen schwarze Jacken, schwarzen Berghut mit schwarzen Federbusch und schwarzen Gürtel. Dazu schwarzen Binder auf weißem Hemd. Golden schimmern die Knöpfe, das Koppelschloss sowie Schlegel und Eisen, wahrlich eine eindrucksvolle Gestaltung.

Jährlich werden aus Anlass der Kureröffnung im Kurgelände der Stadt im letzten Sonnabend im Mai eine Bergparade und anschließend ein Bergfest mit Bier, Musik und Tanz durchgeführt. Es ist zu berichten, dass die geyerschen Bergbrüder erstmals im Jahr 2010 zu dieser Bergparade eingeladen worden sind.

Wir freuen uns schon darauf und grüßen mit „Glück Auf“.



Bilder einst und jetzt: 1971 (li) und 2009 am gleichen Ort. Mitglieder der Bergbrüderschaft Geyer im Schacht Svornost in Jachymov
Fotos: Archiv Bergbrüderschaft Geyer/Ingrid Kadner

Die Bergbrüderschaft „Schneeberger Bergparade“ e. V. trauert um

Bergkamerad
Helmut Tatsch
✻ 12.03.1934
✝ 18.12.2009

Bergkamerad
Roland Lätzsch
✻ 16.02.1944
✝ 22.11.2009

Die Bergbrüderschaft „Schneeberger Bergparade“ e. V. wird beiden Bergkameraden ein ehrendes Gedenken halten. GLÜCK AUF!

Vorstand und Mitglieder
der Bergbrüderschaft „Schneeberger Bergparade“ e. V

Unser Nachwuchs

Martina Lorenz

Seit Juli 2008 ist unsere Bergbrüderschaft in der glücklichen Lage, wieder eine Kindergruppe zu haben. Die acht Kinder marschierten zu den Paraden schon fleißig mit.

Im Dezember 2008 gestalteten wir für unseren Nachwuchs eine Weihnachtsfeier im Huthaus, unserem Vereinszimmer. Wir gestalteten eine schöne Kaffeetafel und als Geschenk gab es kleine Hunte, die wir mit Amethysten bestückt hatten.

Groß war die Freude, als der Huthauswirt das Eis mit Wunderkerzen servierte. Es wurde unter Anleitung von Christine Huß mit ihrer Zither und Bergschwester Martina Lorenz viel gesunden. Als erstes wurde naturlich das Steigerlied geübt.

2009 waren die Kinder mit Angehörigen zur Weihnachtsfeier im Markus-Röhling-Stolln. Einige Tage später wurde wieder im Huthaus gesungen. Dieses Mal wurde ein volles Weihnachtsprogramm zusammengestellt. Zu unserer Weihnachtsfeier zum Jahresabschluß 2009 war der Auftritt der Kinder eine gelungene Überraschung für alle Mitglieder unserer Bergbrüderchaft.

Als Belohnung bekamen unsere kleinen Künstler natürlich schöne Weihnachtsgeschenke.

Kindergruppe der Bergbrüderschaft Geyer bei der Thumer Bergparade. Foto: Gerd Melzer

Neue Wege

Kerstin Köhler

Ein Wort vorab. Ich bin nicht Mitglied in einem Bergmannsverein. Ich bin Kindergärtnerin bei den „Waldspatzen“ in Grumbach, und ich bin Fan der bergmännischen Traditionen. Über die nicht ganz alltägliche Zusammenarbeit der Kindergärten der Stadt Jöhstadt und der Berg-, Knapp- und Brüderschaft Jöhstadt im Jahr 2009 möchte ich hier berichten.

Die Berg-, Knapp- und Brüderschaft Jöhstadt engagierte sich in diesem Jahr sehr für die Wiederbelebung des traditionsreichen, aber in den letzten Jahren etwas eingeschlafenen, Pfingstfestes in Jöhstadt. Dafür gebührt den Bergbrüdern unser aller Dank.

Zur Umsetzung ihrer ehrgeizigen Pläne baten sie auch die drei Kindergärten der Stadt Jöhstadt, ein gemeinsames Programm zu gestalten. Bereits in der Weihnachtszeit 2008 stellten besonders unsere älteren Kinder, die „Schlaufüchse“, viele Fragen zu den traditionellen Figuren. Im Januar 2009 kam dann die Anfrage der Bergbrüder.

So war in unserer Kita das Projekt „Glück auf“ geboren.

In zahlreichen Gruppengesprächen lernten die Kinder viel über die Geschichte des Bergbaus und die Lebensweise der Bergmannsfamilien früherer Zeiten kennen. Sie fanden dabei immer wieder Bezüge zu ihrem eigenen Leben. Ich, als Gruppenerzieherin der „Schlaufüchse“, musste mich dabei immer wieder selbst schlau machen, um die Fragen der Kinder beantworten zu können und das Thema immer wieder für die Kinder interessant zu machen.

Besuch der Bergleute in der Kita „Waldspatzen“. Foto: Kerstin Köhler

Dazu war es nötig, viel Literatur zu studieren. Dafür holte ich mir professionelle Hilfe bei den Bergleuten. Ich danke dem Bergbruder Herbert Bergelt für seine geduldige Unterstützung.

Auch in die Kita holten wir uns die Bergleute und sie mussten, nach anfänglichem Zögern der Kinder, viele Fragen beantworten sowie Kleidung und Werkzeuge vorstellen. Sie erklärten den Kindern auch die historische Bedeutung des Pfingstquartals mit der Weitergabe der Laden an den neuen Ladenvater. Das gibt es in dieser Form nur in Jöhstadt. Ein Dankeschön hierfür an die Bergbrüder Werner Meyer, Herbert Bergelt und Lothar Goethel der auch gleich seine Enkelkinder, die bereits in der Kindergruppe der „Berg-Knapp- und Brüderschaft Jöhstadt“ aktiv sind, mitbrachte. Alle haben sich sorgfältig auf das Treffen mit den Kindergartenkindern und ihren Eltern vorbereitet.

Jetzt waren die Kinder erst recht stolz, bei diesem Festakt auftreten zu dürfen. In denfolgenden Monaten wurde zum Thema Bergbau gebastelt, Lieder und Gedich-

te gelernt sowie auch Eltern, Großeltern und Verwandte befragt, welche mit dem Bergbau zu tun hatten. Der Marsch „Glück auf, der Steiger kommt“ avancierte zum absoluten Lieblingshit der Kinder.

Bei einem Besuch der Kinder im Vereinsraum der Bergleute lernten sie viel über die schwere Arbeit unter Tage und das karge Leben der Bergleute. Hier engagierten sich besonders die Bergbrüder Werner Maier und Ullrich Metzig. Vielen Dank dafür.

Ein weiterer Höhepunkt war der Besuch des „Andreas - Gegentrum - Stolin“.

Hier konnten die Kinder mit ihren Eltern, Geschwistern und Großeltern einmal echte „Bergbauluft“ schnuppern. Ausgerüstet mit Helm, Umhang und Lampe ging es in den Schacht. Auch hier begleitete uns der Bergmann Siegmar Bräuer. Er begrüßte uns im Habit, erklärte einiges zum Stollen sowie zur Kleidung der Bergleute und führte uns dann in Arbeitskleidung durch den Schacht.

Ein herzliches Dankeschön gilt hier auch dem Verein Altbergbau Preßnitztal, der uns mit viel Engagement einen schönen und erlebnisreichen Nachmittag am und im Andreas-Gegentrum-Stolln ermöglichte. Im Besonderen ein herzliches Dankeschön an Siegrid Bräuer für ihren selbstlosen Einsatz.

Nun wuchs die Spannung bis zum großen Auftritt zum Pfingstquartal ständig. Wöchentlich trafen sich die Vorschulkinder aller drei Kindergärten der Stadt Jöhstadt zum Proben. Durch diese gemeinsame Vorbereitung wurde ganz nebenbei ein Beitrag zum besseren Zusammenwachsen der einzelnen Ortsteile geleistet.

Am 1. Juni 2009 war es soweit. In selbst gebastelten Kostümen warteten kleine Bergleute, Schmetterlinge und Käfer auf ihren Einsatz. Zum Abschluss des Pfingstquartals und zum Auftakt des Kinderprogramms sangen Bergleute und Kinder gemeinsam den Steigermarsch. Als sich die Bergleute dazu von ihren Plätzen erhoben, leuchteten die Augen der Kinder. Alle Bergleute und ihre Gäste verfolgten gespannt das Programm. Es wurde ein voller Erfolg.

Als unsere Schulanfänger zu ihrem Ehrentag, dem Zuckertütenfest, Besuch von zwei Bergleuten und kleine Geschenke aus dem Berg erhielten, war die Freude bei Kindern und Eltern riesig. Damit ist die Zusammenarbeit unserer Kita „Waldspatzen“ mit den Bergleuten aus Jöhstadt aber keineswegs beendet.

Das Thema Bergbau spielt weiterhin in unserer Kita eine aktuelle Rolle. Über besondere Ereignisse bei den Bergleuten sprechen wir öfters, und die Kinder „nerven“ ihre Eltern, doch die eine oder andere Bergparade anzuschauen.

Ich werde mir weiterhin Rat und Unterstützung zum Thema Bergbau im Verein holen. Geht es doch darum, hier im Erzgebirge die Kinder mit ihren Wurzeln bekannt zu machen. Auch sind wieder einige Vorhaben mit den Bergmännern in Planung. Eine Anfrage der Bergleute zur Gestaltung eines neuen Programms für das Pfingstquartal 2010 liegt schon vor.

Die Aktivitäten der Berg-, Knapp- und Brüderschaft sowie des Vereines Altbergbau Preßnitztal sind durch die intensive Arbeit mit den Kindern und damit auch den Eltern deutlich mehr in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt.

Die Kinder haben sehr viel gelernt und es wurde Interesse an einer Aufnahme in die Kindergruppe des Vereines von Eltern signalisiert. Damit wurde und wird für den Verein eine wichtige Aufgabe zur Nachwuchsgewinnung geleistet.

Glück auf!

Die Kinder waren von dieser Arbeit über mehrere Monate sehr begeistert. Als ich zwischenzeitlich mal eine Pause zu diesem Thema einlegen wollte, um sie nicht zu überfordern, belehrten sie mich schnell eines Besseren.

Die Bekanntschaft mit der eigenen Geschichte ist offenbar schon für die Kleinen sehr wichtig. Hier gibt es meines Erachtens Nachholbedarf auch in den Bildungsplänen. Da das aktive Engagement, wie in den meisten Vereinen ‚sich aber nur auf einige Schultern beschränkt, ist mir die Danksagung an diese einzelnen Personen und nicht nur allgemein an den Verein wichtig.

Kerstin Köhler, Kindergärtnerin in der Kindertagesstätte „Waldspatzen“ in Jöhstadt / Ortsteil Grumbach Januar 2010

Lengefelder Kontraste

Roberto Sachse

Im Untertagebereich der 2. Sohle des Kalkwerkes Lengefeld haben sich im vergangenen Winter, auf Grund der langen Kälteperiode tausende Eisstalagmiten gebildet. Die größte wurde mit 1,62 m gemessen. Dieses Naturschauspiel war in diesen Dimensionen zuletzt 1997 aufgetreten.

Im Gegensatz dazu die Vollblüte der Orchideen im Juni, nur wenige Schritte vom Untertagebereich entfernt. Diese wird zum Kalkofenfest am 10./11. Juli diesen Jahres zu bewundern sein.

Orchideenblüten Orchideenwiese-Kalkwerk. Fotos: Jan Görner; Eisstalagmiten. Foto: Roberto Sachse

„Vom Bergbau- u. Kokereistandort zum Glück-Auf-Center“

K.H. Baraniak

Am 3. Februar 2010 sind 170 Jahre nach der Gründung des Erzgebirgischen Steinkohlen Aktienverein Zwickau (ESTAV) vergangen. Diese Wiederkehr des Gründungstages war für eine Autorengruppe gegebener Anlass die Geschichte des einstigen Großbetriebes, im Stadtteil Zwickau-Schedewitz, niederzuschreiben und die Umgestaltung des Werksgeländes und damit des Stadtteiles nach der Schließung der Kokerei, in Wort und Bild für nachfolgende Generationen festzuhalten!

Dieses Werk, kurz vor seiner Schließung noch in eine Kapitalgesellschaft umgewandelt, war als Erzgebirgische Energiegesellschaft m.b.H. ein Arbeitgeber für Tausende Arbeitnehmer und dies über 150 Jahre!

Viele dieser ehemaligen Mitarbeiter haben den Wunsch geäußert, man müsste diese Werksgeschichte mit all ihren Höhen und Tiefen niederschreiben. Die letzten Wissensträger, langjährige Spezialisten auf ihrem Gebiet, die ein Arbeitsleben lang, sich Tag und Nacht um die Produktionsabläufe bemühten, haben sich monatelang in ehrenamtlicher Arbeit, dieser Aufgabe gestellt. In einer Mischung aus der Zeitfolge der Entwicklung des Werkes, untersetzt mit einer Vielzahl von Bildern, und der Beschreibung der wichtigsten Fachbereiche wie der Kokerei, der Heizkraftwerke, der Anschlußbahn, der Wasserwirtschaft, der Instandhaltung und des Stahlbaues, aber auch der sonstigen technischen, ökonomischen und sozialen Abteilungen, die mit einer Vielzahl von Bildern untersetzt wurden, kann der Leser seine ehemalige Arbeitsstelle wiedererkennen. Bei den zahlreichen Recherchen in den verschiedensten Archiven unseres Landes haben die Autoren aber auch erkennen müssen, was schon alles in Vergessenheit geraden ist. Eine Vielzahl von Akten, Bildern, Projektmappen, Lageplänen usw. hätten von manch älteren Berufskollegen besser erklärt werden können, wenn er noch leben würde.

Umso lobenswerter ist es, dass der Autorengruppe eine beträchtliche Anzahl traditionsverbundener ehemaliger Belegschaftsangehöriger mit Erfahrungsberichten, niedergeschriebenen Erinnerungen und Bildern geholfen haben. Wer mag ermessen wie viel Zeit und Energie hier investiert wurde?

Bei unseren Recherchen haben wir zahlreiche ehemalige Arbeitskollegen befragt, was zu unserem ehemaligen Großbetrieb in Erinnerung geblieben ist? Jede und jeder Einzelne hatte seine ganz eigene Geschichte und - daraus erwachsend - auch sein ganz eigenen Ansichten. Fragten wir nun unsere ehemaligen Mitstreiter, was ihnen an ihrer Arbeitsstätte lieb und teuer war, über was sie sich freuten oder ärgerten, so sind die Antworten ebenso vielfältig ausgefallen, wie unsere Gesprächspartner waren und sind. Gewiss gab es da Dinge und Themen, auf die man sich schnell einigen konnte, doch bewahren wir uns die Vielgestaltigkeit der Erinnerungen als einen ganz eigenen Reichtum.

Gleiches geschieht, wenn wir gemeinsam die Geschichte unseres 170-jährigen Jubilars betrachten. Einigen Historikern wird der ESTAV um 1840 als ein aufblühendes Unternehmen auf den Gemarkungen von Schedewitz und Oberhohendorf wichtig sein, andere wiederum verweisen auf den Grubenbetrieb mit dem erstmals im Zwikkauer Steinkohlenrevier angewendeten Spühlversatz. Dritte haben die schweren Anfänge nach dem verheerenden 2.Weltkrieg noch nicht vergessen! Andere haben sich stattdessen Ereignisse aus ihrem schweren Arbeitsalltag gemerkt, so den Kampf gegen das Hochwasser 1954, oder den Haldenrutsch der Schader-Schacht-Halte am 27. Juli 1961, der die Mulde anstaute! Ereignisse der jüngsten Vergangenheit haben sich mehrere in Erinnerung gerufen und betonen wollen. Kokereiarbeiter haben die teilweise Überschwemmung ihrer Produktionsanlage am 11. August 1984 durch den Planitzbach, Anschlußeisenbahner den harten Winter Sylvester 1977 mit zugewehten Gleise und gefrorenen Weichen, Kraftwerker ihre Bekohlung bei E3 und die damit angespannte Situation in Erinnerung! Politisch interessierte Zeitgenossen verweisen auf Einbrüche, Umbrüche und Aufbrüche der vergangenen und jüngsten politischen Entwicklung.

Es ist gewiss unnötig, dies weiter zu vertiefen, denn es wird ganz schnell deutlich: Die Erinnerungen an das Arbeitsleben in unserem Großbetrieb in Schedewitz bergen in sich eine so reiche Facettenvielfalt, eine solche Farbigkeit und Vielgestaltigkeit, dass es unmöglich war, all diese - durchaus berechtigten - partikularen Interessen in unserer Chronik zum Bergbau- und Kokereistandort in der eigentlich angemessenen Breite darzustellen und auszuführen. Hinzu kommt, dass die Überlieferungslage, insbesondere zum letzten Jahrhundert, exponentiell höher und dichter ist als der vorausgegangene Zeitraum. Gerade diese Überlieferungsdichte lädt ein zu vertiefender Betrachtung und birgt in sich die Gefahr, andere Aspekte gänzlich aus dem Blick zu verlieren.

Allein schon aus diesen und ganz objektiven Gründen wie Seitenumfang, Anzahl der Bilder, Finanzierbarkeit usw. wird das vorliegende Buch also keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben dürfen.

Denn letztlich kann jede Chronik, noch dazu über einen Zeitraum von 170 Jahren, in thematischer Hinsicht nur eine selektive Auswahl bieten, die aber möglichst repräsentativ für ein viel umfassenderes Ganzes stehen soll und darf.

Die Autorengruppe beschreibt in vorzugsweise chronologischer Form die Entwicklung des Werkes ab 1840 und u.a. neben dem schweren Anfang nach dem verlorenen zweiten Weltkrieg, die Auswirkungen des Strukturprozesses Steinkohle Anfang der 70iger Jahre, die Zeit der politischen Wende 1989/90 und deren schwerwiegenden Folgen für die Belegschaft, die Verwirklichung der Privatisierungskonzeption, einschließlich der Ausgründungen von speziellen Bereichen, den Abbruch der Industrieanlagen und die Bodensanierung, und nicht zuletzt die Wiederbebauung zum repräsentativen Handels-, Kultur und Freizeitzentrum „Glück Auf“ im Stadtteil Zwikkau - Schedewitz, als einen bedeutenden Teil der Zwickauer Industriegeschichte. Um dieses nun vorliegende Werk präsentieren zu können, wurden von den 9 Autoren rund 7. 600 ehrenamtliche Stunden Freizeit geopfert!

Das entstandene Buch schließt endlich auch eine Lücke, welche über Jahrzehnte bestand. Die Schwesternwerke, das Steinkohlenwerk „Martin Hoop“ mit dem Buch „Kampf der Väter - Sieg der Söhne“ und das Steinkohlenwerk „Karl Marx“ mit dem Buch „Von den Brückenbergschächten zum Steinkohlenwerk ‚Karl Marx“, hatten bereits entsprechende Bücher präsentiert.

Wir sind deshalb sehr stolz gewesen als im Beisein unseres Landesvorsitzenden, Bergmeister Dr. Henry Schlauderer, unser Vereinsvorsitzender, Bergmeister Klaus Hertel, am 11. Dezember 2009 im Rahmen einer Pressekonferenz das Ergebnis dieser intensiven Freizeitarbeit unserer Oberbürgermeisterin, Dr. Pia Findeis und damit der Öffentlichkeit präsentieren konnte!

Unsere Oberbürgermeisterin würdigte in ihren Dankesworten vor allem die Tatsache, das dieses Buch nicht nur die Werksgeschichte behandelt, sondern auch den Abriss und die Wiederbebauung der Industriebrache zum Einkaufs-, Kultur- und Freizeitzentrum in Zwickau - Schedewitz mit zum Inhalt hat, als wesentlichen Teil der Zwickauer Industriegeschichte!.

Unser Vereinsvorsitzender bedankte sich bei den Autoren mit herzlichen Worten und überreicht ein Erinnerungsgeschenk.

Zahlreiche Vertreter von Presse, Funk und Fernsehen nahmen an dieser Präsentation teil und nutzten die Gelegenheit sich mit den Autoren, Freunden und Förderern unseres Vereines, zu diesem umfassenden Werk zu unterhalten.

Im Anschluss an die Pressekonferenz stellten die Autoren, in der Cafeteria des Globus - Handelshofes, der Öffentlichkeit vor. Zahlreich erschienene Besucher zeigten reges Interesse am präsentierten Buch, kauften es und nutzten die Gelegenheit sich das Buch von den Autoren signieren zu lassen.

Im Rahmen dieser öffentlichen Buchpräsentation wurde Patrick Zappe von der Druckerei Zschiesche, der die Gestaltung des Buches über hatte, herzlich gedankt und unseren Bergkameraden Hartmut Schröter und Egon Schreiter, welche den Autoren helfend zur Seite standen, die Ehrennadel unseres Vereines überreicht.

Das Buch ist im örtlichen Buchhandel oder über den Verlag erhältlich. Norbert Peschke, Wilkauer Str. 12, 08064 Zwickau, Telefon: 0375/ 676041, Telefax: 0375 6923112, E-Mail: Norbert.Peschke@t-online.de

Der Bergbau im „Hohen Forst“

von Gerd Böhm

Berichtet wird in dem Gedichte
vom Geschehen aus der Heimatgeschichte.

Vom Miriquidi, dem dunklen Wald,
wo in Vorzeit der Ruf von Wolf und Bär erschallt',
bis hinein in unsere heutige Zeit
und einem Areal von großer Wichtigkeit.

Dieses wird der „Hohe Forst“ genannt,
im Erzgebirge wohl bekannt.
Vor über 700 Jahr'
der Bergbau hier schon rege war.
Vielleicht fing's auch viel früher an,
mit Gewissheit man's nicht sagen kann.

Mit Eisen und Schlägel im harten Gestein
gruben die Alten sich in den Berg hinein.
Kostbare Erze holten sie ans Tageslicht,
die Arbeit war schwer, reich wurden sie nicht.
Wie groß die Ausbeut' war in jenen Jahren,
das werden wir wohl nie erfahren.

Dereinst als Vogt und Markgraf stritten,
mit Soldaten zu Fuß und auch beritten,
wem dort oben wohl was gehört,
waren Burg und Bergstadt bald zerstört.
Das jähe Ende war's dennoch nicht,
denn weiter geht's in der Geschicht'.

150 Jahr' waren seit dem vergangen,
als eine neue Bergbau-Ära angefangen.
Der reiche Kaufmann Martin Römer
holte aus Nürnberg die Staude Brüder.
Mit ihrer Kunst sollten sie das Wasser heben
und das Bergwerk neu beleben.

Mancherlei Schätze gäb' es noch drin
und wer sie holet macht großen Gewinn.
Sie plagten sich wohl gut zwei Jahr',
am End' alles Mühen erfolglos war.
Davor und danach haben's auch andere versucht;
sie alle haben den Berg verflucht.

Fünf Jahre vor 1800 dann,
noch einmal ein Berggeschrei begann.
Die Grube wurde wieder gewältigt,
die Strapazen und Qualen waren vielfältig.

670 Gramm Silber haben sie gefunden
und über 20 Jahre sich elend geschunden.

Der braune Diktator mit dem sinnlosen Krieg,
vernichtend geschlagen; ihm gelang nicht der Sieg.
Doch brauchte er dafür viel guten Stahl,
woher ihn nehmen, er hatte kaum eine Wahl.
Im „Hohen Forst“ hat man gesucht und gefunden
das Wolframerz in Quarz gebunden.

Man hat einen Stollen aufgefahren,
ein paar hundert Meter in wenigen Jahren.
Kriegsgefangene aus Engeland
als billige Bergleut' waren zur Hand.
Doch als dann war der Erzgang beprobt,
hatte der Krieg sich schon ausgetobt.

Die Ruh' danach war kurz, es ging ganz schnell,
hurtig waren uns're Befreier zur Stell'.
An der Mütze trugen sie den roten Stern,
sie wollten Uran, recht viel und sehr gern.
Sie haben gebohrt, doch hatten kein Glück,
weshalb sie sich zogen alsbald zurück.

Der „Hohe Forst“ musste soviel erleben,
auch jetzt können ihm Leute keine Ruhe geben.
Die Grube verwahrt, das Mundloch geschlossen,
da haben die „Kirchberger Bergbrüder“ beschlossen:
Nein, so kann die Geschichte nicht enden,
wir nehmen den Kampf auf, das Schicksal zu wenden.

Sie kontaktierten Ämter und Behörden
bis die Beamten sie endlich erhörten.
Die Erlaubnis kam für die Gewältigung,

da hat sich gefreut Alt und Jung.
Mit Elan und Tatkraft haben sie begonnen
und ihr Vorhaben in Angriff genommen.

Gleise gelegt und elektrisch Licht installiert,
die Grube entwässert, die Seige funktioniert.
Die Masse aus den Strecken gefördert,
zur Zeit wird sogar ein Lichtloch durchörtert.
Wo es nötig war, wurde Ausbau gezimmert;
bisher hat der Berggeist nicht einmal gewimmert.

Noch weiter soll's in den Berg reingehn.
Es ist überhaupt gar kein End' abzusehn.
Sie sind jetzt schon im Stollen der Alten,
Gott mög' ihnen Kraft und Gesundheit erhalten.
Unter Tage erforschen wollen sie noch vieles,
es der Nachwelt erhalten, ihr Ziel ist es.

Für den „Hohen Forst“ gibt es jetzt große Pläne,
verständlich, dass ich auch das hier erwähne.
Wir pflegen sehr wohl die Traditionen der Alten,
doch wollen wir auch die Zukunft gestalten.
Und dann gibt es wieder Geschichten zu Hauf,
doch jetzt will ich enden mit einem frohen

GLÜCKAUF

Kirchberg, im Oktober 2007

Soziale Verantwortung seit einem Dreiviertel-Jahrtausend - 750 Jahre Knappschaft

Holger Zürch

Das Jahr 2010 ist für die Knappschaft bundesweit ein ganz besonderes Jahr: In diesem Jahr wird die Knappschaft 750 Jahre alt. Eine Urkunde vom Rammelsberg bei Goslar aus dem Jahr 1260 – mit dem genauen Datum 28. Dezember 1260 – belegt die erste Bergbaubruderschaft und gibt damit den ersten Hinweis auf eine Sozialfürsorge für Bergleute. Damit ist die Knappschaft, die heute in der modernen Unternehmensstruktur der Deutschen Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See aufgegangen ist, die älteste Sozialversicherung der Welt.

Knappschaft als sozialer Pfadfinder

Dieses Gründungsdatum ist weit mehr als nur der Ursprung der Knappschaft als Institution berufsständiger Sozialfürsorge. Mit diesem Datum verbindet sich auch der Ursprung der deutschen und europäischen Sozialversicherung überhaupt. Die Knappschaft hat seither in vielen Bereichen der sozialen und gesundheitlichen Absicherung als sozialer Pfadfinder gewirkt. Im Knappschaftswesen haben soziale Sicherung und Krankheitsfürsorge in Deutschland ihren Ursprung. Die Liste der von und mit der Knappschaft vorangebrachten Neuerungen ist ebenso lang wie vielfältig: So gehören zur Geschichte der Knappschaft die Geburtsstunden von Rentenversicherung, Krankenversicherung und Hinterbliebenenversorgung, die Sozialversicherungspflicht, die Begründung der Selbstverwaltung, die gemeinsame Beitragszahlung von Arbeitnehmern und Arbeitgebern, die erste Rentenformel und der erste Ärztekollektiv-Vertrag – und das alles lange vor Bismarck und der kaiserlichen Sozialgesetzgebung im Jahr 1881.

Mehr noch: Seit fast 180 Jahren betreibt die Knappschaft moderne Krankenhäuser und seit mehr 110 Jahren Reha-Kliniken – in Sachsen etwa die Knappschaft-Klinik Warmbad bei Wolkenstein. Das alles sind Meilensteine auf dem Weg der Entwicklung unseres heutigen modernen Sozialstaates. Die Knappschaft hat in ihrer Geschichte bis heute zahlreiche bedeutende Beiträge zur Entwicklung des Sozialsystems in Deutschland und auch darüber hinaus geleistet.

Knappschaft: Soziale Verantwortung zu jeder Zeit

Die Geschichte der Knappschaft ist eng verwoben mit 750 Jahren deutscher Geschichte, mit allen ihren Besonderheiten und allen ihren staatlichen und gesellschaftlichen Formationen: Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation und die Konstituierung der „verspäteten Nation“ im Deutschen Reich, Diktatur und Demokratie, Schlachten und Kriege, Religionskriege und Weltkriege, Epidemien und Pandemien, wirtschaftliche und soziale Armut, zahlreiche Inflationen, Währungen und Währungsumstellungen. Alles das hat die Knappschaft überlebt, weil sie das Musterbeispiel für die gesellschaftliche Notwendigkeit institutioneller sozialer Absicherung ist.

Sonderbriefmarke zum Knappschaft-Jubiläum

Im Jubiläumsjahr 2010 werden die Leistungen der Knappschaft als Ursprung unseres heutigen sozialen Systems in vielfältiger Weise gewürdigt. So wird Bundespräsident Prof. Dr. Horst Köhler die große, vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum veranstaltete Jubiläums-Ausstellung feierlich eröffnen. Daüber hinaus ist – zusammen mit vielen anderen Jubiläumsaktivitäten bundesweit – das Jubiläum Anlass für eine Sonderbriefmarke „750 Jahre Knappschaft“, die am 11. November 2010 herausgegeben werden soll.

Wir als Knappschaft würden uns freuen, wenn sich auch die traditionsbewussten sächsischen Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine im Rahmen ihrer Möglichkeiten beteiligen könnten an der Würdigung dieses großen Jubiläums und wichtigen Teiles deutscher und europäischer Sozialgeschichte. Damit würde der Jahrhunderte alten Tradition sowohl des Bergbaus auf dem Gebiet des heutigen Freistaats Sachsen als auch der Sozialversicherung der Bergleute Rechnung getragen. Glück auf!

KNAPPSCHAFT
SICHER BESSER LEBEN

Die Knappschaft in Zahlen (bundesweit)

Knappschaft Krankenversicherung

ca. 1,7 Millionen Versicherte

Rentenversicherung

(als Deutsche Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See)

ca. 1,7 Millionen Rentenzahlungen
ca. 1,5 Millionen aktive Beitragszahler

Knappschaft Pflegeversicherung

Leistungen für ca. 126.700 **Pflegebedürftige**

(ambulant oder vollstationär)

Rentenanträge

ca. 134.000 im Jahr

Rehabilitation

ca. 111.000 Leistungen zur medizinischen Rehabilitation oder zur Teilhabe am Arbeitsleben

Knappschaft-Kontakt

ca. 1.400 ehrenamtlich tätige VersichertenÄlteste und -Sprecher bundesweit

Mitarbeiter

ca. 19.600 (in Sachsen: ca. 570)

kurz gemeldet

Im Oktober vor 20 Jahren ...

wurde der Sächsische Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine von seinerzeit dreizehn Vereinen in Ehrenfriedersdorf gegründet. Aus Anlass dieses Jubiläums wird es am 23.10.2010 auf dem Sauberg in Ehrenfriedersdorf eine Festveranstaltung geben. In der Ausgabe 2/2010 des Bergglöckchen wollen wir dieses Jubiläum mit einem Themenschwerpunkt würdigen. Dazu suchen wir Bilder, Texte und Anekdoten aus zwanzig Jahren Verbandsleben. [GM]

Bis 2012 ist noch lange Zeit ..

könnte man meinen. Trotzdem hat sich am 6. Februar 2010 die Arbeitsgruppe zur Vorbereitung des 4. Sächsischen Bergmanns-, Hütten- und Knappentages (4SBHKT12) konstituiert. Vertreter des geschäftsführenden Vorstands des SLV, der Berg-, Knapp- und Brüderschaft Jöhstadt, des Bergmännischen Musikvereins Jöhstadt/Grumbach und der Stadt Jöhstadt trafen sich dazu im Rathaus der Bergstadt. Wichtigstes Ergebnis dieser ersten Beratung war die Festlegung des Veranstaltungstermins auf den 25. - 27. Mai 2012.

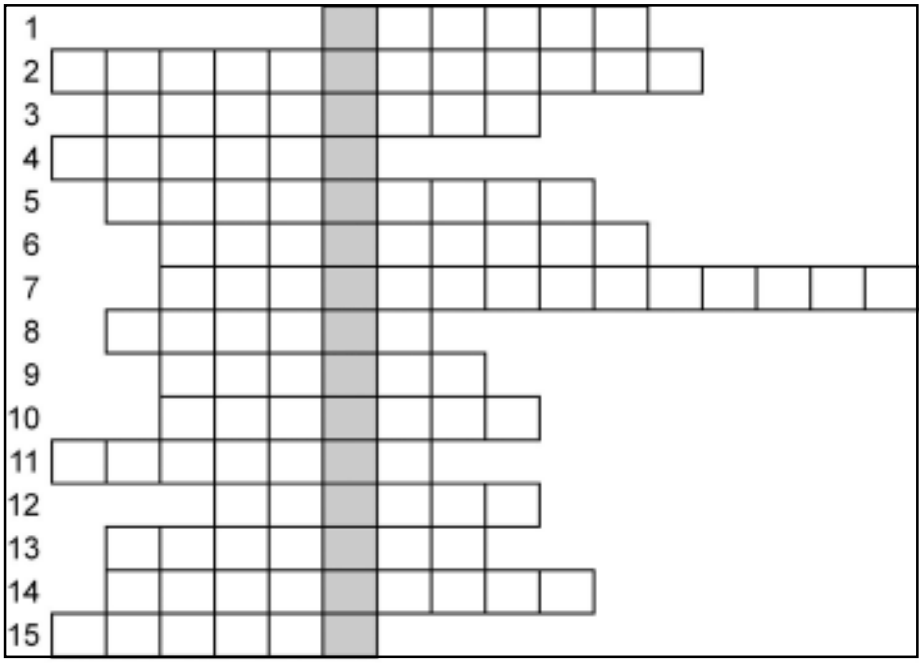
Ebenfalls bestätigt wurde das Logo für den 4SBHKT12. Im Laufe des Jahres wird es weitere Beratungen geben. Über deren Ergebnisse werden wir im Bergglöckchen und auf der Website des SLV (www.bergbautradition-sachsen.de) zu gegebener Zeit berichten.[GM]

***Das Logo zum** 4. Sächsischen Bergmanns-, Hütten- und Knappentag*

Preisrätsel

1 Horizontal aufgefahrener Grubenbau
2 Er führte u.a. die Grubenbücher im Revier
3 Latein. Name eines im Ergebirge häufig vorkommenden Silikates
4 Bezeichnung für eine kleine Gruppe über Land ziehender erzgebirgischer Bergmusiker
5 Familienname eines Bergpredigers (1504 - 1565) in Joachimsthal und Freund Luthers
6 Brennmaterial für historische Grubenlampen
7 Miniaturansicht eines Grubenbetriebes
8 Einrichtung zur Erzförderung per Hand
9 Name eines Besucherbergwerks in Annaberg-Buchholz
10 Schutzheilige der Bergleute (04.12.)
11 wichtigstes Längenmaß im erzgebirgischen Bergbau
12 Familienname des Dichters des „Bergmannsgrußes“ (1798 - 1856)
13 Vorsteher einer Grube
14 Teil des ergebirgischen Berghabits (am Gürtel getragen)
15 bergmännischer Ausdruck für die Luft im Grubenbau

Welche historische Erzgebirgische Münze versteckt sich im Rätsel?



Hinweis: *In den Lösungsworten 1 bis 15 werden Umlaute (wie ä;ö;ü) verwendet*

Unter den richtigen Einsendern werden als Preise zwei Tageskarten für das Kurbad Schlema und ein Essen für zwei Personen im Akzent Hotel Nussknacker in Ehrenfriedersdorf verlost.

Die Postkarte mit der richtigen Lösung senden Sie bitte per Postkarte an:

Redaktion Bergglöckchen
p.A. Gerd Melzer
Haldenstrasse 5
09456 Annaberg-Buchholz

Einsendeschluss ist der 30. Juni 2010. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Gewinner werden in der Ausgabe 2/2010 bekannt gegeben, sie erscheint am 12. November 2010.

Angemerkt

Bergparaden üben auf Zuschauer immer wieder ihren Reiz aus. Das liegt daran, dass die Habitträger voller Stolz die Tracht ihres Vereins präsentieren. Der optische Reiz der Paraden und Bergaufzüge resultiert auch und gerade aus der Vielfalt der regionalen bergmännischen Kleidung. Ein Recht, das sich die Reviere teils gegen den Zwang sächsischer Monarchen abgetrotzt hatten. Auch heute gibt es Versuche, eine bestehende Ordnung zu unterwandern. Manch Beobachter wird sich an die Teilnahme von Frauen und Kindern in den Paraden vielleicht trotz mancher Zweifel gewöhnt haben. Sicher als Ausdruck von Zeitgeist und Nachwuchsarbeit in den sächsischen Bergbrüderschaften. Dieser Zeitgeist manifestiert sich aktuell in der Paradeordnung des SLV, die durch die Mitglieder beschlossen wurde. Das gegen diese mit fadenscheinigen Anfragen und falschen Behauptungen gegenüber dem Fernsehen des MDR und an die Oberbürgermeisterin von Annaberg-Buchholz vorgegangen wird, ist nicht zu verstehen. Bergparaden leben von bergmännischen Habitträgern mit einer historisch begründeten Uniformordnung. Frauen und Kinder als Habitträger sind sicher längst akzeptiert, aber was suchen Frauen in beliebigen - teils bäuerlichen - Gewändern in einer Bergparade? Diese Frage sollte offen und nicht verdeckt im SLV, und nur dort(!) diskutiert werden. (ah)

EDITORAL

Auch diesmal in aller Kürze. Zunächst vielen Dank an alle die für die aktuelle Ausgabe Text und Bildbeiträge bereitgestellt haben. Die Redaktion wünscht sich das sich Vereine und Einzelpersonen auch in Zukunft so zahlreich am Bergglöckchen beteiligen.

Der Abgabeschluss für die Ausgabe 2/2010 ist der 16. Oktober 2010. Das Erscheinen dieser Ausgabe ist für den 12. November 2010 zu den Stützpunktberatungen in Freiberg, Annaberg-Buchholz und Bad Schlema vorgesehen.

Für Einsendungen von Beiträgen bedankt sich die Redaktion schon mal im Voraus. Wir bitten die Einsender die Hinweise zur Text und Bildeinsendung aus den letzten Ausgaben zu beachten.

Beitragseinsendungen per Post bitte an:

Redaktion Bergglöckchen
p.A. Gerd Melzer
Haldenstraße 5
09456 Annaberg-Buchholz

oder per E-Mail an

redaktion@berggloeckchen.de

Impressum

Herausgeber: Landesverband der Sächsischen Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine e.V., Chemnitzer Straße 8; 09599 Freiberg, Telefon: (03731) 72056; Fax: (03731) 16 51 73; E-Mail: geschaeftsstelle@bergbautradition-sachsen.de; Internet: www.bergbautradition-sachsen.de

V.i.S.P.: Dr. Henry Schlauderer;
Redaktion: Ray Lätzsch (rlaetzsch@berggloeckchen.de)
Gerd Melzer (gmelzer@berggloeckchen.de)
Jochen Rosenberger (jrosenberger@berggloeckchen.de)
Anja Rothemann (arothemann@berggloeckchen.de)
Anzeigen: Uwe Haas (anzeigen@berggloeckchen.de);
E-Mail: redaktion@berggloeckchen.de;
Layout: aha marketing, Stützengrün;
Druck: Druckerei Schönheide
Auflage: 1.800 Stück/Ausgabe.

„Das Bergglöckchen“ erscheint zwei Mal im Kalenderjahr. Namentlich gezeichnete Beiträge stimmen nicht immer mit der Meinung der Redaktion überein. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bücher, und Aufnahmen wird keine Haftung übernommen. „Das Bergglöckchen“ sowie alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Verbreitung von Auszügen aus Beiträgen (oder ganze Beiträge) in Druckerzeugnissen, Bild- oder Tonspeichern bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung der Autoren oder des Herausgebers. Leserbriefe werden gegebenenfalls sinnwahrend gekürzt.

Datum	Uhrzeit	Veranstaltung	Ort
17.04.2010	10:00 Uhr	Landesdelegiertenversammlung des SLV in Lengefeld	09512 Lengefeld
24.04.2010		15. Berghauptquartal der Knappschaft Kalkwerk Lengefeld	09512 Lengefeld
24.04.2010	09:30 Uhr	Hauptversammlung des Sächsischen Blasmusikverbandes	09669 Frankenberg/Sa.
24.04.2010	14:30 Uhr	Jahrekonzert der Bergkapelle Thum im „Volkshaus“ Thum	09419 Thum
01.05.2010	14:00 Uhr	Kleiner Bergaufzug anlässlich des 23. Bergquartals der Bergbrüderschaft „Schneeberger Bergparade“	08289 Schneeberg
01.05.2010	14:30 Uhr	23. öffentliches Bergquartal der Bergbrüderschaft „Schneeberger Bergparade“	08289 Schneeberg
21. bis 24.04.2010		Jöhstadter Pfingstfest	09477 Jöhstadt
23.04.2010	19.00 Uhr	Buchvorstellung „Hinab, die Glocke ruft Bergmannsfrömmigkeit im Erzgebirge“ im Trebra-Haus	09496 Marienberg
22. bis 30.04.2010		750 Jahre Olbernhau	09526 Olbernhau
24.05.2010		Bergmeisterpokal des SLV Ausrichter: Hüttenknappschaft Blaufarbenwerk Zschopenthal Waldkirchen	09437 Waldkirchen
27.05.2010		13. Europäischer Knappen- und Hüttentag in Pecs (Ungarn)	7621 Pécs (HU)
29.05.2010		Konzert mit der Bergkapelle Thum zum 20. Thumer Orchestertreff	09419 Thum
02. bis 04.07.2010		16. Ehrenfriedersdorfer Bergfest auf dem Sauberg	09427 Ehrenfriedersdorf
03.07.2010		14. Tag des Bergmanns im Bad Schlema	08301 Bad Schlema
03.07.2010		Kleiner Bergaufzug zum 14. Tag des Bergmanns und anlässlich des Jubiläums „10 Jahre Bergbrüderschaft Bad Schlema“	08301 Bad Schlema
04.07.2010		Tag der Berg- und Hüttenmännischen Schauanlagen in Freiberg Veranstalter: Saxonia-Stiftung Freiberg	09599 Freiberg
10. bis 11.07.2010		20. Kalkofenfest in Lengefeld	09512 Lengefeld
17.07.-07.11.2010		Sonderausstellung „Gewappnet mit Grubenlampe und Amboß - Bergbau und Hammerwerke im Spiegel der Heraldik“ in der Galerie am Frohnauer Hammer	09456 Annaberg-Buchholz
22.07.2010	***18:15 Uhr***	***514. Bergstreittag Bergparade und Bergottesdienst in der St. Wolfgangskirche***	***08289 Schneeberg***
31.07-01.08.2010		4. Baden-Württembergischer Bergmannstag, 125 Jahre Bergmannsverein Heilbronn e.V. und 125 Jahre Steinsalzbergwerk Heilbronn in Heilbronn	74072 Heilbronn (Neckar)
15.08.2010	14:30 Uhr	Konzert mit der Bergkapelle Thum im Schlosspark Lichtenwalde	09577 Lichtenwalde
04.09.2010	***21:00 Uhr***	***Großer Sächsischer Bergmännischer Zapfenstreich anlässlich des 19. Tages der Sachsen in Oelsnitz/Erzgebirge***	***09376 Oelsnitz/Erzgebirge***
11. bis 12.09.2010		8. Nordrhein-Westfälischer Knappentag in Bochum	44791 Bochum
12.09.2010		Tag des Offenen Denkmals Befahrung „Weißer Ofen“ im Kalkwerk Lengefeld im Rahmen des „Tages des offenen Denkmals“	Bundesweit 09512 Lengefeld
17. bis 17.09.2010		13. Europäisches Blasmusikfestival / 19. Internationales Musikfest in Bad Schlema	08301 Bad Schlema
19.09.2010		15. Österreichischer Knappen- und Hüttentag in Fohnsdorf/Steiermark	8753 Fohnsdorf (AT)
02.10.2010	10:00 Uhr	Weihe der Landesfahne des Landesverbandes Brandenburg/Berlin der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine mit einem Festakt im Kulturhaus Rüdersdorf	15562 Rüdersdorf
03.10.2010	10:00 Uhr	Berggottesdienst und Bergaufzug anlässlich des Jubiläums „Zehn Jahre Bergknapp- und Brüderschaft Oberscheibe/Scheibenberg“ anschliessend Bergkonzert	09481 Scheibenberg
23.10.2010		***Jubiläumsveranstaltung „Zwanzig Jahre Sächsischer Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine“ auf dem Sauberg in Ehrenfriedersdorf***	***09427 Ehrenfriedersdorf***
12.11.2010	***17:00 Uhr***	***Stützpunktgespräch in Freiberg***	***09599 Freiberg***
13.11.2010	***10:00 Uhr***	***Stützpunktgespräch in Annaberg-Buchholz OT Frohnau***	***09456 Annaberg-Buchholz OT Frohnau***
13.11.2010	***14:00 Uhr***	***Stützpunktgespräch in Bad Schlema***	***08301 Bad Schlema***

Stand 7. April 2010. Alle Angaben ohne Gewähr. ***Fett/Kursive Angaben Termine des SLV.***